

Solinger Tageblatt

Ämtliches Kreisblatt
für den Stadtkreis Solingen.

Nr. 85

Montag, den 10. April 1933

124. Jahrgang

Der Aufbau der Wirtschaftsarbeit.

Sozialversicherungsreform — Siedlung — Arbeitsbeschaffung.

Von unserem Berliner Vertreter.

ST. Berlin, 9. April. Die Reichsregierung ist zwar offiziell in die Osterpause eingetreten und ein Teil der Kabinettsmitglieder hat bereits Berlin verlassen, doch ist deshalb die Ressortarbeit auch weiterhin im Gange. Wann die angekündigte Ressortbesprechung über die Reform der Sozialversicherungen, die Ende April—Anfang Mai durchgeführt werden soll, stattfinden wird, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen. Als Mittwoch werden jedenfalls auch diese Arbeiten unterbrochen werden, die erst am Oster-Dienstag wieder aufgenommen werden sollen. Jetzt gilt es nun, die gesamte Wirtschaftsfrage systematisch aufzurollen, nachdem die innere Flurbereinigung termingerecht zur Durchführung gelangt ist. Es ist aber schon jetzt anzunehmen, daß auch nach dieser Richtung hin großartige Konzeptionen angestrebt werden, die nicht nur eine teilweise Erledigung der aktuellen Fragen bringen, sondern ein Wirtschaftsprogramm aufstellen, das von grundsätzlicher Bedeutung ist und den gesamten Wirtschaftskörper auf eine vollkommen neue Basis stellt.

Wenn man dabei zunächst von der Reform der Sozialversicherungen ausgeht, so ist das schon deshalb notwendig weil auf diesem Wege in erster Linie die Entlastung der Wirtschaft wie aber auch der öffentlichen Kassen herbeigeführt werden muß, wodurch andererseits der Gedanke der Produktivität naturgemäß zur Arbeitsbeschaffung hinüberleitet. Es ist deshalb folgerichtig, daß Staatssekretär Krohn bei einzelnen Versicherungsrenten an eine Kapitalisierung denkt, um auf diesem Wege Mittel zur Siedlung zu erhalten, weil ja schließlich eine Rückbildung der städtischen Bevölkerung, die in den Jahren

des raschen industriellen Aufblühens immer umfangreicher geworden war, erforderlich geworden ist, um in bevölkerungspolitischer Hinsicht den zweckmäßigen und organischen Ausgleich zu schaffen. Mit der Rückbildung entwickelt sich aber das gesamte Siedlungsproblem, das zweifellos einen Hauptbestandteil der Arbeitsbeschaffung darstellt.

Welchen Umfang das Arbeitsbeschaffungsprogramm selbst annehmen wird, steht noch nicht fest. Das hängt in erster Linie von der finanziellen Seite ab, deren Festlegung dem Reichsbankpräsidenten zukommt. Aber auch hier darf man damit rechnen, daß die nächsten Wochen und Monate ganz entscheidende Beschlüsse bringen werden, schon um die saisonmäßige konjunkturelle Belebung organisch auszuweiten und auf diese Weise den Uebergang zu einer echten Anturbebung gerade für die Zeit zu schaffen, wo die Arbeitslosigkeit an sich anzunehmen pflegt. Mit einem Worte also, es handelt sich jetzt darum, eine Basis für eine organische Wirtschaftsanforderung zu schaffen, die sich nicht, wie es vielfach in den vergangenen Jahren war, in einer bloßen Konfektion verliert. Daß hierher auch der Arbeitsdienst gehört, ist von der Regierung von Anfang an erklärt worden, schon weil man damit die jugendlichen Arbeitskräfte von vornherein in die richtigen Bahnen lenkt. Die zuständigen Stellen haben auch hierfür schon die ersten Grundlinien ausgearbeitet, die, wie aus den angegebenen Gedankengängen ersichtlich ist, ein einheitliches System darstellen. In den hiesigen Wirtschaftskreisen nimmt man an, daß schon bald nach Ostern die ersten Schritte nach dieser Richtung hin unternommen werden.

Das Gesetz über Orden und Titel.

WTB. Berlin, 10. April. (Funkpruch.) Im Reichsgesetzblatt Nr. 35 wird das Gesetz über Titel, Orden und Ehrenzeichen vom 7. April 1933 veröffentlicht. Danach werden Titel verliehen vom Reichspräsidenten und den Reichsstatthaltern, in Preußen vom Ministerpräsidenten in Vertretung des Reichspräsidenten. Die Bezeichnung der Titel und die Voraussetzungen, unter denen sie verliehen werden können, legt der Reichspräsident fest. Akademische Grade werden hierdurch nicht betroffen.

Orden und Auszeichnungen für die Errettung von Menschen aus Lebensgefahr (Rettungsmedaillen) kann nur der Reichspräsident verleihen. Weitere Bestimmungen hierüber sind dem Reichspräsidenten vorbehalten. Treudienstabzeichen verleihen die Landesregierungen. Die Annahme der vom Reichspräsidenten verliehenen Auszeichnungen bedarf keiner landesrechtlichen Genehmigung. Der Reichspräsident bestimmt die Voraussetzungen, unter denen ein Deutscher Titel, Orden und Ehrenzeichen von einer ausländischen Regierung annehmen darf.

Eine Erklärung der Königlich Volkszeitung.

WTB. Köln, 8. März. Die Königlich Volkszeitung veröffentlicht folgende Erklärung „In eigener Sache“:

Der Vorstand der Kölner Görreshaus-N.G. hat beschlossen, am Montag, 10. April, den Antrag auf Eröffnung des Liquidationsvergleichsverfahrens zu stellen. Zugleich sind die Vorstandsmitglieder Generalkonful Heinrich Maus und Konful Julius Stodt von ihren Ämtern im Vorstande zurückgetreten. Der Verlag der Königlich Volkszeitung wird unter neuer Leitung auf eine andere wirtschaftliche Grundlage gestellt werden.

Die kulturelle Grundhaltung der Zeitung und ihre politische Richtung erfahren keine Änderung.

Drei SA-Leute niedergeschossen.

DNB. Düsseldorf, 8. April. Drei SA-Leute, die dem Motor-Kurm angehören, wurden heute nacht von einem Passanten angepöbelt. Als sie sich die Beleidigungen vermaßen, zog der Zivilist einen Revolver und gab fünf Schüsse ab. Die SA-Männer Ulrich und Stollenwerk wurden durch Bauchschuß lebensgefährlich verletzt. Der Scharführer Pashen erhielt einen Lungenstichschuß. Der Täter konnte flüchten. Aus den Redensarten des Täters war zu entnehmen, daß es sich um einen Kommunisten handelt.

Der DHB unter neuer Führung.

DNB. Hamburg, 9. April. Gesamtverwaltung und Aufsichtsrat des Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbandes trafen heute im Hamburger Verbandsbureau im Beisein des Beauftragten der NSDAP, des Reichstagsabgeordneten und ehemaligen Vizepräsidenten des Reichstages, Stöhr, zu entscheidenden Beratungen zusammen. Verbandsvorsitzer Behly stellte den Antrag, ihn von seinem Amte zu entbinden und seinen Stellvertreter Hermann Milgrom zum Vorsitzenden des Verbandes zu ernennen. Die leitenden Körperschaften des DHB würdigten die Haltung des Verbandsvorsitzers Behly und beriefen entsprechend seinem Wunsch Hermann Milgrom zu seinem Nachfolger.

Internationale parlamentarische Handelskonferenz in Rom.

WDZ. Berlin, 10. April. (Funkpruch.) Wie das Nachrichtenbüro des WDZ meldet, findet in den Tagen vom 19. bis 23. April in Rom eine internationale parlamentarische Handelskonferenz statt, auf der alle Kulturnationen vertreten sind. Die Delegation des Deutschen Reiches wird geführt vom Reichstagspräsidenten Göring. Ihr gehören außerdem die Abgeordneten Reppeler (Nat.-Soz.), Prof. Dessauer (Z.), Graf von Quadt (Bayr. Volksp.) und ein Deutschnationaler, der von der Deutschnationalen Partei bisher nicht endgültig benannt worden ist. Die Sozialdemokraten sind von der Teilnahme ausgeschlossen worden. Diese internationalen parlamentarischen Handelskonferenzen finden in Zwischenräumen von mehreren Jahren statt. Die letzten Beratungen dieser Art waren in Brüssel und Rio de Janeiro. Auf der Tagesordnung der Konferenz in Rom stehen alle kulturellen Fragen der internationalen Handelsbeziehungen. Die römische Konferenz ist die 18. Vollversammlung. Der italienische Ministerpräsident Mussolini hat das Ehrenprotectorat übernommen.

Fehlgeleitete öffentliche Gelder.

Ein Kapitel kommunaler Mißwirtschaft.

WTB. Köln, 8. April. Unter der Überschrift „Rheinische Zeitung“ aus Stadtgeldern erbaut. — Der „Westdeutsche Beobachter“ im ehemaligen August-Bebel-Haus — schreibt der „Westdeutsche Beobachter“ in seiner heutigen Ausgabe u. a.:

Bei Sichtung des städtischen Materials wurden in den letzten Tagen sensationelle Feststellungen über den Neubau des Verlagsgebäudes der „Rheinischen Zeitung“, des sog. August-Bebel-Hauses in Köln-Deutz gemacht. Man stellte fest, daß das August-Bebel-Haus, zu einer Zeit, als die Stadt Köln schon in den größten Geldschwierigkeiten war und Geld für lebensnotwendige Dinge nicht mehr aufbringen konnte, ganz mit städtischen bzw. öffentlichen Geldern erbaut worden ist. 419 000 Mark subv. die Zeitung der Stadt Köln, der städtischen Sparkasse und den Sparkassen der Landkreise Köln, Bergheim und Mülheim. Bereits die zweite Rückzahlungsquote wurde infolge Zahlungsunfähigkeit des Schuldners gestundet, d. h., die „Rheinische Zeitung“ war längst außerstande, ihren Verpflichtungen nachzukommen, ohne daß auch nur das Geringste gegen sie unternommen worden wäre. Weiter schreibt das Blatt, daß außer der

Finanzierung des Verlagsgebäudes der Zeitung noch Hunderttausende an Steuergeldern zur Verfügung gestellt wurden, damit die Gehälter und das monatliche Defizit gedeckt werden konnten.

Nach Feststellung dieser Tatsachen habe Oberbürgermeister Riesen gestern vormittag sofort das aus öffentlichen Geldern erstellte und der Stadt Köln gehörende Gebäude unter Zwangsverwaltung genommen, um weitere Verluste an diesem zu verhüten und für die Stadt an Geldern zu retten, was noch zu retten ist. Während der in erster Linie für dieses Geschäft verantwortliche Geschäftsführer der „Rheinischen Zeitung“ Leberberg geflohen ist, erklärten laut „Westd. Beobachter“ die erreichbaren Gesellschafter Gilsbach und Nordmann, nichts von der Sache gewußt zu haben und über die Finanzierung des Neubaus nicht unterrichtet gewesen zu sein. Die Stadtverwaltung habe gestern, nachdem das Haus unter Zwangsverwaltung gestellt worden war, das Gebäude an den Gauerlag Köln-Nach der NSDAP. vermietet, so daß ab morgen die Ganzzeitung „Westdeutscher Beobachter“ im ehemaligen August-Bebel-Haus hergestellt werde.

Gesetz über die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft

vom 7. April 1933.

WTB. Berlin, 10. April. (Funkpruch.) Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1. Die Zulassung von Rechtsanwälten, die im Sinne des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 nicht arischer Abstammung sind, kann bis zum 30. September 1933 zurückgenommen werden. Die Vorschriften des Ablasses 1 gilt nicht für Rechtsanwälte, die bereits seit dem 1. August 1914 zugelassen sind oder im Weltkriege an der Front für das Deutsche Reich oder für seine Verbündeten gekämpft haben oder deren Väter oder Söhne im Weltkriege gefallen sind.

§ 2. Die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft kann Personen, die im Sinne des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 nicht arischer Abstammung sind, verweigert werden, auch wenn die in der Rechtsanwaltsordnung hierfür vorgesehenen Gründe nicht vorliegen. Das Gleiche gilt von der Zulassung eines der im § 1 Abs. 2 bezeichneten Rechtsanwälte bei einem anderen Gericht.

§ 3. Personen, die sich in kommunistischem Sinne betätigt haben, sind von der Zulassung zur Rechtsanwaltschaft ausgeschlossen. Bereits erteilte Zulassungen sind zurückzunehmen.

§ 4. Die Justizverwaltung kann gegen einen Rechtsanwalt bis zur Entscheidung darüber, ob von der Befugnis zur Zurücknahme der Zulassung gemäß § 1 Abs. 1 oder § 3 Gebrauch gemacht wird, ein Verbot erlassen. Auf das Verbot steht die Rechtsanwaltsordnung entsprechende Anwendung. Gegen Rechtsanwälte der im § 1 Abs. 2 bezeichneten Art ist das Verbot nur zulässig, wenn es sich um die Anwendung des § 3 handelt.

§ 5. Die Zurücknahme der Zulassung zur Rechtsanwaltschaft gilt als wichtiger Grund zur Kündigung der von dem Rechtsanwalt als Dienstberechtigtem abgeschlossenen Dienstverträge.

§ 6. Ist die Zulassung eines Rechtsanwaltes, auf Grund dieses Gesetzes zurückgenommen, so finden auf die Kündigung von Mietverhältnissen über Räume, die der Rechtsanwalt für sich oder seine Familie gemietet hatte, die Vorschriften des Gesetzes über das Kündigungsrecht der durch das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums betroffenen Personen vom 7. April 1933 entsprechende Anwendung. Das Gleiche gilt für Angestellte von Rechtsanwälten, die dadurch stellungslos geworden sind, daß die Zulassung des Rechtsanwaltes zurückgenommen oder gegen ihn ein Verbot erlassen wurde gemäß § 4 erlassen ist. Durch dieses sind die von den Landesjustizverwaltungen getroffenen weitergehenden Maßnahmen, die nur vorläufigen Charakter haben konnten, überholt und gegenstandslos geworden.

Die Frage der Zulassung von Notaren.

WTB. Berlin, 10. April. (Funkpruch.) In Zusammenhang mit dem neuen Gesetz über die Zulassung von Rechtsanwälten wird von zukünftiger Seite darauf hingewiesen, daß Notare, soweit sie Beamte sind, unter das am Sonnabend erlassene Beamtengesetz fallen; soweit sie nicht Beamte sind, gelten für sie die landesgesetzlichen Bestimmungen.

Der Feiertag der nationalen Arbeit.

CNS. Berlin, 8. April. Nachdem das Reichskabinett gestern den Gesetzentwurf, den 1. Mai zum Feiertag der nationalen Arbeit zu erklären, angenommen hat, sind jetzt die Vorbereitungen für die Durchführung dieses Feiertages in den wesentlichsten Grundzügen festgelegt worden. Die Reichsregierung wird an den Veranstaltungen des Tages stärkstens teilnehmen. Selbstverständlich wird der gesamte Apparat des Rundfunks in den Dienst der Sache gestellt werden. Der Reichskanzler wird aus allen Teilen des Reiches Vertreter der Arbeiterschaft empfangen, die unentgeltlich mit Flugzeugen nach Berlin befördert werden sollen. Am Mittag wird im Lustgarten eine große Kundgebung stattfinden,

und am Abend eine Massenveranstaltung auf dem Tempelhofer Feld, bei der man mit einer Beteiligung von 500 000 bis 600 000 Personen rechnet. Bei dieser Gelegenheit wird der Reichskanzler eine Proklamation an die Arbeiterschaft richten.

Alle öffentlichen Gebäude werden am 1. Mai Flaggenhissen zeigen. Außerdem sind überall Plakonzerte in Aussicht genommen. Auch in den Arbeitsdienstlagern sollen überall Feiern stattfinden. Weiter wird die Regierung veranlassen, daß Straßenbahnen, Autobusse und die anderen Kraftwagen bespacht werden sollen. Die Lokomotiven der Eisenbahnen werden mit frischem Grün geschmückt werden. In gleicher Weise sollen nach Möglichkeit auch die Häuser ein festliches Ansehen bekommen.

Vizekanzler von Papen in Rom.

W.B. Rom, 9. April. Vizekanzler von Papen ist in Begleitung seiner Gemahlin am Sonntagvormittag zu einem kurzen Osterurlaub in Rom eingetroffen. Zu seiner Begrüßung waren auf dem Bahnhof der deutsche Botschafter beim Quirinal, der Botschafter beim Heiligen Stuhl, der bayerische Gesandte beim Heiligen Stuhl und eine große Anzahl in- und ausländischer Pressevertreter erschienen. Im Laufe des Sonntagnachmittags besuchte Vizekanzler von Papen in Begleitung eines Mitgliedes des Parteidirektoriums die Ausstellung der faschistischen Revolution.

Neben dem Programm des Vizekanzlers, der während seines Aufenthalts in Rom sämtlichen großen Feierlichkeiten in der Peterskirche beiwohnen wird, steht noch nichts fest. Pressevertreter gegenüber erklärte er in Rom, wo ihm der dortige Präfekt den Gruß der italienischen Regierung übermittelt hatte, er freue sich ganz außerordentlich, wieder nach Italien zu kommen, was er bereits zum vierten Male bereise. Er werde während seines kurzen Urlaubs Gelegenheit haben, vom Chef der italienischen Regierung und vom Papst empfangen zu werden. Bei dem Wiederaufbau der neuen Reichsregierung unter Zusammenfassung aller gesunden Kräfte des deutschen Volkes sei für Deutschland die Herzlichkeit und Freundschaft ganz besonders erfreulich, die das faschistische Italien und sein Regierungschef ihm beweihe.

Oberhirtliche Kundgebung.

CNS. Köln, 9. April. Die Kölnische Volkszeitung veröffentlicht eine ihr von zuständiger kirchlicher Seite zugegangene Mitteilung, in der es u. a. heißt:

Die Metropolitane der Kölner und der Baderborner Kirchenprovinz sowie der Oberhirt der Diözese Osnabrück, trafen vergangenden Samstag in Köln zu einer kurzen Besprechung zusammen, die sich wegen der außerordentlich ersten Fragen nahelegte, vor die gegenwärtig die katholische Kirche in Deutschland gestellt sieht. Diese vordringlichen Fragen werden auch Gegenstand eingehender Beratung sein auf der üblichen jährlichen Bischofskonferenz, die in diesem Jahre zu einem bedeutend früheren Termin stattfinden soll.

Die am Samstag in Köln weilenden Oberhirten ersuchen auf dem Wege durch die katholische Presse, da bei der Kürze der Zeit eine andere Art der Bekanntmachung nicht mehr möglich ist, die Geistlichen ihrer Diözesen während der bevorstehenden heiligen Tage der Karwoche und des Osterfestes die Gläubigen zu besonders inständigem Gebete um sich versammeln zu wollen.

Erfüllt von heißester Liebe zu ihrem Vaterlande, dessen nationalen Aufstieg sie stets mit allen Kräften fördern, stehen die Bischöfe zu Gott, der in unendlicher Liebe seinen eingeborenen Sohn zur Erlösung für alle Menschen dahingab, er

wolle die Geschicke unseres viel geprüften Volkes zum Guten wenden, wolle Haß und Zwietracht von ihm fernhalten, Frieden und Einheit, Wohlfahrt und Freiheit und den gebührenden Platz unter den Völkern der Erde ihm wiedergeben.

Deutschland.

Gesetze über Änderung der Kraftfahrzeugsteuer und über Kennwertsteuerverhöhung.

W.B. Berlin, 8. April. Die Reichsregierung hat am 7. April ein Gesetz über Änderung der Kraftfahrzeugsteuer und ein Gesetz über Erhöhung der Kennwertsteuer beschlossen. Der wesentliche Inhalt der Gesetze besagt:

Kraftfahrzeugsteuer.

In Zukunft sind neue, d. h. nach dem 31. März 1933 erstmalig zum Verkehr zugelassene Personenkraftwagen und Personenkraftwagen steuerfrei, und zwar nicht nur in der Hand des ersten Erwerbers, sondern überhaupt.

In formeller Hinsicht ist vorgesehen, daß in Zukunft bei monatlicher Zahlung der Steuer an Stelle von Vierteljahresraten mit Teilzahlungen nur Monatsraten ausgestellt werden.

Für Kraftfahrzeuge ist der Reichsminister der Finanzen zur Anordnung gewisser Erleichterungen ermächtigt.

Kennwertsteuer.

Die Reichsregierung hat beschlossen, den Steuerfuß für die beim Buchmacher abgeschlossenen Wetten dem für Totalisatorwetten anzugleichen, d. h., die Buchmachersteuer von zehn vom Hundert auf 16% vom Hundert des Wetteinsatzes zu erhöhen. Für die Buchmachersteuer wird die Schlüsselstellung dahin geändert, daß die Steuer auf die Länder zu einem Drittel nach dem Aufkommen in den einzelnen Ländern und zu zwei Dritteln nach der Bevölkerungszahl verteilt wird. Das Gesetz tritt mit dem 1. Mai 1933 in Kraft.

Ehrung des Staatsministers a. D. Dominicus.

CNS. Stuttgart, 8. April. In einer Hauptausstellung der Deutschen Turnerschaft wurde ein Antrag des Vorstandes angenommen, worin dem seitherigen ersten Vorsitzenden, Staatsminister a. D. Dominicus, für das ungewöhnliche Maß von Arbeit, das er für die Deutsche Turnerschaft geleistet hat, gedankt und ihm die höchste Auszeichnung, die Ehrenurkunde der Deutschen Turnerschaft, verliehen wird. Außerdem wurde ein Antrag angenommen, wonach sich die Deutsche Turnerschaft der neuen nationalen Regierung zur Verfügung stellt und wonach Männer und Frauen, die nach ihrem bisherigen öffentlichen Auftreten für die neue nationale Regierung nicht tragbar sind, als Inhaber von Ämtern innerhalb der Deutschen Turnerschaft ebenfalls nicht tragbar sind. Der Ausschuss hat ferner beschlossen, den Vorr.-Paragrafen einzuführen, vorbehaltlich der Zustimmung des Deutschen Turntages.

Japans neuer Berliner Botschafter besucht den Reichspräsidenten.

Der neue Berliner Botschafter Japans, Matsuo Nagai (Mitte), im Kreise seiner Beamten vor der Fahrt in die Reichskanzlei, wo er Reichspräsident von Hindenburg sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

Der Delegationsführer der Vereinigten Staaten in Berlin.



Norman Davis

(rechts) nach der Ankunft auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin, wo der Führer der amerikanischen Delegation auf der Genfer Abrüstungskonferenz und der kommenden Weltwirtschaftskonferenz mit der Reichsregierung sich über wichtige wirtschaftliche und politische Fragen besprechen wird.

Norman Davis beim Reichspräsidenten.

W.B. Berlin, 8. April. Der Herr Reichspräsident empfing heute den zurzeit in Berlin weilenden amerikanischen Sonderbotschafter Norman Davis.

Norman Davis nach Paris abgereist.

W.B. Berlin, 9. April. Der amerikanische Sonderdelegierte Norman Davis ist heute abend um 9.35 Uhr in Begleitung seiner Gattin vom Bahnhof Friedrichstraße im Nordbezirk von Berlin nach Paris abgereist.

Neue Einstellungen bei der Deutschen Reichsbahn.

W.B. Berlin, 8. April. Zur Behebung des Arbeitsmarktes hat sich die Deutsche Reichsbahn entschlossen, bisher zurückgestellte Arbeiten in ihren Ausbesserungswerken auszuführen und hierfür von sofort ab 5000 Mann aus nationalgefehrten Kreisen neu einzustellen. Bei der vorhandenen Überalterung der Belegschaft ist es geboten, in erster Linie jüngere Kräfte zu berücksichtigen.

Wunderräuber Knabe erschlägt seine Geliebte.

cnb. Waldshut (Baden), 8. April. Der Wiesengrund Stollenmatt in der Gemarkung Strittmatt war gestern der Schauplatz eines schreckenerregenden Vorfalles. Der achtjährige Schüler Erich Frommherz aus der Gemeinde Strittmatt war mit der siebenjährigen Gertrud Kaiser nach dem Wiesengrund gegangen, um Blumen zu suchen. Eine Stunde später kam der Junge allein nach Hause zurück. Die Eltern des Mädchens machten sich auf die Suche und fanden zu ihrem Entsetzen ihre Tochter in dem Wiesengrund erschlagen auf. Die Untersuchung ergab, daß der Knabe seine Geliebte mit einem Holzprügel und einem Stein erschlagen hatte.

Explosion eines Elektrolotes.

Ein Schüler schwer verletzt.

W.B. Straßburg, 8. April. Auf dem Grundstück Papenstraße 5 kam es gestern abend zu einer Explosion. Der 12jährige Schüler Helmuth Maß, dessen Eltern auf dem Grundstück wohnen, hatte am Nachmittag ein Minenuchboot besetzt, das im Hofen liegt und bei dieser Gelegenheit mit einem gleichaltrigen Schüler zwei Elektrolote von Bord entwerfen. Eines davon wurde zur Explosion gebracht und rief Maß drei Finger von der linken Hand ab. Außerdem wurde dem Schüler der Bauch aufgerissen. Der verletzte Knabe wurde sofort ins städtische Krankenhaus gebracht. Das zweite Lot hatte der andere Schüler vorher in den Hofen geworfen. Die Minenuchflotte gibt hierzu bekannt: Die Elektrolote sind kleine Metallkörper, die Kapseln mit geringer Ladung enthalten. Das Elektrolot ist sonst durch drei Sicherungen geschützt. Die Lote werden bei Messungen zu Wasser gelassen. Beim Aufschlag auf den Boden kommt die Ladung zur Explosion und zeigt dann durch eine Stoppuhr die Wassertiefe an. Auf Grund des oben geschilderten Vorfalles ist vom Kommando sofort der Besuch von Minenuchbooten durch Kinder ohne Begleitung untersagt worden.

17 000 verbilligte Hochzeitsreisen nach Rom.

cnb. Rom, 8. April. Von Juli vorigen Jahres bis zum jetzigen Tage haben 17 235 Braupaare von der besonderen Fahrpreisermäßigung Gebrauch gemacht, die die italienischen Staatsbahnen für Hochzeitsreisen von und nach Rom gewähren. Viele von diesen Karten wurden an den Grenzstationen und von ausländischen Agenturen veräußert.

Solinger Filmschau.

Palast-Theater.

„Stich durch die Rechnung“.

Einmal ein richtiger Sportsfilm mit frischem Wind. Heinz Rühmann in der Hauptrolle als Rennfahrer Willy Streblow, neben ihm Hermann Speelmanns, Fritz Kampers und Otto Wallburg als Manager sind ausgezeichnete Sporttypen, derb, waschecht, die eine urwüchsige Sprache sprechen. Auch das Milieu ist echt: der nicht gerade wohlgeordnete Fahrerclub des alten Spenglers, die primitive Außenwohnung des Rennfahrers Streblow draußen vor der Stadt. Der lebendige, humorvolle Zug geht natürlich im besonderen von Heinz Rühmann aus, der den jungen, schnobdrigen Rennfahrer, der zum ersten Mal seine Kunst erproben will, glänzend charakterisiert. Willy hat natürlich auch eine Braut, und das ist ausgerechnet die Tochter des Fahrerclubchefs, der ihm nichts mehr pumpen will. Also Kampf mit dem zukünftigen Schwiegervater und dann ein Krach mit der Liebsten. Tony van Eyck schmollt und zankt ganz niedlich. Schuld an dem ganzen Wanders hat der kleine Bruder der Braut, der Feuer und Flamme für den Willy, seinem alten Papa heimlich zwei Räber kauft und dann auch noch, als Willy des Diebstahls verdächtigt wird, seine Spardösche gerschlägt und einen regulären Rauf vorführt. Das ist rührend und zum Lachen zugleich. Jedenfalls verschafft sich der Junge damit beim Publikum eine ganze Portion Sympathie.

Gut ist dann auch noch eine Szene zwischen den beiden Siegerkandidaten, in der der jüngere dem älteren, verbrauchteren Sportsmann zu

seinen Gunsten auf den Sieg zu verzichten verspricht. Wie das geschieht, so ohne viel Aufhebens, knapp mit wenig Geste, ist eine vorzügliche Leistung.

Zum Schluß sieht man denn voll Spannung dem Rennen zu, das auch photographisch sehr fein wiedergegeben wird. Und zum großen Erstaunen, trotz aller Schiebung — das Wort Schiebung fällt übrigens sehr häufig, natürlich nur hinter den Kulissen — geht aus dem Rennen doch Willy als Sieger hervor, und er umarmt das Mädchen seines Herzens.

Grünwald-Theater.

„Das erste Recht des Kindes“.

Dieser Film, der den Untertitel „Aus dem Tagebuch einer Frauenärztin“ führt, wurde nach einem Manuskript von Iva von Harbou inszeniert. Er setzt sich ähnlich wie „Mutter und Kind“ mit dem Problem der unwilligen Mutterseiner auseinander. Sein Motto lautet: Das erste Recht des Kindes ist, willkommen zu sein.

Und zwar soll jedes Kind, nicht nur das eheliche, diesen berechtigten Anspruch auf Leben haben. Solange aber die Gesellschaft die uneheliche Mutter ächtet, solange wird auch dieses Recht des Kindes keine Geltung haben. Viele Laßnagen wird natürlich durch den Film nicht aus der Welt geschafft. Wie könnte auch ein Film ein Problem lösen, um dessen Bewältigung sich schon viele Menschen vergeblich bemüht haben! Das Gute an dem Film aber ist, daß er die Bedeutung dieser Fragen ins richtige Licht zu rücken weiß. Der Film hat Zeitgehalt. Er führt uns

das Schicksal eines jungen Menschenkindes vor, das Schicksal vieler ist. Das Mädel, das sich Mutter fühlt, ist eine Stenotypistin, die mit einem kleinen Gehalt sich selbst und ihre Mutter zu ernähren hat, und deren Geliebter ein Werkstudent, der wegen plötzlichen Abbaus des Vaters kein Studium abbrechen muß. In der Furcht, daß sie, von der Umwelt geachtet, ihre Stellung verlieren wird, so selbst zu ängstlich, sich der Mutter anzuvertrauen, eilt sie von der Ärztin, die ihr selbstverständlich ihre Hilfe verweigert, sie aber auch vergeblich zu ermutigen sucht, zu einem Arzt, der ihr helfen will, aber mehr Geld verlangt, als sie aufbringen kann. Dann brängt sich ihr bedenkliche Hilfe auf, auf die sie aber verzichtet, weil sie eben auch dafür nicht Geld genug besitzt, bis sie schließlich nach einem mißglückten Selbstmordversuch ihrer Mutter ins Haus gebracht wird, die dann die packenden Worte spricht: „Ein Mensch verweigert unter unseren Augen und wir sehen es nicht, wir sind mit Blindheit geschlagen, bis das Unglück geschehen ist, bis wir schuldig geworden sind.“

Sehr geschickt nutzt die Regie die Fieberphantasien des verzweifeltsten Mädels, aus diesem Einzelgeschick Variationen abzuleiten. So erscheinen vor dem Auge des Zuschauers erschütternde Frauengestalten, die unter der Last der Zeit den Mut zur Mutterseiner verloren haben, Väter, die bei der Ankunft des Kindes davonlaufen, statt sich zu freuen, dann aber bringt der Film dazu kontrastierend — und damit erfüllt er eigentlich seine Hauptaufgabe — strahlendes Mutterglück, das die Mutterseiner empfiehlt, und zugleich mit einem Appell der Hauptdarstellerin zum Schluß fordert er den Willen zum Kind.

S. 28.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Technische Beilage

Nr. 7.

zum Solinger Tageblatt.

11. April 1933.

Die Deutsche Seewarte.

Die Deutsche Seewarte ist als Wahrzeichen des Hamburger Hafens jedem Seefahrer wohl bekannt. Sie ist aber auch gleichzeitig ein Zeichen für die glückliche Verbindung von Wissenschaft und Leben, und zwar in ihrer gegenseitigen Befruchtung. Die wissenschaftliche Arbeit, die dort geleistet wird, bezweckt die Sicherung und Abkürzung der Seewege. Ihr Welterdienst ist Schutz für den Seemann und den Fahrgast, ihr Wirkungsbereich erstreckt sich über die ganze Erde; und da die Erde nicht nur aus Wasser besteht, sondern auch aus Land und Luft, so hat sie ihren Dienst über den Seeschiffverkehr hinaus auf den Seeluftverkehr ausgedehnt und nach dem Kriege die ehemaligen deutschen Kolonien in ihre Wetterbeobachtungstätigkeit eingeschlossen. Dies alles ging aus einem Vortrag hervor, den der Direktor der Deutschen Seewarte, Exzellenz Dominik, kürzlich vor der Technisch-Literarischen Gesellschaft hielt.

Auf der Tagung Deutscher Erdkundiger in Frankfurt a. M. gab Dr. Georg Neumayer im Jahre 1865 die Anregung zur Gründung. Der Gedanke wurde durch die tatkräftige Unterstützung Hamburgs und Bremens schnell verwirklicht: Am 1. Januar 1868 konnte die „Norddeutsche Seewarte“ die Anzeige ihrer Errichtung veröffentlichen. Diese Norddeutsche Seewarte war gleichzeitig ein Sinnbild der nach der Gründung des norddeutschen Bundes neu erwachten Lebenslust des deutschen Seehandels, denn die Schlagbäume der Kleinstaaterei waren gefallen, das Gefühl der Zusammengehörigkeit war erstarkt. Handelshäuser, Reeder und Seefahrer erkannten den Wert der gemeinsamen Flagge auf allen Meeren.

Die Norddeutsche Seewarte stand unter der Leitung von Fredens, der seine Hauptaufgabe darin erblickte, auf Grund der von deutschen Seeschiffen geführten Wettertagebücher die besten Seewege ausfindig zu machen. Im Jahre 1874 beschloß der Reichstag die Errichtung einer Hauptstelle für Meereskunde und Sturmwarnungswesen, und bald darauf nahm die neue Reichsdienststelle „Deutsche Seewarte“ ihre Tätigkeit unter der Leitung des ursprünglichen Anregers, des Professors Dr. Neumayer auf. In ihrer Abteilung I führte sie die Fredenschen Arbeiten auf dem Gebiete der Seewetterkunde fort. Die Abteilung II hatte sich zunächst mit allen den Fragen zu befassen, die mit der Beschaffung der geeigneten Geräte und ihrer Prüfungsmöglichkeit zusammenhingen. Sehr bald eroberten sich die Prüfungsbescheinigungen der Deutschen Seewarte die Anerkennung der Welt. In den Bereich dieser Abteilung gehören die grundlegenden Untersuchungen über die schiffsmagnetischen Verhältnisse an Bord eiserner Schiffe, die Arbeiten über die Sichtweite und die Helligkeit der Schiffsrichtlichter, die man auf deutsch „Positionslaternen“ nennt. Dort wurden alle erdmagnetischen Beobachtungen gesammelt, die für die Herstellung der Weltkarten auf dieser Grundlage erforderlich waren. Die Pflege der Wetterkunde, insbesondere auch der Küstenwetterkunde, und des Sturmwarnungswesens fiel der Abteilung III zu. Die Abteilung IV, die Uhrenabteilung, hat sich um die deutsche Uhrenherstellung außerordentlich verdient gemacht.

Bis zur Einführung der Funkerei hat die Deutsche Seewarte als einzige Wetterdienststelle in Deutschland Wetternachrichten beschafft und verbreitet. Durch ihre Vervollkommenheit wurde der Wetterbeobachtungsbereich außerordentlich erweitert. Jetzt konnte man sich ein klares Bild über die Entwicklung des heranziehenden Wetters machen.

Mit den Fortschritten von Wissenschaft und Technik hat die Seewarte die alten Aufgaben erweitert und vielfach gänzlich neue Wege beschritten. Funkpeiler, Kreiselkompaß und Echolot wurden gemeinsam von Seeleuten und Physikern bearbeitet. Die Seewarte hat Anteil an der wichtigen Schaffung eines überstaatlichen, einheitlichen Wettertelegraphennetzes. Als Kulturleistung für die große deutsche Öffentlichkeit wird von der Seewarte der umfangreiche tägliche Wetterbericht herausgegeben. Die Seewarte strebt es als Ziel der Zukunft an, jedem Kapitän täglich zu bestimmter Zeit die Wetterkarte durch Bildfunk auf den Kartentisch zu zaubern. Die Uhrenabteilung hat den Zeitsignaldienst neu hinzugenommen, der durch die Großfunkstelle Nauens ausstrahlt und sich für die Ortsbestimmung auf der See von größter Bedeutung erwiesen hat. Für den Gezeitendienst wurde eine neue Abteilung angegliedert. Die alte Drachenwarte in Großborstel wurde im Jahre 1932 in einen Neubau am Flughafen Fuhlsbüttel verlegt. Das jüngste Kind der Seewarte ist die Seeflugabteilung, die 1927 vom Reichsverkehrsministerium gegründet worden ist. Diesem Ministerium ist die Deutsche Seewarte jetzt unterstellt, während sie bis zum Kriegsende der Admiralität unterstand.

Die Absicht der Deutschen Lufthansa ist bekannt, im Atlantischen Meer den Lloyd-Dampfer „Westfalen“ als Flughafen für die Postflugboote zu verankern. Auf der „Westfalen“ wird eine dauernd durch Wetterbeobachter besetzte Flugwetterwarte eingerichtet. So reichen sich deutsche Seefahrer, deutsche Luftfahrer und deutsche Gelehrte in der Seewarte die Hand. In den 66 Jahren ihres Bestehens hat die Anstalt ihre Daseinsberechtigung erwiesen. Die neue Zeit, die schnell fortschreitende Technik und neue wissenschaftliche Anschauungen stellen ihr dauernd neue Aufgaben, die im Wettbewerb des Weltverkehrs zu erfüllen sind. Möge es der Deutschen Seewarte stets gelingen, den Forderungen auch weiterhin gerecht zu werden. Ihre Aufgabe ist die Sicherung des deutschen Seeschiff- und Seeflugverkehrs sowie die Förderung der deutschen Seewirtschaft — nach dem alten hanseatischen Spruch: „Mein Feld ist die Welt!“

M. R. P.

Die sprechende Schreibmaschine kommt?

Ein erstaunliches Tonfilm-Experiment.

Eine deutsche Erfindung, die „tönende Handschrift“ der Forscher Rudolf Pfenninger und Fischinger ist nach einer englischen Meldung von dem jungen Physiker E. A. Humphry auf eine sensationelle Weise ausgebaut worden. Die Deutschen hatten mit Zeichenfeder und Tusche auf einen Filmstreifen optische Kurven gezeichnet, die — in den Tonfilmapparat gesteckt — eine nie gekannte, von keinem Instrument gespielte Musik ertönen lassen. Der Engländer hat nach einem ähnlichen System zum ersten Male eine künstliche menschliche Stimme auf synthetischem Wege hergestellt.

Ein höchst merkwürdiger Anlaß war es, der den jungen Physiker zu seinen Studien und seiner Erfindung führte. Die „Britische Internationale Filmgesellschaft“ hatte einen Tonfilm hergestellt, in dem die in England sehr bekannte Schauspielerin Constance Bennett die Hauptrolle spielte. Sie sprach des öfteren von einem in der Spielhandlung vorkommenden Verbrecher, und hatte nach der Anweisung des Regisseurs die nötige Verachtung in ihre Stimme gelegt. Nun hatte der Manuskriptschreiber diesem Sujet einen sehr unglückseligen Namen gegeben, nämlich den einer Familie des englischen Hochadels. Die hochadeliche Familie verbat sich den „Mißbrauch“ ihres Namens und drohte mit der Klage, wenn er nicht sofort aus dem Film verschwände.

Wir haben uns unter dem Druck der wirtschaftlichen Nöte daran gewöhnt, alle Dinge des täglichen Lebens zuerst unter dem Gesichtswinkel ihrer Kosten zu betrachten. Das gilt nicht nur für die entbehrlichen Dinge. Viel mehr noch als der Pelzmantel und die Sommerreise, auf die wir allenfalls verzichten können, zwingen uns die Verbrauchsgüter, auf die wir schlechterdings angewiesen sind, zu schärferer Kalkulation. Es versteht sich von selbst, daß wir die laufenden Ausgaben unseres Haushalts nach Möglichkeit herunterzudrücken versuchen. Es ist an sich begreiflich, daß uns das Wasser, das Gas, der elektrische Strom zu teuer erscheint. Und doch würde eine nüchterne Kalkulation mit dem Rechenstift in der Hand uns in manchen Fällen eines Besseren zu belehren, wenn wir sie einmal auf die Anlagen ausdehnen wollten, die uns zur Deckung unserer täglichen Bedürfnisse zur Verfügung stehen.

Um nur ein Beispiel zu nennen: Was kostet eigentlich unsere elektrische Stromversorgungsanlage? Wir meinen nicht die Installation in unserer Wohnung, sondern die Maschinen und Leitungsanlagen, die im Kraftwerk und den Verteilungsnetzen für jeden einzelnen Stromabnehmer verfügbar sein müssen, um ihm jederzeit, wann immer es ihm beliebt, an allen seinen Verbrauchsstellen elektrische Energie zu liefern. Eine genauere Kenntnis dieser Ziffern ist nichts weniger als totes Wissen. Sie gibt uns vielmehr einen interessanten Einblick in die Bedingungen, unter denen die Elektrizitätswirtschaft als einer der wichtigsten Zweige des modernen Wirtschaftslebens zu arbeiten hat.

Wir wollen, um die Rechnung möglichst einfach zu gestalten, annehmen, ein Stromabnehmer habe 25 Glühlampen zu 40 Watt in seiner Wohnung (in Wirklichkeit hat er vielleicht weniger Lampen, dafür aber ein elektrisches Bügeleisen, einen Haartrockner, einen Staubsauger u. dgl.). Sein gesamter elektrischer „Anschlußwert“ beträgt dann genau ein Kilowatt. Er kann, wenn es ihm beliebt, diesen gesamten Anschlußwert auf einmal ausnützen. In der Kraftzentrale muß also eine Leistung von 1 Kilowatt ständig, jahrein, jahraus, für ihn zur Verfügung stehen. Die Bereitstellung dieser Leistung kostet bei einem Dampfkraftwerk im Durchschnitt 350 bis 400 Mark, die beim Bau der Kraftwerksanlage einschließlich Umspannwerk, Schaltanlage usw. aufgewendet werden mußten. Dieser Betrag muß verzinst und getilgt werden. Da Dampfkraftwerke ziemlich rasch veralten, wird die Tilgungsquote relativ hoch. Im ganzen wird man mit Kapitalkosten von etwa 15% zu rechnen haben. Mit anderen Worten: Allein die Bereitstellung der Kraftwerksanlage für 1 Kilowatt Leistung kostet jährlich 54 bis 60 Mark!

Nun muß diese Leistung dem Abnehmer aber auch zugeführt werden. Dazu braucht man Fernleitungen, Kabel- und Ortsnetze, Transformatoren, Hausanschlüsse usw. Die Anlagekosten hierfür sind von Fall zu Fall sehr verschieden. Es ist klar, daß die Verteilungsanlage für elektrische Energie innerhalb eines

dicht besiedelten Gebiets, wie etwa in einer Großstadt, wegen der kürzeren Entfernungen von Abnehmer zu Abnehmer wesentlich billiger ausgeführt werden kann, als ein ländliches Verteilungsnetz mit weit auseinanderliegenden Verbrauchsstellen. Rechnen wir, um ein Durchschnittswert anzugeben, mit 900 Mark für die Verteilungsanlage eines Kilowatts und berücksichtigen wir, daß natürlich auch dieser Kapitalaufwand verzinst und getilgt werden muß, was etwa 12% erfordert, so ergibt sich allein für die Bereitstellung der Verteilungsanlage für ein Kilowatt ein jährlicher Kostenaufwand von 108 Mark!

Das Elektrizitätswerk hat also allein an Kapitaldienst für den betrachteten Stromabnehmer jährlich 160 bis 170 Mark aufzuwenden. Hinzu kommen nun bei der eigentlichen Stromlieferung noch die Betriebskosten, d. h. die Aufwendungen für Brennstoff, Reparaturen usw., die Bedienungskosten, die Aufwendungen für Verwaltung, Versicherung, Steuern und sonstigen Abgaben, die Stromverluste bei der Fortleitung u. dgl. (Bei der Vielzahl der Abnehmer nach der verschiedenzeitlichen Benutzung der elektrischen Anlagen, wird für den einzelnen nie der evtl. Anschlußwert zu Grunde gelegt. Die Red.)

Es ist kennzeichnend für die Elektrizitätswirtschaftliche Situation, daß die von der tatsächlichen Stromerzeugung abhängigen Kostenanteile relativ gering sind gegenüber den oben genannten Kapitalkosten, die unabhängig von der wirklichen Produktion vorhanden sind. Daraus folgt, daß die einzelne erzeugte Kilowattstunde um so billiger wird, je mehr Kilowattstunden insgesamt innerhalb eines Jahres erzeugt werden. Die für den betrachteten Stromabnehmer zur Verfügung stehende Erzeugungs- und Fortleitungsanlage für ein Kilowatt vermag, wenn sie das ganze Jahr hindurch ununterbrochen arbeitet, 8760 Kilowattstunden zu erzeugen und fortzuleiten. Benutzt jedoch der Abnehmer sie nur 1000 Stunden im Jahr, so erzeugt und verteilt sie nur 1000 Kilowattstunden. Im ersten Fall also verteilen sich die „festen Kosten“ auf 8760, im letzten nur auf 1000 Kilowattstunden. In Wirklichkeit kommt jedoch ein gewöhnlicher, überwiegend nur elektrisches Licht, nicht aber auch elektrische Wärme verbrauchender Haushalt kaum auf 500 Benutzungsstunden im Jahr, so daß in unserem Beispiel auf jede von ihm verbrauchte Kilowattstunde allein 30 bis 35 Pfg. Kapitalkosten entfallen. Wenn nicht besondere Umstände hinzukämen, die mit dem Begriff des Gleichzeitigkeitsfaktors zusammenhängen und deren Erörterung hier zu weit führen würde, wäre die Haushaltsstromversorgung schon zu den heute üblichen Strompreisen also gar nicht möglich.

Man erkennt daraus aber zugleich, wie wichtig und aussichtsreich ein erhöhter Stromverbrauch für die erhoffte Verbilligung der Strompreise ist, was alle diejenigen Stromabnehmer schon praktisch erfahren haben, die den elektrischen Strom in größerem Maßstab auch zur Wärmeerzeugung — Kochen und Heißwasserbereitung — benutzen.

Gerhard Hempel.

Nun war guter Rat teuer, man konnte doch unmöglich den ganzen Film noch einmal drehen, nur um eines falschen Wortes willen. Von dieser Misere hörte Herr Humphry, der bis dahin bei der Filmgesellschaft als einfacher Tonmeister tätig war.

Humphry hatte die deutschen Versuche mit der tönenden Handschrift verfolgt und glaubte, mit dieser Erfindung den gefährlichen Namen ausmerzen und durch einen harmloseren ersetzen zu können. Die Gesellschaft überließ ihrem Tonmeister eine Filmkopie, die nach ihrer Ansicht ja doch wertlos war. Schon nach einer Woche brachte der junge Mann den Film zurück und behauptete, die Stimme der Schauspielerin Bennett an den entscheidenden Stellen „operiert“ zu haben. Bei der Vorführung des Filmbstreifens ließ der Lautsprecher tatsächlich an den beanstandeten Stellen genau im Tonfall der Bennett einen neuen, harmlosen Namen ertönen. Bei der nachfolgenden Premiere ließ die Filmgesellschaft das Publikum im Glauben, sie habe die beanstandeten Stellen mit der Bennett noch einmal gedreht, und dieser harmlose Betrug ist keinem der Anwesenden aufgefallen.

Der junge Humphry hat keinem Menschen das ganze Geheimnis seines Verfahrens verraten. So ist er inzwischen von einem einfachen Tonmeister zu einer der bestbezahlten Leute der englischen Filmindustrie, zu einem Spezialisten für schwierige Stimmoperationen und für synthetische Zusammenstellung nie gesprochener Worte geworden.

Über die Arbeitsweise steht so viel fest, daß er die zackenförmigen Aufzeichnungen der menschlichen Stimme in den Tonfilmen genauestens studiert und sich dann in vergrößertem Maßstab ein Muster für jeden Laut, für jeden Vokal und Konsonanten angefertigt hat. Mit diesem ungeheuren Material von „Lautbuchstaben“ kann er nach Belieben den Baß aller Männer oder den Sopran einer berühmten Sängerin — in allerdings langwieriger und mühsamer Arbeit — synthetisch zusammenstellen.

Die Ziele aller Forscher, die sich mit der tönenden Handschrift beschäftigen, laufen darauf hinaus, die katalogisierten Lautbuchstaben in einer Riesenschreibmaschine anzuordnen. Gelingt das — und daran ist nicht zu zweifeln, es ist nur eine Frage der Zeit —, so wird das mühevoll Arbeit mit Feder, Tusche und Pinsel überflüssig. Auf einer Schreibmaschine tippt man die gewünschten Worte, die nach ihrer Kopie auf einen Filmstreifen sofort im Lautsprecher vorgeführt werden können. In den Laboratorien der Deutschen und des Engländers ist man eifrig an der Arbeit. Wer von ihnen wird als erster den heiß erstrebten Enderfolg melden können?

M.-P.

Technische Monatsschau.

Von Dr. Christian Siegert.

Der verflissene Monat brachte uns ein Jubiläum, das von weltumspannender Bedeutung ist: die „Internationale Union zum Schutze des gewerblichen Eigentums“ konnte ihr 50jähriges Bestehen feiern. Diese Union, ein Staatenübereinkommen, an dem 39 Länder beteiligt sind, hat eine Regelung des Patent-, Muster- und Zeichenwesens fast über alle Kulturländer zum Ziel. Den Anlaß zum Zustandekommen einer derartigen internationalen Vereinbarung gaben die Weltausstellungen, auf denen die Erfinder und Konstrukteure aller Länder ihre neuesten Maschinen zur Schau stellten. Wollten sie dabei gegen Nachahmung ihrer Ideen geschützt sein, so mußten sie in dem betreffenden Staat ein Patent nachsuchen. Das konnte man als Ausländer nicht ohne weiteres. Der wichtigste Grundsatz des 1883 ratifizierten Unionvertrages ist daher der, daß dem ausländischen Erfinder in jedem Vertragsland die Inländerstellung eingeräumt wird. Damit allein aber ist dem ausländischen Erfinder nicht gedient, denn er muß ja zunächst versuchen, in der Heimat das gewerbliche Schutzrecht zu erlangen und will oft abwarten, ob die Erfolge seiner Erfindung im Inland den Versuch einer Verwer-

tung im Ausland lohnend erscheinen lassen. Gerade diese Zeit des Abwartens aber kann sich schädlich auswirken, denn Dritte können in der Zwischenzeit von der Erfindung Kenntnis erhalten und sie auf den eigenen Namen im Ausland zum Patentschutz anmelden. Aus dieser Schwierigkeit ist der zweite große Grundsatz des Unionvertrages entstanden: die Einrichtung des Prioritätsrechtes. Wer in einem Vertragsland ein Patent angemeldet hat, kann nunmehr innerhalb eines Jahres (bei Gebrauchsmustern sechs Monate) die gleiche Erfindung in einem oder mehreren anderen Vertragsländern zum Patentschutz anmelden, ohne daß ihm jemand anderes dazwischenkommen kann. Der Unionvertrag, der durch vier Staatenkonferenzen Ergänzungen und Verbesserungen erfahren hat, hat sich als außerordentlich fruchtbar erwiesen.

Einen sehr eigenartigen Effekt hat die Verwendung sogenannter seltener Erden in der Glastechnik hervorgebracht. Seltene Erden sind chemische Verbindungen, die im Monazit sand vorkommen, einem Material, das besonders von Auer von Welsbach durchforscht wurde und aus dem auch das leuchtende Material der Gasglühbirnen gewonnen wird. Eines der seltenen Elemente ist das Neodym. Setzt man dieses in bestimmter Menge einem Glasfluß zu, so erhält man Gläser von ganz besonderen Eigenschaften. Da das Neodym die Fähigkeit besitzt, das grelle Gelb des Sonnenlichtes zu verschlucken oder zu „absorbieren“, wie der Fachmann sagt, so erscheint eine durch Neodymgas betrachtete Landschaft in ihrer Helligkeit stark gedämpft. Das Glas wirkt also als Blendschutz. Das ist an sich nichts Neues und man bedient sich gefärbten Gläsern in allen möglichen Farbnuancen für die gleichen Zwecke. Während aber durch alle bisherigen Blendschutzgläser die betrachtete Landschaft in unnatürlichen Farben erscheint, behält sie, durch Neodymgas betrachtet, nicht nur ihre natürlichen Farben, ja diese werden obendrein noch leuchtender: das Blau erscheint tiefer blau als mit dem unbewaffneten Auge, das Rot ist leuchtender rot, kurz, alle Körperfarben erscheinen gesättigter.

Diese sehr eigenartige Wirkung, die Farbkontraste zu verstärken, verdankt das neue Glas einem merkwürdigen Umstand, der Tatsache nämlich, daß unser Auge drei Arten von Zapfen, rot-, grün- und blauempfindliche, besitzt, daß jede dieser Zapfengruppen von jeder Farbe angeregt wird, also beispielsweise die grünempfindliche von einer roten Farbe und umgekehrt, und daß die „Absorptionsstelle“ des Neodyms gerade an jener Stelle liegt, an der sich die Grunderregungskurven der grünempfindlichen und der roteempfindlichen Zapfen überschneiden. Dadurch wird der Effekt erzielt, daß nunmehr die einzelnen Zapfengruppen reiner erregt werden, daß gewisse Mischfarben wegfallen und die betrachteten Farben gesättigter erscheinen.

Da mit der Erhöhung der Kontrastwirkung eine wesentliche Verbesserung des Unterscheidungsvermögens für den Betrachter verbunden ist, dürfte das neue Glas in erster Linie in der Fliegerei und der Seefahrt Anwendung finden, ferner im Automobilismus, im Wassersport, kurz für alle Sportarten. Es besteht aber auch die Möglichkeit, farbenschwachen (nicht farbenblinden) Personen, vermehrte Farbtüchtigkeit zu verleihen.

„H.“ Die Verstromung der Reichsbahn soll auch in diesem Jahr 1933 kräftig gefördert werden. Zu den bisher elektrisch betriebenen Strecken von 1638 m Länge sollen 260 km dazu kommen, u. a. die Fernstrecke Augsburg—Stuttgart. Neu in Auftrag gegeben sind 12 elektrische Schnellzug-, 20 Personenzuglokomotiven, verschiedene Wechselstromtriebwagen. Im vergangenen Jahre haben die Kraftwerke der Reichsbahn eine Viertelmilliarde Kilowattstunden-kWh geliefert, während der Gesamtverbrauch sich auf rund 900 Millionen kWh belief.

Verantwortlich: Dipl.-Ing. H. G. n. Solingen. Abdruck aller Veröffentlichungen der „Technischen Beilage“ ist nur mit Zustimmung des Verfassers zulässig.

Tägliche Unterhaltungsbeilage

Dienstag, 11. April 1933

zum Solinger Tageblatt

Nr. 86 — 124. Jahrgang

„Everest überflogen — der Riese überlistet!“

Wie das Wagnis gelang — Das Flugzeug entdeckt die Wunder einer uneroberten Landschaft — Photos und kartographische Aufnahmen als Beweis — Eine Großtat ohne Zwischenfall.

Nach einigen vorsichtigen Vorflügen und Versuchen hat die englische Expedition, die seit einigen Tagen in Purnea ihr Stützlager bezogen hatte, den Mount Everest, den vorläufig als der höchste Berg der Erde gilt, überflogen.

Ein schlechter Anfang.

Als die englischen Flieger unter Lord Cotesdale von Croydon, Londons Flughafen aus, in Riesensprüngen über Frankreich, Italien, Ägypten und Persien nach Indien wollten, wohin die Flugzeuge, mit denen der Bergsteigerbesuchungen werden sollte, schon unterwegs waren, sah der Beginn gar nicht erfreulich aus. Man hatte mit den Sportmaschinen diverse Pannen, mußte fast sechs Tage mehr brauchen, als man vorgegeben hatte, und kam schon verzögert im Stützlager an.

Aber dort wurde es noch schlimmer: das Wetter schien mit dem Teufel ein Bündnis geschlossen zu haben. Die Zunder und Himalaya-Beute grinsten und dachten, der berühmte Berggeist des Himalaya werde den Weißen schon einen Streich spielen; er habe ja auch niemanden zu Fuß auf seinen Gipfel heraufgelassen.

Erst regnete es, dann kam Nebel, schließlich wüsten Eistürme. Die Engländer, deren routinierteste Höhenflieger hier beisammen waren, ließen ihre Ballons zur Windmessung aufsteigen und spielten kleine Partien Golf und ein wenig Tennis, als es nicht besser werden wollte.

„Alles bereit!“

Die beiden großen, schweren Maschinen, die man gegen den bisher unbeflegten alten Everest ins Treffen führen wollte, waren freilich ständig bereit, um bei der ersten günstigen Wetterlage zu starten.

Diesen Moment auszunutzen, überließ man dem indischen Meteorologen S. N. Gupta in Purnea, der dauernd die Windstärken maß und mit seinen früher gesammelten Aufzeichnungen verglich.

Am entscheidenden Tage rief er hastig im Lager an, es sei Zeit! Die Ballons flögen weniger schnell, die Windstärken hätten sich ermäßigt. Jetzt könne man es wagen, denn in rund 9900 Meter Höhe herrschten vielleicht noch Winde, aber keine Ströme mehr.

Die Motoren sprangen an: So begann in Purnea, dem Flughafen von Purnea, einer der interessantesten Flüge der Geschichte der Luftfahrt und der Menschheit überhaupt!

Zweimal rund um den Gipfel!

Mächtig, breit, unbekannte und drohend liegt das Massiv des Himalaya vor den Fliegern. Höher und höher schrauben sie sich, während drunten die Ander Werten eingehen, ob die Motoren härter seien — als der Gott des Himalaya.

Sie verfolgen mit beängstigten und schadenfrohen Blicken die Aeroplane, die sich höher und höher hefteten. Wolkenwände ent-

siehen sie den Blicken der Erdenbewohner. Wenn diese Flugzeuge nicht wiederkehren, wird ganz Indien wieder an den Berggeist des Himalaya glauben.

Und immer höher brummen die Motoren in den Himmel hinein. Die Heizsäule spendeten schon Wärme. Die Sauerstoffapparate gaben die Möglichkeit, ruhig zu atmen und mit tüchtigem Kopf zu arbeiten.

Denn man mußte Karten vergleichen, fotografieren, Aufnahmen kartographischer Art machen und nebenbei höflich auf das Wetter acht geben. Ein unheimlicher Wind, der zur Erde, zum Steinmassiv, hinabsog, blies hoch droben am höchsten Gipfel.

Zweimal umkreiste man den Gipfel, nachdem man ihn überflogen hatte! Photos werden diesen Sieg beweisen. Sicherer und besser als Zeugenaussagen!

Drei Stunden waren die Ueberflieger des Riesens verschwunden. Drei Stunden hatte man ihrer bangend! Dann kündete brummes Propellergeräusch an, daß sie zurückkehrten — sicher und heil. Und mit einem vollkommenen Erfolg in Kamera und Kartenmappe.

Sie hatten ihren Flug vorbereitet, hatten Höhenproben vorgenommen, keine Ueberlegung außer acht gelassen. Dem plan-

mäßigen Beginnen blühte der glänzende Erfolg, — der Sieg der Technik über den höchsten Berg der Erde!

Neuer Name für den Mount Everest?

Die Sichtung der photographischen Beute wird neu: Sensationen befeuern. Aber ein Moment soll gleich aktuell geworden sein. Man plant, dem Berg, der nach irgend einem kleinen Kartographen benannt ist, der ihn zuerst vermessen hat, — einem anderen Namen zu geben. Einen Namen, aus dem zu entnehmen ist, daß es Engländer waren, die diesen höchsten Berg bezwangen.

Man hat dem englischen König soeben nach der Ankunft in Purnea einen Brief geschickt, mit Briefmarken, die man stempelte, — als man über den höchsten Gipfel des Himalaya flog.

Dieser Brief wird wohl Vorschläge für die Benennung des Berges enthalten. Eigentlich müßte man ein ganzes Gebiet neu benennen, denn dort oben liegen weite Zonen, die bisher nicht übersehen und vermessen worden waren, weite Flecken im riesigen Massiv der Gebirge Asiens.

Und nun Besteigung?

Während in Purnea die mächtigen Flugzeuge wieder verpackt werden, um sie mit dem Schiff nach England auf den Weg zu bringen, rüsten an zwei Plätzen Nordindiens schon Expeditionen, die nunmehr dem Riesens zu Fuß zu Leibe rücken wollen.

Bis auf ein paar hundert Meter kam man dem Gipfel nahe, aber dann blieb er doch unbeflegt! Und wer will bestreiten, daß das Ueberfliegen ein Sieg der Technik, eigentlich eine List gewesen ist?

Wieder sind es englische Bergsteiger-Expeditionen, die jetzt zu Fuß den letzten Kampf wagen wollen. Man arbeitet sich langsam höher hinauf, legt viele Lager an, gewöhnt den Körper langsam an die veränderten Luftbedingungen. So will man verhindern, daß im letzten Augenblick die Bergarttheit den Angriff abschlägt.

Ob einer der beiden Versuche gelingen wird? Auch hier hat man alles auf das Beste vorbereitet. Modernste Technik und härteste Körperkultur sollen zum Sieg führen im Kampf um den Riesens, den die Menschen in diesen Tagen nur überlisteten, aber noch nicht im offenen Kampf besiegten. E. S.

Jimmy Walker lächelt nicht mehr.

Die Zeiten werden immer schlechter, und die Menschen verlieren immer mehr das Lachen. Zwei Menschen hat es angeen, die noch bis vor kurzem der Krise trotzen, und die lächelnd ihren Lebensweg fortsetzen: Maurice Chevalier, der ewig lächelnde Leutnant, und Jimmy Walker, der Bürgermeister von New York, der bei seinen Amtshandlungen ebenso holdselig lächelte, wie wenn er mit einer schönen Frau seit trant. Nun sind auch diese beiden letzten Säulen gestürzt. Maurice Chevalier verging das Lächeln, als vor einiger Zeit die amerikanischen Banken ihre Schalter schlossen und Maurice genötigt war, sich von seinem Wagenwäcker Geld zu borgen, damit er seine Grape-Fruits und Bananen bezahlen konnte. Jimmy Walker hat ja in der letzten Zeit genug durchgemacht. Man kann verstehen, daß die monatelange gegen ihn geführte Unternehmung und die mehr oder weniger erzwungene Abdankung nicht spurlos an ihm vorübergegangen sind. Auch die Eheheubung, die seine Frau jetzt gegen ihn durchgeführt hat, mag ihm mindestens peinlich gewesen sein. Seine Freunde hoffen, daß die Heirat mit seiner alten Freundin, der Kabarettfängerin Betty Compton, ihm sein charakteristisches Lächeln wiedergeben würde. Aber diese Hoffnung hat sich als trügerisch erwiesen. Seine Gesichtszüge sind zu Eis erstarrt, und man hat ihn schon mit dem Filmhauptidealer Buster Keaton verglichen, dem Manne, der nie lächelt. Was Jimmys Freunde aber für noch bedenklicher halten, ist, daß er, der sonst nur den geringsten Teil der Nacht im Bett verbrachte, jetzt jeden Abend pünktlich

um 10 Uhr schlafen geht. Niemand redet ihm zu, länger aufzu-bleiben; denn der einst so liebenswürdige und galante Bürgermei-ster ist jetzt misanthrop und unfreundlich. Besonders schmerzhaft hat es ihn betroffen, daß der Arzt ihm seine Lieblingsbeschäftigung, das Golfspielen, verboten hat. Jimmys einzige körperliche Betätigung ist ein tückischer Spaziergang am Strand von Rizza. Betty Compton sorgt rührend für ihren Geliebten, und Jimmy erwidert ihre Liebe durch Aufmerksamkeit. Aber alle Bemühungen der Schauspielersin, ihn zum Lachen zu bringen, schlagen fehl. Das große Rätsel ist jetzt, ob Jimmy Walker für immer auf seine Rolle in der Politik verzichtet, oder ob er noch einmal in die Vereinigten Staaten zurückkehren gedenkt.

Schluß des redaktionellen Teiles

APOTH. RICH. BRANDT'S

SCHWEIZERPILLEN
BEI VERSTOPFUNG

Normalpackg. M. 1.25 Kleinpackg. 65 Pf.

Kampf um Oel.

Roman von Georg Urbat.

(Nachdruck verboten.)

Und Konjul Seifert, der Orientalist, lächelt ein wenig spöttisch, etwas sehr nachlässig. „Sie mühten sich aber vergeblich, liebes Fräulein Böse. — Persien ist jetzt die große Mode. Wer nicht einen Autotrip durch Persien gemacht oder auf Persiens Karawanenwegen einhergezogen ist und darüber ein Buch geschrieben oder einen Film hat laufen lassen, der kann in einer anständigen Gesellschaft bald kaum mehr mitreden.“

Felicitas lacht. Sie nimmt den leichten Spott nicht übel. Aber weites erzählt Konjul Seifert: „... da ist auch schon wieder eine junge Amazone im Anzug. Von Buschir bis Teheran raucht schon die wildeste Mär auf. Eine ganze Autotournee soll es sein. Mit militärischer Eskorte sogar. Denn es soll ein kostbarer Vogel sein, der dort über die Pässe kommt. Die Tochter eines Erdölmagagnaten. Oder so etwas Ähnliches. Persien will sie sich ansehen. Aber auch die Delfinder ihres Vaters besuchen. Moderne Mischung für junge Damen: Reiselust und gleichzeitig Geschäft.“

Felicitas hört kaum, was der Konjul erzählt. Die Briefe in ihrer Hand loden, loden.

Und endlich merkt das auch Konjul Seifert. Er verabschiedet sich. Freundlich fragt er: „Darf ich Sie wiedersehen, Fräulein Böse? — Es ist doch nun schon einmal mein Amt, ein wachsameres Auge auf Sie zu haben.“

Sinnend schaut Felicitas dem jungen Konjul in das offene, etwas verträumte lächelnde Gesicht. — Dann sagte sie rasch: „Dawohl, Konjul! — Ich würde sogar darum bitten.“

An ihrem Schreibtisch sitzt dann Felicitas. An dem wunder-schönen Schreibtisch aus Mahagoni mit kleinen Türchen aus Spiegelglas und goldenen Verzierungen. Die Briefe, die sie erhalten, sortiert sie. Sie hat eine eigene Art dafür. Briefe, von denen sie weiß, daß sie ihr nicht viel sagen können, legt sie oben auf, um sie rasch zu durchfliegen. Jene Briefe aber, von Menschen, die sie gern hat, von denen sie sich eine Feierstunde verspricht, kommen nach unten.

Und so kommt auch der Brief von Mubchen, der guten, lieben Mutter, nach unten, und ein dicker Brief von Dr. Bendig, dem Freund ihres Onkels, ihrem Vizeonkel also, wie sie ihn immer nennt, kommt ganz zuletzt, denn er hat eine so nette Art zu pflanzen und ihr die Ereignisse in der Heimat nachzubringen.

Felicitas ist verzögert. Briefe werden geöffnet und fliegen sofort in den Papierkorb. Freundinnen, Kommilitoninnen haben ihr geschrieben. Die einen naiv-dumm, die anderen malitios-froh. Ob ihr „Prinz“ schon viel Frauen habe und wieviel Odalisten dazu. Und wohin sie nun einrangiert werden würde: als Odaliste, als Nebenfrau oder als Hauptfrau.

„Dumme Puten!“ ruft Felicitas während aus. „Seht euch den nächsten Schauerfilm: Die Geheimnisse des Harem an, dann könnt ihr wissen, wie es aussieht.“

Aber es legt sich ihr eng ums Herz. Denn aus den Briefen sieht sie, wie man sie und ihre Stellung in diesem Hause einschätzt. Und da ist ein Brief von einer kleinen Base, einem ver-schwägerten Onkel, auch von Mubchen aus Tausendund-einer Nacht. — Während hält Felicitas im Leben inne.

Gewiß! Dieses alles könnte für eine arme Studentin und Ge-schäftlerin ein Märchen sein. Der Pariser Salon, in dem sie sitzt, mit seinen eleganten Möbeln. Gemälde in schweren Goldrahmen an den Wänden. Chinesische Vasen überall auf Tischchen, auf den Fernstern. Und in den Vasen Rosen über Rosen. Ganze Büsche. Rote, dunkel, purpurn glühend, und helle, elfenbeinartige Rosen. Ueberhaucht mit leichtem Morgenrot, wie die Wangen eines schönen Kindes.

Diese Rosen sind eins der Märchen-Isphahans, eins der ur-alten und immer wieder jungen Märchen.

Und durch die geöffneten Fenster weht es kühl herein von dem plätschernden Springbrunnen in dem umschlossenen, üppig grünen Hofe.

„Dawohl, Kleines...!“ sagte Felicitas leise vor sich hin. „Das könnte auch ein Märchen sein! — Aber die Fenster sind vergittert...!“

Aber da ist noch ein anderer Brief. Von einer älteren Freundin, die ihren Mann im Kriege verloren hat, dann ihren Dr. phil. machte und nun liebreich und flug über Frauenfragen schreibt. — Ob sie von Felicitas nicht einen Beitrag über das heutige Leben der Frauen in Persien für ihr Blatt bekommen könnte, fragte diese Freundin an. — Und dann die sarte, nur andeutende Gewissensfrage für Felicitas: ob sie es über sich gewinnen würde, den Tschador zu nehmen...?“

Nachdenken ist wieder über Felicitas gekommen: — Doch! Sie trägt ja schon den Tschador. Auf Wunsch Mirza Ahmeds. Sie hat ihn auch getragen, als sie über die staubige Straße, die pappelumsäumte Chahar-bag schlüpfte und plötzlich Konjul Seifert gegenüberstand.

Im Hinüberschlüpfen war sie zu dem großen Anwesen mit Riesengarten und kleinem Palast drüben auf der anderen Seite der Straße, wo eine zierliche, romantische Fensterin auch den Tschador genommen hatte, als zweite Frau eines Nachbarn-fürsten. — Felicitas kannte den Fürsten. Es war ein gebraunter, schlanker Mann. Ganz Naturtrakt. In den Bergen aufgewachsen. Dann einige Jahre in Genf gelebt und studiert. Und die roman-tische Fensterin folgte dem wilden, gefährlich-schönen Mann. Ob-wohl sie wußte, daß er schon eine Frau besaß.

Und nun ist der Harem drüben in zwei feindliche Lager gespalten. Die beiden Frauen haben Kinder, und die erste Frau ist ein wildes, unabhängiges Naturkind aus den Bergen. Und man erzählt, daß dieser Fürst, der die wildesten Pferde lamm-fromm macht und dem große Reichtümer nachgesagt werden, nun noch die dritte Frau in diesen Harem einführen will, eine junge Russin aus Tschibis, die zuerst Erzieherin der Kinder seiner ersten Frau war.

„Das wäre wohl ein Artikel für dein Blatt, liebe Alice!“ sagt wieder Felicitas leise vor sich hin. „Vörliebe der Orientalen für moderne Abendländerinnen!“

Und endlich liest sie Mubchens Brief. — Eine tiefe Traurig-keit überkommt Felicitas. Rasch, sehr rasch hat Mubchen den

vorsichtigen Prinzessinnentraum für ihre Tochter ausgeträumt. Sie will ihr Kind wiederhaben und klagt und bittet.

„Hat unser schöner, fremder Schmetterling gute Nachrichten aus seiner fernen Heimat?“ fragt eine weiche, feine Stimme hinter ihr, und die schmale Hand der Mutter Mirza Ahmeds legt sich auf Felicitas' Schulter. Felicitas küßt diese Hand. Sie hegt eine tiefe Verehrung, empfindet ein großes Mitleid für diese gar nicht alte Frau in den weiten, weichen, faltentrichen Ge-wändern, aus denen ein mildes, madonnenhaftes Gesicht scheint, aus dem große, dunkle, schöne Augen, stumpf und lichtlos gewor-den von einem Leben hinter Haremssauern und dem Tschador, müde und ergeben blicken.

Und bei dem Anblick dieser müden, demütig-ergebenen, stumpf gewordenen Frau will es Felicitas immer wieder klar werden, weshalb man die Perser eine müde Rasse nennt und ihnen immer wieder ein neuer, traktvoller Herrscher in den Bergen erhebt, dort, wo die Frauen ihr Gesicht unerschleiert zeigen und ihre Macht ausüben im Guten, auch im Bösen.

Der Herr und Gebieter...!

Die klingende Stimme Mariams, der jungen Dienerin Fe-licitas', meldet es.

Hart, aufreißend durchreißt es Felicitas: ... Herr und Ge-bieter...!

Dann steht auch schon Mirza Ahmed im Zimmer. Mit sel-tenen Liebe und Zartheit begrüßen sich Mutter und Sohn. Und dann wendet er sich zu Felicitas: „... Was schreibt man aus der Heimat? — Hoffentlich nur Gutes!“

Felicitas nicht stumm.

Aber der Blick, mit dem er die Briefe mißt, ist unruhig, mißtrauisch.

... Und unsere Feierstunde, Felicitas? Können wir sie heute genießen?“

Felicitas zögert. Aber Mirza Ahmed hat schon einen kleinen Band persischer Gedichte in der Hand. Seine Augen bitten! — „Gern...!“ sagt Felicitas schließlich.

Es ist die Stunde, die Felicitas so liebt und doch fürchtet.

Durch den Garten schreiten sie, Felicitas und Mirza Ahmed. Durch den großen, Felicitas unendlich erscheinenden Garten. Wie grüne Tüpfeln heben sich Akazien- und Orangenbäume gegen den gleichenden Himmel ab.

Aber die Sonne will sinken. Rötlich wird ihre Kugel. Und ihnen zur Seite murmelt es verborgen unter wild wucherndem Gras wie tausend kleine, wunderartige Geister: Das kostbare Wasser fließt da, das in verwirrendem Netz diesen Garten durch-siebt und alle die üppigen Wunder schafft.

Zwischen Rosen schreiten sie hindurch. Immer wieder zwischen Rosen. Glutrot, breit und strobend entfaltet sitzen sie an den Sträuchern, kaum das Grün erkennen lassend. Und dann wieder elfenbeinart, knospend, wie der werdende Morgen.

Und überreich streuen sie ihre Blätter auf den Weg, den Felicitas und Mirza Ahmed gehen.

In der entfernten Ecke dieses Gartens steht ein Pavillon. Umwahrt von der üppigen Pracht der Rosen. Und über einer offenen Halle, ausgelegt mit bunten Kacheln, altpersische Jagd-senen darstellend, trägt der Pavillon, knapp über die hohe Mauer ragend, ein Stöckchen. Hier dürfen die Frauen auf die menschen-arme, staubende Straße schauen. Aber engmaschige Gitter tragen die Fenster.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Osterferien.

ENB. Berlin, 10. April. Wie wir erfahren, wird der Erholungsurlaub, in den der Reichkanzler heute gefahren ist, nur sehr kurz sein. Der Kanzler hat die Absicht, schon am Dienstag nach Ostern wieder in Berlin zu sein. Den Urlaub wird er, ebenso wie Reichsminister Göttsche, der Mittwoch von Berlin abfährt, in Süddeutschland verbringen. Reichsaussenminister von Neurath ist ebenfalls bereits von Berlin abgefahren. Auch Dr. Hugenberg wird über Ostern nicht in der Reichshauptstadt sein. Vizkanzler von Papen und Reichsminister Göring sind bekanntlich in Rom. Damit haben gleich zu Beginn der Karwoche die politischen Osterferien angefangen. Es finden zwar noch interne Besprechungen über die Arbeitslosenversicherung statt. Im übrigen sind aber vor Ostern irgendwelche Entscheidungen nicht zu erwarten, auch nicht in der Frage der Stellung der Statthalter. Die Neuregelung des Aufgabentranges des Vizkanzlers wird ebenfalls dementsprechend erst nach Ostern erfolgen. In poli-

tischen Kreisen spricht man davon, daß die Aufgaben der Fortführung der Reichsreform und der Verwaltungsreform, soweit sie über den Geschäftsbereich eines einzelnen Reichsministeriums hinausgreifen, beim Vizkanzler zusammengefaßt werden sollen. Es wird angenommen, daß er zu diesem Zweck einen eigenen Beamtentab erhalten wird. Ferner ist auch davon die Rede, den Vizkanzler für die Vertretung Deutschlands auf internationalen Konferenzen in Zukunft in stärkerem Maße zu verwenden.

Kurzer Urlaub des Reichkanzlers.

WTB. Berlin, 10. April. Reichkanzler Adolf Hitler hat zu einem kurzen Urlaubsaufenthalt heute am späten Nachmittag Berlin verlassen.

Nordfriesland will zum Deutschen Reich!

Eine Erklärung des nordfriesischen Abgeordneten Pastor Schmidt-Wodder.

ENB. Berlin, 11. März. Die Nordfriesische Zeitung veröffentlicht eine Erklärung des deutschen Abgeordneten im dänischen Folketing Pastor Schmidt-Wodder, in der es heißt:

„Wir Deutschen in Nordfriesland begrüßen mit Freude den nationalen Durchbruch im Deutschen Reich als einen festen Willen zur Wiedergewinnung der Freiheit. Die Schleswiger Wählervereinigungen haben von Anfang an die Notwendigkeit einer neuen Entscheidung hervorgehoben, und wir erstreben eine Entscheidung, die die Verbindung Nordfrieslands mit Schleswig-Holstein und damit mit dem Deutschen Reich wiederherstellt.“

Mit dieser Erklärung, so schreibt die Kreuz-Zeitung, hat die deutsche Minderheit in Nordfriesland offiziell die Forderung nach Revision der unmöglichen Grenzziehung gestellt. Das Echo auf dänischer Seite ist eindeutig: Ablehnung auf allen Seiten. Der deutsche Standpunkt ist klar: Der neue Staat wird die deutschen Volksgenossen jenseits der künstlichen Grenzen nicht im Stich lassen!

Deutschland.

Reichsbahngeneraldirektor Dormmüller beim Reichkanzler.

WTB. Berlin, 10. April. Heute empfing der Reichkanzler Adolf Hitler den Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dormmüller, zu einer Besprechung über Reichsbahnfragen.

Zwecks engerer Zusammenarbeit zwischen der Reichsbahn und dem Speditionsgewerbe sowie zwischen der Reichsbahn und dem Kleinkefischergewerbe wurde vereinbart, je eine gemischte Kommission zu bilden, zu deren Vorsitz der Reichkanzler den Reichsverkehrsminister in Aussicht genommen hat.

Den vom Reichkanzler entwickelten Plänen für eine großzügige Arbeitsbeschaffung zur Behebung der deutschen Wirtschaftliche der Generaldirektor die weitestgehende Mitwirkung der Reichsbahnverwaltung zu. Sobald die Grundlagen für die Durchführung eines solchen Arbeitsbeschaffungsprogramms geklärt sind, soll der Generaldirektor der Reichsbahn in erster Linie zur Mitberatung herangezogen werden.

Präsident Dr. Föhr weiterhin Führer des badischen Zentrums.

ENB. Freiburg i. Br., 10. April. Die aus allen Teilen des Landes Baden stammende Landesauswahl-Sigung der badischen Zentrumsparthei wählte den von seinem Amte zurückgetretenen Parteichef Präsident Dr. Föhr erneut zum Chef der Partei und stellte gleichzeitig die Liste der Kandidaten für den neuen badischen Landtag auf.

Reichsminister Dr. Hugenberg bestellt einen Kommissar zur Untersuchung von Betrieben.

ENB. Berlin, 11. April. Reichsminister Dr. Hugenberg hat den früheren Reichswirtschaftsminister Dr. Neuhäus zum Kommissar zur Untersuchung der in letzter Zeit verschiedentlich erhobenen Behauptungen über Korruptionsfälle und personelle Missetaten bei der seiner Aufsicht und Einwirkung unterliegenden Unternehmungen und Betrieben bestellt.

NSD und Stahlhelm-Selbsthilfe zur Prozessvertretung vor den Arbeitsgerichtsbehörden zugelassen.

WTB. Berlin, 10. April. Der Reichsarbeitsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister und dem Reichsminister der Justiz die Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation und die Stahlhelm-Selbsthilfe den in § 11, Abs. 1 und 2 des Arbeitsgerichtsgesetzes bezeichneten Vereinigungen zur Prozessvertretung gleichgestellt.

Die Verordnung bezweckt lediglich, die Prozessvertretung dieser Vereinigungen ungeschwächt sicherzustellen, ohne eine Entscheidung über ihre Eigenschaft als wirtschaftliche Vereinigung zu treffen. Im übrigen wird geprüft, inwieweit noch anderen Verbänden, die sich mit der wirtschaftlichen und rechtlichen Vertretung ihrer Mitglieder befassen, und denen nach der bisherigen Rechtslage die Prozessvertretung vor den Arbeitsgerichten nicht zuzustand, in einer weiteren Verordnung dieses Recht beizulegen ist.

Die Hitlerjugend schaltet sich in die Führung des Jugendherbergswerkes ein.

ENB. Berlin, 11. April. In der Geschäftsstelle des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen in Hildesbach in Westfalen traf am Montagvormittag eine Abordnung der Reichsjugendführung der NSDAP ein, die im Auftrage des Reichsjugendführers Baldur von Schirach dem Vorstand des Reichsverbandes mitteilte, daß auf Grund der politischen Entwicklung

in Deutschland die Hitlerjugend sich in die Führung des Jugendherbergswerkes einschalten.

Mit Unterstützung der Polizei wurde dann die Geschäftsstelle des Reichsverbandes besetzt. Eine im Zusammenhang hiermit bei dem in der Leitung des Jugendherbergswerkes als Werbeleiter tätigen Herrn Forschepepe vorgenommene Hausdurchsuchung förderte stark belastendes Material über die Verbindung Forschepepes mit staatsfeindlichen Elementen zutage. Das vorgefundene Material machte eine Entfernung Forschepepes aus der Leitung des Jugendherbergswerkes notwendig. An seiner Stelle wurde sofort ein Vertreter der Hitlerjugend in die Leitung des Reichsverbandes entsandt. Der nationalsozialistische entscheidende Einfluß auf das Jugendherbergswerk, das bisher stark marxistisch gestimmt war, wurde sichergestellt.

Am Montagabend wurde zum Zeichen der Gleichschaltung des Jugendherbergswerkes im Sinne der politischen Gesamtlage Deutschlands die Hitlerjugendfahne gehißt.

Reichsangehörigkeit statt Staatsangehörigkeit.

WDJ. Berlin, 10. April. Die Einführung einer Reichsangehörigkeit an Stelle der bisher in Deutschland üblichen verschiedenen Staatsangehörigkeiten wird, wie das Nachrichtenbüro des WDJ. hört, im Zusammenhang mit der Reichsreform im Reichsinnenministerium bearbeitet.

Draconische Strafen des Kasseler Sondergerichts.

WTB. Kassel, 10. April. Das Sondergericht befähigte sich am Samstag mit zwei besonders gelagerten Fällen. In dem ersten war ein Büroangestellter beschuldigt, sich gegen die Verordnung vom 22. März d. J. zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung verstoßen zu haben. Er hatte in einem nach New York gerichteten Brief schwere Anschuldigungen gegen die jetzige Regierung erhoben. Während der Staatsanwalt ein Jahr sechs Monate Gefängnis beantragte, erkannte das Sondergericht auf 15 Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Die sofortige Inhaftierung des Angeklagten wurde verfügt.

Im zweiten Fall hatte ein in Kassel ansässiger Metzler sich ein Stahlhelmschildchen verschafft und war damit in das Verkehrslokal der Nationalsozialisten gegangen. Er wurde aber bald von Mitgliedern der NSDAP erkannt und, da er seine Mitgliedschaft beim Stahlhelm nicht nachweisen konnte, der Polizei übergeben. Das Gericht verurteilte den Metzler zu sechs Monaten Gefängnis.

Der Landeshauptmann der Provinz Sachsen tritt zurück.

ENB. Merseburg, 10. April. Der Landeshauptmann der Provinz Sachsen, Geheimrat Regierungsrat Dr. Hübener, hat gestern seinen Rücktritt erklärt. Von der nationalsozialistischen Provinziallandtagsfraktion war ihm unter Hinweis auf das Gesetz zur Wiederherstellung des nationalen Berufsbeamtentums nahegelegt worden, daß die Fraktion keine Möglichkeit zu einer gedeihlichen Zusammenarbeit mit ihm sehe. Dr. Hübener gehörte der Staatspartei an. Der Provinziallandtag, der heute zusammentritt, wird sich mit der Wahl des Nachfolgers zu beschäftigen haben.

Badisches Zentrumsorgan verboten.

ENB. Freiburg i. Br., 10. April. Die Freiburger Tagespost, ein Zentrumsorgan, wurde auf Grund der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat, auf drei Tage verboten.

Die an der Beseitigung Erzbergers beteiligten Personen außer Verfolgung.

WTB. Karlsruhe, 10. April. Die Preßstelle beim Staatsministerium teilt mit: Die Strafkammer des Landgerichtes Offenburg hat auf Grund der letzten Amnestieverordnung die an der Beseitigung Erzbergers Beteiligten außer Verfolgung gesetzt. Damit können sie nach langen Jahren wieder unbefristet deutschen Boden betreten.



Staatssekretär von Bismarck zur Disposition gestellt.

Links: Herbert von Bismarck, bisher Staatssekretär im Reichsinnenministerium, wurde zwecks anderweitiger Verwendung zur Disposition gestellt. Herbert von Bismarck ist ein Großneffe des Altkanzlers.

Rechts: Ministerialdirektor Dr. Grauert wurde als Nachfolger von Bismarcks zum Staatssekretär ernannt.

Der Reichstatthalter in Baden?



Robert Wagner,

bisher Reichskommissar, wird voraussichtlich zum Reichstatthalter für Baden ernannt werden.

Neue Wolken am Fernen Osten.

Vor einem offenen Konflikt zwischen Sowjet-Rußland und der Mandchurie?

WTB. London, 10. April. Reuter meldet aus Dairen: Von den zuständigen mandchurischen Stellen ist ein Dekret veröffentlicht worden, wonach Khingan Mandchutuo als fünfte Provinz angegliedert wird. Der direkte Handelsverkehr zwischen Europa und dem Fernen Osten ist unterbrochen. Die Behörden Mandchutuos haben angeordnet, daß Mandchutuo zu isolieren sei, um auf diesem Wege Sowjet-Rußland die Kontrolle über das Pajowesen, die Zollverwaltung und die übrigen Grenzangelegenheiten zu nehmen. Die Anordnung, den Handelsverkehr zu unterbrechen, wird aufrecht erhalten, bis Sowjet-Rußland die Differenzen in einer Weise regelt, die Mandchutuo befriedigt.

Nach Meldungen aus Chabin hat das offizielle japanische Blatt „Chabin Times“ die Verhaftung des geschäftsführenden Direktors der Ostchinesischen Eisenbahn gefordert. Er wird dafür verantwortlich gemacht, daß sich 102 Lokomotiven, etwa 4000 Güterwagen und 990 Personenwagen der Ostchinesischen Bahn in Rußland befinden. Die mandchurischen Behörden haben von dem sowjetrussischen Generalkonsul die sofortige Zurückgabe dieses rollenden Materials gefordert. In politischen Kreisen Chabins wird die Meinung vertreten, daß diese Differenzen entweder zu einem offenen Konflikt führen oder aber eine starke Einschränkung des sowjetrussischen Einflusses auf die Ostchinesische Eisenbahn zeitigen könnten.

Gepannte Lage an der Ostchinesischen Bahn.

WTB. Moskau, 11. April. Die Telegraphenagentur der Sowjetunion veröffentlicht folgende Meldung aus Chabaromsk:

Wie von der Station Pogranitschnaja berichtet wird, dauern die Ausschreitungen der Chunchusen (Käuberbanden) an der Oststrecke der Ostchinesischen Bahn an. Überfälle auf Eisenbahnstationen, Entführungen, Plünderungen, Ermordungen von Einwohnern, Zerstörungen der Eisenbahnlinie wiederholen sich ständig. In der Nacht auf den 11. März wurde ein Güterzug an der geschlossenen Ausweichstelle Badachschin die Böschung hinuntergestürzt und hierauf beschossen. Die Eisenbahnwache ist gewöhnlich abwesend oder erscheint zu spät. Sie unternimmt keinerlei Maßnahmen für den wirklichen Schutz der Eisenbahneinrichtungen und -Angehörigen. Die Straflosigkeit der chunchusischen Banden und die Zunahme des Banditenunwesens an der Ostlinie verstärken die Annahme, daß die Chunchusen nicht allein mit den mandchurischen Behörden, sondern auch mit einigen japanischen Kreisen in enger Verbindung stehen, die mit allen Mitteln danach trachten, den Transitverkehr nach Wladimostok lahmzulegen. Um diese offensichtliche Begünstigung der Chunchusen zu rechtfertigen, begannen gleichzeitig japanische und mandchurische Blätter in Chabin den üblichen Provokationsfeldzug gegen die Sowjetunion mit der gegen die Sowjetbehörden erhobenen Beschuldigung, daß diese die an der Ostlinie operierenden antimandchurischen Streitkräfte unterstützten. Nach vorliegenden Nachrichten stellen die Weichbanditen im Auftrage einiger Japaner Verzeichnisse für neue Massenverhaftungen von Sowjetbürgern an der Ostlinie unter dem Vorwand zusammen, daß diese mit den Chunchusen in Verbindung ständen. Damit wird eine neue Provokation gegenüber den Sowjetangehörigen der Eisenbahnlinie begangen, die trotz der Überfälle der Chunchusen und Weichbanditen den Verkehr auf der Oststrecke der Ostchinesischen Bahn weiter aufrechterhalten.

TRAGT

SALAMANDER-SCHUHE

Modern in der Linie, rassig im Schritt, gut und billig!

Allein-Verkauf:

Wolff
Schuhhaus größtes Stk

Gegründet 1894
Solingen, Haur



Deutschland.

Deutschlands Beitritt zur Konvention über den Handel mit Rauschgiften.

WTB. Genf, 10. April. Der deutsche Konsul in Genf Dr. Krauel hat heute dem Völkerverbundsekretariat mitgeteilt, daß Deutschland die Konvention zur Begrenzung der Rauschgiftproduktion und zur Reglementierung der Rauschgiftverteilung vom 13. August 1931 ratifiziert hat. Die Konvention tritt am 9. Juli 1933 in Kraft. Bis jetzt haben die Konventionen 28 Staaten ratifiziert. Die Bedeutung der Konvention liegt darin, daß künftig kein Staat Rauschgifte ohne internationale Kontrolle fabrizieren, einführen und ausführen darf. Der Bedarf von Drogen zu medizinischen Zwecken und die Fabrikation werden durch die Konvention in kontrollierte Beziehungen gebracht.

Die Ausschließung jüdischer Rechtsanwälte.

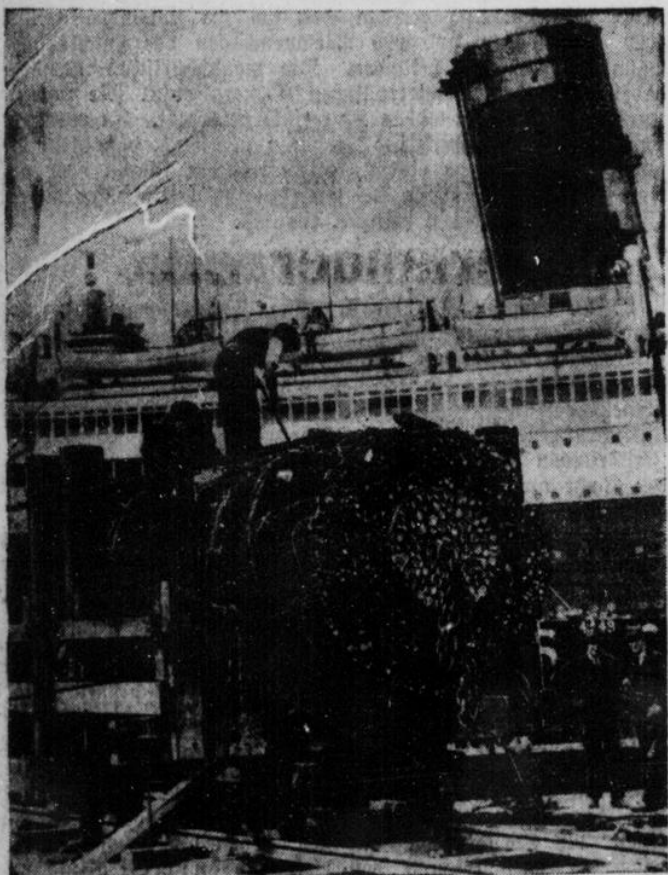
ENA. Berlin, 10. April. Aus Kreisen des preussischen Justizministeriums erfährt der Zeitungsdienst, daß eine Verordnung des preussischen Justizministers Kertel in Vorbereitung ist, die einerseits die strenge Innehaltung der durch Reichsgegesetz getroffenen Anordnungen gebietet, andererseits aber bestimmt, daß im Interesse eines ordnungsmäßigen Geschäftsbetriebes und um die Würde der Rechtspflege nicht unnötig Gefahren auszuweichen, bis zum Erlaß der alle Einzelheiten regelnden Ausführungsbestimmungen zu dem Reichsgegesetz die bisherigen Verfügungen des preussischen Justizministers über die Zulassung von Rechtsanwälten in Kraft bleiben.

Danach sind bis zur endgültigen Regelung nur die bisher zugelassenen Anwälte zur Wahrnehmung von Terminen berechtigt.

Aktionsausschuss des numerus clausus beim Kölner Schlacht- und Viehhof.

mp. Köln, 10. April. Zur reibungslosen Durchführung des numerus clausus für die jüdischen Händler, Kommissionäre und Großhändler auf dem Schlacht- und Viehhof in Köln wird heute auf Veranlassung des Beigeordneten Dr. Schmidt ein Ausschuss gebildet, der die Aufgabe hat, die Bestrebungen der nationalen Regierung in einer Weise durchzuführen, die Gewähr dafür bietet, daß die durch die Neuordnung betroffenen deutschen Kreise, insbesondere die der landwirtschaftlichen Produzenten, wirtschaftlich nicht geschädigt werden. Als Mitglied des Ausschusses werden folgende Herren bestimmt: Vorsitzender: Hans Schampborn, stellvertretender Vorsitzender: Stieldorf. Als Sachverständige gehören dem Ausschuss an: Obermann, Steffens, Büß, Baumann, Ihle, Adolf Peters und Wlen. Sämtliche Herren sind Mitglieder der NSDAP. Der Ausschuss gibt gleichzeitig bekannt, daß keinerlei Störungen des Geschäftsverkehrs eintreten werden. Sämtliche Maßnahmen erfolgen in vollem Einverständnis mit der Leitung des agrarpolitischen Apparates der NSDAP, als deren Vertreter Baumann dem Ausschuss angehört.

Vorbereitungen für Landungen der „Europa“ und „Bremen“ in Southampton.



Dieser Riesenschiff aus Stämmen und Reisig wurde zum neuen Kai von Southampton gebracht, an dem die deutschen Dampferlinien künftig anlegen werden. Solche Puffer („Reiser“) sind notwendig, um den Anprall des kolossalen Schiffskörpers an die Kaiwände zu verhindern.

682 Kilometer in der Stunde.

Neuer Flugweltrekord des Italiensers Agello.

mtb. Desenzano, 10. April. Der italienische Fliegeroffizier Agello erreichte am Montag mit einem Spezialwasserflugzeug, wie es für den Schneiderpokalwettbewerb verwendet wurde, die phantastische Stundengeschwindigkeit von 682,403 Kilometer und stellte damit einen absoluten Schnelligkeitsweltrekord auf. Die bisherige Spitzenleistung hielt der Engländer Leutnant Stainforth, der beim letzten Schneiderpokalrennen am 29. September 1931 in England 655 Stundenkilometer erzielt hatte. Der Rekordflug Agellos wurde bei Desenzano im südlichen Zipfel des Gardasees auf einem vorrutschfähigen Dreieckskurs nach den Bestimmungen des Schneiderpokalwettbewerbs durchgeführt. Agello durchflog fünfmal den Drei-Kilometer-Kurs und erreichte in der vierten Runde mit 692,529 Stundenkilometern die größte Teilgeschwindigkeit.

Sportflugzeugabsturz auf der Heerstraße.

Ein Zuschauer getötet, eine Zuschauerin schwer verletzt.

WTB. Berlin, 9. April. Beim nationalsozialistischen Jugendfliegerfest in Staaken ereignete sich ein schweres Unglück. Bei den fünften Programmnummer, die eine Staffette zwischen Reiter, Fahrer, Motorradfahrer und Flugzeugen brachte, stieß das von Flugzeugführer Hermann Haddach gesteuerte Albatros-Flugzeug die Hochspannungsleitungen, die über die verlängerte Heerstraße führten und kürzte in die Jaungasse ab. Die meisten Zuschauer konnten sich durch Beiseitespringen in Sicherheit bringen. Ein Mann jedoch kam nicht mehr rechtzeitig von dem Sturzplatz weg und wurde durch das niederstürzende Flugzeug getötet. Eine Frau wurde so schwer verletzt, daß sie dem Spandauer Krankenhaus zugeführt werden mußte. Wie durch ein Wunder blieb der Flugzeugführer fast unverletzt. Er zog sich nur eine Schramme an der Oberlippe zu und schlug sich einige Zähne des Oberkiefers ein. Das Flugzeug wurde vollkommen zerstört.

Kunst und Künstler im neuen Reich.

Ein Briefwechsel zwischen Minister Göbbels und Generalmusikdirektor Furtwängler.

WTB. Berlin, 10. April. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Göbbels hat sich in einem Schreiben an Generalmusikdirektor Furtwängler, der bezüglich einige Wünsche zum Ausdruck gebracht hatte, grundsätzlich über die Haltung der nationalgeordneten deutschen Lebenskräfte zur Kunst geäußert.

In dem Schreiben des Reichsministers Dr. Göbbels heißt es u. a.: Ich glaube, der Kampf, den wir um Deutschlands Wiedergeburt führen, geht den deutschen Künstler nicht nur passiv, sondern auch aktiv an.

Es ist Ihr gutes Recht, sich als Künstler zu fühlen und die Dinge auch lediglich vom künstlerischen Standpunkt zu sehen. Das aber bedingt nicht, daß Sie der ganzen Entwicklung, die in Deutschland Platz gegriffen hat, unpolitisch gegenüberstehen. Es ist nicht nur die Aufgabe der Kunst und des Künstlers, zu verbinden; es ist weit darüber hinaus ihre Aufgabe, zu formen, Gestalt zu geben, Krantes zu beseitigen und Gesundheit freie Bahn zu schaffen. Ich vermag deshalb als deutscher Politiker nicht lediglich den einen Trennungstrieb anzuerkennen, den Sie wahr haben wollen: den zwischen guter und schlechter Kunst. Lediglich eine Kunst, die aus dem vollen Volkstum selbst schöpft, kann am Ende gut sein und dem Volke, für das sie geschaffen wird, etwas bedeuten. Kunst in absolutem Sinne, so wie der liberale Demokratismus sie kennt, darf es nicht geben. Gut muß die Kunst sein; darüber hinaus aber auch Verantwortungsbewußt, gekonnt, volkssnah und kämpferisch.

Daß sie keine Experimente mehr vertritt, gestehe ich gerne zu. Es wäre aber angebracht gewesen, gegen künstlerische Experimente zu protestieren in einer Zeit, in der das deutsche Kunstleben fast ausschließlich von der Experimentierlust volks- und rassefremder Elemente bestimmt und dadurch das deutsche künstlerische Ansehen vor der ganzen Welt belastet und kompromittiert wurde. Wirkliche Künstler sind rar. Man muß sie deshalb fördern und unterstützen. Es sollen dann aber in der Tat wirkliche Künstler sein.

Sie werden in Deutschland auch in Zukunft mit ihrer Kunst immer zu Worte kommen können. Dagegen zu klagen, daß hier und da Männer wie Walter, Klemperer, Reinhardt usw. Konzerte abgaben mußten, erscheint mir im Augenblick umso weniger angebracht, als wirkliche deutsche Künstler in den vergangenen 14 Jahren vielfach überhaupt zum Schweigen verurteilt waren und diese auch von uns nicht gebilligten Vorgänge in den letzten Wochen nur eine natürliche Reaktion auf diese Tatsache darstellen. Jedenfalls aber bin ich der Meinung, daß jedem wirklichen Künstler bei uns das Feld zur unbehinderten Wirksamkeit freigegeben sein soll.

Er muß dann aber, wie Sie selbst sagen, ein aufbauender, schöpferischer Mensch sein und darf nicht auf der Seite der von Ihnen mit Recht gegeißelten wurzellosen zerfallenden, verfallenden destruktiven, meistens nur technischen Köpfer stehen.

Künstler, die wirklich etwas können und deren außerhalb der Kunst liegendes Wirken nicht gegen die elementaren Normen von Staat, Politik und Gesellschaft verstoßt, werden wie immer in der Vergangenheit so auch in der Zukunft bei uns wärmste Förderung und Unterstützung finden.

Generalmusikdirektor Wilhelm Furtwängler hatte an Reichsminister Dr. Göbbels ein Schreiben gerichtet, in dem er u. a. ausführte:

Angelehnt meines langjährigen Wirkens in der deutschen Öffentlichkeit und meiner inneren Verbundenheit mit der deutschen Musik erlaube ich mir, Ihre Aufmerksamkeit auf Vor- und Nachteile innerhalb des Musiklebens zu lenken, die meiner Meinung nach nicht unbedingt mit der Wiederherstellung unserer nationalen Würde, die wir alle so dankbar und freudig begrüßen, verbunden sein müssen.

Kunst und Künstler sind dazu da, zu verbinden, nicht zu trennen. Nur einen Trennungstrieb erkenne ich letzten Endes an: den zwischen guter und schlechter Kunst. Während nun aber der Trennungstrieb zwischen Juden und Nichtjuden, auch wo die staatspolitische Haltung der Betreffenden keinen Grund zu Klagen gibt, mit geradezu theoretisch unerbittlicher Schärfe gezogen wird, wird jeder andere, für unser Musikleben auf die Dauer so wichtige, ja entscheidende Trennungstrieb, der zwischen gut und schlecht, allzulebte vernachlässigt.

Das heutige Musikleben, durch die Weltkrise, das Radio usw. ohnehin geschwächt, trägt keine Experimente mehr. Wenn in Konzerten nichts geboten wird, gehen die Leute eben nicht hinein. Darum ist die Frage der Qualität für die Musik nicht mehr eine ideale, sondern schlechthin eine Lebensfrage. Wenn sich der Künstler gegen das Judentum in der Hauptsache gegen jene Künstler richtet, die — selber wurzellos und destruktiv — durch Riß, trodenes Virtuositentum und dergl. zu wirken suchen, so ist das nur in Ordnung. Wenn dieser Kampf sich aber auch gegen wirkliche Künstler richtet, ist das nicht im Interesse des Kulturlebens. Es muß deshalb klar ausgesprochen werden, daß Männer wie Walter, Klemperer, Reinhardt usw. auch in Zukunft in Deutschland mit ihrer Kunst zu Worte kommen können und müssen.

In diesem Sinne appelliere ich an Sie im Namen der deutschen Kunst, damit nicht Dinge geschehen, die vielleicht nicht mehr gut zu machen sind.

Hellseher oder Schwindler?

Zum Tode Eric Jan Hanussens.

Eric Jan Hanussen, der mit bürgerlichem Namen Hermann Steinschneider hieß, hat zwar Hunderttausende durch seine hellseherischen „Fähigkeiten“ überzaubert, überzeugt oder geblüffelt; aber sein eigenes schreckliches Ende hat er nicht vorausgesehen. Hanussen hat eine abenteuerliche Laufbahn hinter sich. Im Kriege begann er sich als Hellseher zu betätigen und fand schon damals viele Gläubige. Nach dem Krieg wurde er durch die Welle des Okkultismus, die durch die ganze Welt ging, emporgetragen, und es hielt bald überall seine Experimentenvorträge, die sich auf einer mittleren Linie zwischen einer Varietédarbietung und pseudowissenschaftlichen Ausführungen hielten. Hanussen war in allen Ländern der Welt, und auf Grund eines reichen Erfahrungsschatzes vermochte er seine Darbietungen immer geschickter zu gestalten, so daß die Unterscheidung, was hier Schwindel und was echt war, immer schwerer wurde.

Auf seinen Tournen kam Hanussen auch einmal in die Tschechoslowakei. Hier wurde er bei einem Auftreten in der Stadt Leitmeritz verhaftet und vor Gericht gestellt. Wer glaubte, daß damit das Ende der phantastischen Laufbahn Hanussens gekommen sei, hatte sich geirrt. Es kam zu einer Gerichtsverhandlung. Hanussen führte eine Reihe von Experimenten vor Gericht vor, mit denen er einen durchschlagenden Erfolg erzielte, und er wurde daraufhin freigesprochen. Statt zu schaden, hatte dem Hellseher die Gerichtsverhandlung nur genutzt. Er war gewissermaßen ein gerichtlich anerkannter Hellseher geworden.

Hanussen, der sehr geschäftstüchtig war, verstand es, seinen Erfolg propagandistisch weitgehend auszunutzen, und er hielt zahlreiche Experimentenvorträge, die alle glänzend besucht waren. Auch heute gibt es noch viele seiner Gläubigen, die fest davon überzeugt sind, daß Hanussen über besondere hellseherische Fähigkeiten verfügte. Sicher ist, daß der Ermordete überaus phantastisch war, geistesgegenwärtig, und daß er sehr geschickt zu kombinieren verstand. Seine Prophezeiungen, die er aussprach, waren so geschickt formuliert, daß der Unbefangene den Eindruck haben mußte, der Hellseher sage positiv etwas voraus bzw. er gebe über Dinge, die sich in der Vergangenheit zugetragen haben, genaue Auskunft. Bei näherer Prüfung ergab sich jedoch fast in allen Fällen, daß Hanussen seine Aussprüche so vorsichtig formuliert, daß sie auf verschiedene Ereignisse zutreffen konnten.

Von phantastischen, ja geradezu märchenhaften Leistungen Hanussens war öfter die Rede, und es wurden auch zahlreiche Beispiele angeführt, die ein Beweis für echtes Hellsehen sein

sollten. Leider war nur eine Nachprüfung niemals möglich. Sicher ist, daß sich von Hanussen viele Gutgläubige einfangen ließen und ihm völlig vertrauten. Zu seinen Bekannten gehörten zahlreiche prominente Persönlichkeiten, die sich bei dem Hellseher Rat holten. Zahlreich hat sich Hanussen auch als Wirtschafts- und Börsenberater betätigt und gerade damit beträchtliche Einnahmen erzielt.

Den Höhepunkt seiner Laufbahn erreichte Hanussen, als er eine Hellseher-Zeitschrift herausgab, die zur allgemeinen Ueberreichung in kürzester Zeit eine sehr hohe Auflage erreichte. Er betätigte sich als Prophet des Dritten Reiches, obwohl man in nationalsozialistischen Kreisen die Gefolgschaft dieses Propheten mit mehr als gemischten Gefühlen aufnahm. Hanussen war sehr wohlhabend geworden. Kurz vor seinem Tode hatte er sich eine Wohnung vollständig neu eingerichtet, die natürlich einen bewußt mystischen Stil zeigte.

Hanussen hatte sehr viele Feinde, und zwar Meider, die ihm seine Erfolge mißgönnten, sachliche Gegner, die sich bemühten, ihn als Schwindler zu entlarven und Konturanten, die ihn unschädlich machen wollten. Es sind kaum zwei Monate vergangen, seitdem Hanussen seinen letzten Prozeß geführt hat, der mit einer großen Blamage endete. Hanussen klagte gegen eine Zeitung, bzw. deren verantwortlichen Redakteur. Das Blatt hatte es sich zur Aufgabe gestellt, Hanussen zu vernichten. Als die Verhandlung begann, stellte es sich heraus, daß der zur Verantwortung gezogene Redakteur gar nicht der verantwortliche war. Man hielt Hanussen daraufhin vor, daß man absichtlich die Klage gegen eine falsche Person hatte laufen lassen, weil Hanussen dank seiner hellseherischen Fähigkeiten den ganzen Tatbestand hätte durchschauen müssen.

Der Hellseher war die letzte Sensation der „Scala“ in Berlin im Monat März. Er absolvierte ein Gastspiel bis zum 24. März; seitdem war er verschwunden. Das Leben dieses Abenteurers hat mit seiner Ermordung geendet. Wenn auch die Allgemeinheit davon überzeugt ist, daß seine sogenannten hellseherischen Leistungen nichts als Schwindel, Bluff und geschickt getarnte, aus dem Augenblick entstandene Kombinationen waren, bleibt ein letzter Rest über das Vorhandensein einer besonderen hellseherischen Begabung unaufgeklärt. Hanussen hat es verstanden, wie viele andere vor ihm im Laufe der Jahrhunderte, ein mystisches Dunkel um seine Person zu erhalten. Nach dem Tode des Hellsehers besteht kein Interesse mehr, diesen Fall aufzuklären.

Um den größten Binnenhafen Europas.

Der Berliner Westhafen-Vertrag null und nichtig? — Die Verhaktung der Behala-Verleiter — Skandal um ein Inflationsgeschäft.

Berlin, den 10. April.

Die Verhaktung der Verleiter der Behala-Gesellschaft soll nicht hinter einen Vertragsabschluß bringen, der die Stadt Berlin um viele Millionen geschädigt hat und zu dessen Rückgängigmachung bisher keine juristischen Möglichkeiten gegeben waren. Es geht um den Berliner Westhafen, der nach seinem Ausbau im Jahre 1923 der größte Binnenhafen Europas war und für dessen Verpachtung die Stadt Berlin jahrelang nur die lächerliche Summe von 7300 Mark erhielt.

Das riesige Objekt, dessen Wert man auf 70 Goldmillionen beziffert, wurde 1923 von der neu gegründeten Berliner Hafen- und Lagerhausgesellschaft übernommen. Die „Behala“, wie der abgekürzte Name für die Gesellschaft lautet, leistete als Gegenwert eine Summe von einer Million Reichsmark, die auf den Dollar umgerechnet, höchstens anderthalb Prozent des wirklichen Wertes darstellten. Die Verpachtung der Anlagen, für die der damalige sozialdemokratische Stadtrat Schünning verantwortlich zeichnete, erfolgte unter der Begründung, daß die städtischen Häfen ein Zubehörsobjekt bleiben würden, wenn man nicht das private Spekulationsgewerbe daran interessierte und dadurch einen Monopolbetrieb schaffe. Das geschah, indem man die Hälfte der Aktien dem Eigentümerkonzern und ein Viertel der Gebr. Busch-Waggon-Gesellschaft überreichte, während die Stadt nur das restliche Viertel erhielt.

Drei Jahre nach der Verpachtung der Anlagen an den Schenkerkonzern und die von ihm gegründete „Behala“ legte Schünning sein Stadtratsmandat nieder und wurde Generaldirektor der neuen Firma. Schon damals tauchte der Verdacht auf, daß

bei dem Vertragsabschluß nicht alles ordnungsmäßig zugegangen war. Die Skandal behaftete monatelang die Öffentlichkeit und führte im Stadtparlament zu großen Debatten. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, aber die Juristen kamen immer wieder zu dem Ergebnis, daß keine Möglichkeit gegeben sei, den für Berlin äußerst unangünstigen Vertrag anzufechten.

Im Jahre 1931 wurde der Generaldirektor der Behala, Schünning, in den Skandal-Stand verwickelt. Es bestand der dringende Verdacht, daß Schünning von den Skandals-Verstärkungsgeldern angenommen habe. Eine restlose Klärung war nicht möglich, aber der Verdacht wurde dadurch bekräftigt, daß sich Schünning durch seinen Selbstmord im November 1931 der weiteren Verfolgung der Angelegenheit entzog.

Unter den jetzt auf Veranlassung des Staatskommissars beim Berliner Magistrat, Dr. Lippert, verhafteten Leitern der „Behala“, befindet sich ein Sohn des früheren Generaldirektors, Dr. Carl Schünning, der den Posten eines Syndikus bei der Gesellschaft bekleidet. Verhaftet sind weiter der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Marcel Moritz Holzer und der Geschäftsführer, Hermann Corff, die alsbald über das Zustandekommen des eigenartigen Vertrages mit der Stadt Berlin vernommen werden sollen.

Sollten sich die neuen Verdachtsmomente bestätigen, daß beim Abschluß des Vertrages gegen Treu und Glauben verstoßen worden ist, so wird die Regierung Schritte ergreifen, um den ganzen Vertrag für nichtig zu erklären. Man wird vor allen Dingen der Behauptung nachzugehen haben, daß der mit großen Mitteln ausbaute Westhafen auf einmal ein Zubehörsunternehmen sein sollte, während die privaten Gesellschaften daraus jahrelang beträchtliche Einnahmen hatten.

Erfüllung eines alten Wunsches.

Veripäet durch die Befehle fremder Truppen, Inflation und die unruhigen Jahre, die dem Kriegsende folgten, trat im Jahre 1925 der Schwerkriegsbeschädigte und Stadtverordnete der damaligen Stadt Ohligs, Karl Will, mit dem Plan in die Oeffentlichkeit, ein Ehrenmal für die im Weltkrieg gefallenen Kameraden der Stadt Ohligs zu errichten. Bei einer Besprechung mit den Vertretern der Ohligser Kriegervereine, welche durch nachstehende Kameraden vertreten waren: Altenbach und Rauh von Veteranenverein, Schäfer und Hentschel vom Arbeiter- und Landwehrverein, Wiedenfoth und Kaiser vom Artillerieverein, Fußlen

Gegenüber den Vorjahren ist eine stärkere Beteiligung an den Schulsportspielen festzustellen. So haben an insgesamt 78 Spielen 181 Schüler teilgenommen. Im allgemeinen sind die Spiele gut durchgeführt worden, nur schade, daß bei den beiden Endspielen das Los entschieden mußte. — Im Verlaufe des Abends wurde im ersten Teil von der Jugendabteilung des Fußballvereins „Adler“ gymnastische Vorführungen — teils sehr heiter — durchgeführt. Die Jugend des Solinger Fußballklubs 1895 zeigte gute Leistungen am Barren. Schließlich führte der Turnverein Wangenberg noch einige schöne Reigen auf. Dann schritt man zur Siegerehrung. Als erster Gruppenführer bekam die Schuljugend die Plakette des Solinger Rajenportverbandes. Dem zweiten Gruppenführer, Schule Stöden, wurde durch den Vertreter des Westdeutschen Spielverbandes, Elsenötte die Plakette des WSB überreicht. Ehrenkötter betonte in einem kurzen Ansprache, daß das „Hinter den Bällen herrennen“ nicht der Hauptzweck dieser Spiele war, sondern man müsse dies nur als Vorstufe zur Erleichterung der Jugend betrachten. Die Schulen Stöcken und Dorperhof bekamen als dritter und vierter Sieger ein Diplom ausgereicht. Im weiteren Verlauf des Abends zeigte die Jugendabteilung vom Fußballverein Solingen eine feine „lebende Bilder“ aus dem Fußballsport. Außerdem zeigte eine Jugendabteilung der 1. Sportvereins Solingen

Der **Schwermtrugschädiger Lorenz Ante**, Solingen, E
bergerstraße 14, legt Wert auf die Feststellung, daß er mit d
Terroristen, in die, wie am Samstag von der Polizei gemeld
wurde, ein gewisser **Johann Ante** verwickelt ist, **nichts** zu t
habe und doch auch kein Mitglied seiner engeren Familie n
dieser Angelegenheit in Verbindung stehe.

Im Gefangenommen wurde ein Mann von der Weiskraße, der mitte Nachschleß in die Wohnung eines Hausbewohners eingedrungen war und zwei Anzüge entwendet hatte. — Auf frischer Tat ertappt wurde ferner ein 21-jähriger wilder Hausierer aus Kemnitz, der in der Dittendorfsraße aus einer Wohnung in einem unbewachten Augenblick zwei Geldbörsen (im Werte von 15) RMk. an sich nahm und v

Kommunale Tagespost.

Neues aus deutschen Städten.

Vorausichtlicher Fehlbetrag von 17 Millionen Mark in Wuppertal.

Der Entwurf des Haushaltsplanes der Stadt Wuppertal für das Rechnungsjahr 1933 liegt nunmehr vor. Der Etat weist auf der Einnahmenseite für das Jahr 1933 einen Betrag von 55 238 500 Mark auf und auf der Ausgaben Seite einen Betrag von 72 624 200 Mark auf. Es ergibt sich also für das Jahr 1933 ein vorausichtlicher Fehlbetrag von 17 385 700 Mark. Rechnet man zu dieser Summe die Fehlbeträge aus den Jahren 1929 bis 1931, so ergibt sich ein Gesamtfahrbetrag von 34 264 300 Mark.

Die Zahl der Unterhaltungsempfänger in Wuppertal sinkt.

Zum ersten Mal seit Mitte 1931 ist die Zahl der wohnsitzunterstützten Personen in Wuppertal in einem Monatsabschnitt gesunken. Das Anwachsen der wohnsitzunterstützten Personen begann schon im Oktober 1929, allerdings mit einigen Schwankungen bis zum Sommer 1931. Von da ab sank die Zahl immer stärker in die Höhe, bis zum Höchststande am 1. 3. 1933. Die Gesamtzahl der wohnsitzunterstützten betrug neben einer ständigen Schwankung zwischen 10 und 11 Anstalten verpflegten Personen, die durchschnittlich sich auf 4000 belaufen:

am 1. Oktober 1929:	8 626 Familien mit 16 104 Köpfen
" 1. " 1930:	15 289 " " 32 960 "
" 1. " 1931:	22 693 " " 51 258 "
" 1. " 1932:	33 869 " " 80 326 "
" 1. März 1933:	36 366 " " 89 329 "
" 1. April 1933:	36 258 " " 89 030 "

Wenn auch der jetzt begonnene Rückgang nur klein ist, so sinkt damit doch zum ersten Male und hoffentlich auch weiterhin die geradezu erschreckende Zunahme der wohnsitzunterstützten.

6,5 Millionen Mark Bewilligung in Wuppertal.

In der Sitzung des Verwaltungsausschusses der Stadtverordnetenversammlung in Wuppertal wurde über die Bildung, Zusammenfassung und Zuständigkeit der wichtigsten Ausschüsse beraten. Der Ausschuss stimmte ferner der Nachbewilligung zum Haushaltsplan 1932 in Höhe von 6 476 971 RM. zu. Von diesem Betrag entfallen auf den außerordentlichen Haushaltsplan 6 243 534 RM. und auf den außerordentlichen Haushalt 233 437 RM. Dabei handelt es sich durchweg um Ausgaben, die entweder auf Grund gesetzlicher, ordnungsmäßiger oder ähnlicher Bestimmungen oder aber zur Sicherung der Gemeindefinanzinteressen und zur Aufrechterhaltung des Dienstbetriebes unumgänglich notwendig waren. Beim wohnsitzunterstützten ist allein mit einer Ueberfreigabe des Etatsjahres um 6 243 534 RM. zu rechnen. Auch die Gültigkeitsverlängerung der Biersteuerordnung wurde gutgeheißen. Die Biersteuerordnung vom 31. 10. 1930, deren Gültigkeitsdauer mit dem 31. 3. 1933 abläuft, ist seitens der Aufsichtsbehörde weiter genehmigt worden mit der Maßgabe, daß die Steuerhöhe gemäß der Verordnung des Regierungspräsidenten über die Biersteuerbefreiung vom 19. 3. 1932 anderweitig festgelegt werden. Diefem Verlangen entspricht der Nachtrag zur Biersteuerordnung, der vorsieht, daß der Biersteuerbetrag pro Hektoliter Einfuhrbier 3,75 RM., für Schanzbier 4,50 RM., für Vollbier 6 RM. und für Starzbier 9 RM. beträgt. Die Sätze gelten ab 1. 4. 1933.

Schwand. Unmittelbar nach seinem Verschwinden wurde das Fehlen des Geldes jedoch bemerkt und es gelang dem Geschädigten, den Dieb auf dem Schlingenspiß zu stellen und das Geld wieder abzunehmen. Der Dieb wurde festgenommen.

Am 8. April gegen 13 Uhr fuhr in Solingen auf der Solingenstraße ein Personenkraftwagen infolge Verstoßes der Bremse die Straße rückwärts hinunter. Ein Kind wurde von dem Wagen erfasst und gegen einen Baum gedrückt. Es trug Verletzungen an Kopf und Schulter davon.

Aus dem Ohligser Bezirk

Aus dem Arbeitsbericht des Evangel. Jugendwohlfahrtsamtes zu Ohligs.

Die Geschäftsführung liegt seit 1. Oktober 1932 in den Händen von Schwester M. K. von Kasse, da Schwester Ehrenhard von J. L. in genanntem Zeitpunkt hier in Ohligs ihre Tätigkeit aufgegeben hat, um in Wlogau, in der Nähe ihrer Heimat, einen ähnlichen Aufgabenteil zu übernehmen. Seit 1. April ist noch eine ehrenamtlich arbeitende Jahrespraktikantin eingestellt, da sich eine Hilfskraft wegen der Zunahme der Arbeit als notwendig erwies. Die Leitung des Amtes war bis jetzt in den Händen von Pastor Eidenberg und wird voraussichtlich nach Wiederberufung der vakanten Stelle in den nächsten Jahren an Pastor Bergmann übergehen. Das Gesamtbild der Fürsorge ist heute anders als noch vor einigen Jahren: Während früher auf eine planmäßige Erziehung des Nachwuchses, auf soziale Hebung der unteren Volksschichten und Beseitigung der Quellen gesundheitlicher, geistlicher und wirtschaftlicher Gefahren hingearbeitet wurde, steht heute im Vordergrund die Unterstützung des durch die Wirtschaftskrisis bedrohten gewordenen Volkstums. Auf allen Gebieten, besonders auf dem Gebiete der Jugendwohlfahrtspflege sind Sparmaßnahmen ergriffen worden, die in einem frassen Gegenlag stehen zu der täglich wachsenden sittlichen und sozialen Not unserer Jugend. Die evangelische Kirche ist mit dem Volk durch Schicksalsgemeinschaft verbunden, greift doch die öffentliche Fürsorge tief in das Schicksal von Millionen ihrer Gemeindeglieder ein. Darum kann auch die innere Mission als ein Teil unserer evangelischen Kirche nicht uninteressant an der Entwicklung der ganzen Wohlfahrtspolitik vorbeigehen, sondern findet auf neue Mittel und Wege für eine künftige Neuregelung der Wohlfahrtspflege. Daß neben dieser Wohlfahrtspflege, die ihr Augenmerk auf leibliche und soziale Not richtet, die eigentliche Aufgabe der inneren Mission dem Menschen die innerste entscheidende Hilfe zu bringen und ihn zur wirklichen Quelle des Lebens zu führen, nicht zu kurz kommt, ist entscheidend für das Ziel der inneren Mission. Aus dem Gebiet der Winter- und Wirtschaftshilfe ist erwähnenswert, daß 375 Personen durch Kleidungsstücke, 241 Personen durch Lebensmittel, 20 Personen durch Bargeld und 12 Personen durch Vermittlung von Mittagstischen unterstützt werden konnten. Außerdem wurden Decken, Betten, Schränke, Sofas, Kinderwagen gegeben.

Die Evangelische Winterhilfe erfolgte in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Frauenhilfe. Durch diese enge Zusammenarbeit ist eine zahlenmäßige Erhöhung der Winterhilfeleistung sehr schwierig. Durch die gelbliche Unterstützung und Zusammenarbeit mit der Frauenhilfe war es möglich, 15 Kinder während der großen Ferien auf das Land zu schicken. Diese Kindererholungsreisen sollen in diesem Jahre weiter ausgebaut werden.

Der frühere Schulaufsichtsbezirk Solingen II (Sitz in Ohligs) ist darauf aufgeteilt worden, daß nunmehr alle Schulen des Kreis Solingen zu dem Schulaufsichtsbezirk Solingen gehören, also dem Kreis Solingen. Der Kreis Solingen untersteht, während die Bürgermeisterei Solingen, Kirch- und Neustadt und Monheim dem Schulaufsichtsbezirk Ohligs unterstellt wurden, also von Kreis Solingen Ohligs betreut werden. Der Schulaufsichtsbezirk Solingen II mit dem Sitz in Ohligs bestand 13 Jahre und hatte in dieser Zeit drei Kreisräte.

Aus dem Walder Bezirk

Am 1. April ist der Wiedergenehmigung von Bürgermeister Krups, Neumied, der sich in den Solinger städtischen Krankenanstalten einer Operation unterziehen mußte und zur Zeit bei seinen Verwandten weilt, brachte der „Männerchor 1854“ Central dem Bürgermeister vor einigen Tagen ein Ständchen. Bürgermeister

Ueber 3 Millionen Wohlfahrtskosten im Monat Februar.

Die Stadt Köln mußte im Februar für insgesamt 43 681 Wohlfahrtskosten 2 726 699 Mark einschließlich Bar-, Sach- und Dienstleistungen, sowie Verwaltungskosten aufwenden. Weiterhin mußten vom Wohlfahrtsamt für Unterstützte des Arbeitsamtes (einschließlich Krisenanteile) 400 988 Mark gezahlt werden, für Erwerbslose insgesamt also 3 110 710 Mark. Da werden, für diese Aufwendungen nur 748 743 Mark zurück-erstattet wurden, befreit sich der Nettoaufwand der Stadt auf 2 378 944 Mark.

Volksparteiler Hospitant bei der NSDAP.

Der einzige volksparteiliche Stadtverordnete in Köln, August Goeß, hat die nationalsozialistische Stadtverordnetenfraktion um Aufnahme als Hospitant gebeten. Der Wille wurde entsprochen. Dadurch erhöht sich die Zahl der Mitglieder der nationalsozialistischen Stadtverordnetenfraktion auf 41. Die Verhandlungen über diesen Schritt wurden im Einvernehmen mit den beiden Parteileitungen geführt.

Der Staatskommissar für Dortmund über die Finanzlage der Stadt.

Ueber die Verschuldung der Stadt machte der Staatskommissar für Dortmund, Schlüter, Angaben. Die Stadt habe nach der Inflations ohne Schulden dagestanden, jetzt seien sie auf 210 Millionen Mark aufgelaufen und erforderten allein einen Zinsdienst von 14 Millionen Mark jährlich. Für dieses Jahr rechnet man mit einem Fehlbetrag von 30 Millionen Mark. Es erscheine unmöglich, daß diese Schulden jemals gedeckt werden könnten, wenn nicht der Staat oder das Reich eingreife. Das Vermögen der Stadt wird auf 185 Millionen Mark geschätzt, in diesem Betrage seien jedoch unrealisierbare Posten enthalten, so z. B. 30 Millionen Mark für Schulgebäude, Millionen für Entwürfe von Wasser- und Abwasseranlagen, Friedhöfe usw. Wenn man diese Beträge abziehe, so verbleibe ein wirkliches Vermögen von 100 Millionen Mark. Bei den Schulden handele es sich um 138 Millionen Mark aus Anleihen, Hypothekenschulden usw., 138 Millionen Mark rückständige Fehlbeträge aus den letzten Jahren und allein 17 Millionen Mark für übernommene Bürgschaften. Für diese Bürgschaften wird die Stadt voraussichtlich restlos in Anspruch genommen werden, da Sicherheiten nicht gegeben worden sind.

Statüberfreigabe in Frankfurt a. M.

Der Magistrat der Stadt Frankfurt a. M. hat die im abgelaufenen Haushaltsjahr zwangsläufig entstandenen Voranschlagsüberschreitungen, die 823 000 Mark ausmachten, beantragt. Diese Kreditüberschreitungen beruhen zum Teil auf willkürlichen Erhöhungen innerhalb der Konten, zum Teil auf Ausgabenüberschreitungen im Wohlfahrtsamt, wo namentlich für das offene Unterhaltungsamt und infolge der Grippeepidemie bei den Krankenanstalten usw. Mehraufwendungen im Betrage von rd. 1,8 Millionen Mark entstanden sind. Durch diese formelle Nachbewilligung der Kreditüberschreitungen tritt eine Veränderung des voraussichtlichen Jahresfehlbetrages nicht ein, der 15 Millionen Mark betragen dürfte.

Kruz, der wie seine Brüder dem Männerchor seit Jahren nahe steht, zeigte sich über die gebotenen Darbietungen sehr erfreut und dankte in herzlichen Worten für die Aufmerksamkeit. Er lud die Sänger zu einem Glase Bier in einem nahen Gasthause ein. Daß der freudigen Einladung gern Folge geleistet wurde, braucht nicht besonders erwähnt zu werden. Im Laufe des Abends wurden dann noch viele Lieder von Heintz, Fröhling und dem Rhein gesungen und manches Wort geredet. Hierbei darf nicht unerwähnt bleiben, daß vor einigen Jahren der „Männerchor 1854“ Central auf Veranlassung von Bürgermeister Krups in Neumied anlässlich einer mehrtägigen Rheintour mit dem dortigen Quartettverein „Rheingold“ ein Wohlfahrtskonzert veranstaltete. Seit dieser Zeit besteht auch ein enges Freundschaftsverhältnis mit dem Neumieder Brüderverein. Beim Abschied lud Bürgermeister Krups, mit dem auch seine Brüder in dem frohen Kreis weilten, die Sänger ein, ihren Besuch in der schönen Rheinstadt recht bald zu wiederholen, auf seine tatkräftige Unterstützung könnte gerechnet werden.

Am Samstag, dem 8. April, einten Elternabend. Die Grippeepidemie und die Unruhe der Zeit gaben Veranlassung dazu, dieses Fest erst in den Ferien zu feiern. Der Besuch war gut. Die Güte der Darbietungen ist bekannt. Diesmal war es ein reines Kinderkonzert, gemischt mit einigen Tänzchen und Gebetsvorträgen. Eine Besonderheit war die Aufführung der Märchenoper „Alpenbräut“ von Franz Abt. Die reizvollen Lieder und Chöre dieser Dichtung wurden von den Kindern glatt gemeistert und fanden lebhaften Beifall. Der Vorhänge des Schulvereins, Rektor Dieblich, sollte den Kindern für ihre Hingabe den verdienten Dank. Desgleichen sprach er allen anderen Mitwirkenden und dem Schulleiter selbst den Dank im Namen aller Gäste aus.

Am Samstag, dem 8. April, einten Elternabend. Die Grippeepidemie und die Unruhe der Zeit gaben Veranlassung dazu, dieses Fest erst in den Ferien zu feiern. Der Besuch war gut. Die Güte der Darbietungen ist bekannt. Diesmal war es ein reines Kinderkonzert, gemischt mit einigen Tänzchen und Gebetsvorträgen. Eine Besonderheit war die Aufführung der Märchenoper „Alpenbräut“ von Franz Abt. Die reizvollen Lieder und Chöre dieser Dichtung wurden von den Kindern glatt gemeistert und fanden lebhaften Beifall. Der Vorhänge des Schulvereins, Rektor Dieblich, sollte den Kindern für ihre Hingabe den verdienten Dank. Desgleichen sprach er allen anderen Mitwirkenden und dem Schulleiter selbst den Dank im Namen aller Gäste aus.

Am Samstag, dem 8. April, einten Elternabend. Die Grippeepidemie und die Unruhe der Zeit gaben Veranlassung dazu, dieses Fest erst in den Ferien zu feiern. Der Besuch war gut. Die Güte der Darbietungen ist bekannt. Diesmal war es ein reines Kinderkonzert, gemischt mit einigen Tänzchen und Gebetsvorträgen. Eine Besonderheit war die Aufführung der Märchenoper „Alpenbräut“ von Franz Abt. Die reizvollen Lieder und Chöre dieser Dichtung wurden von den Kindern glatt gemeistert und fanden lebhaften Beifall. Der Vorhänge des Schulvereins, Rektor Dieblich, sollte den Kindern für ihre Hingabe den verdienten Dank. Desgleichen sprach er allen anderen Mitwirkenden und dem Schulleiter selbst den Dank im Namen aller Gäste aus.

Am Samstag, dem 8. April, einten Elternabend. Die Grippeepidemie und die Unruhe der Zeit gaben Veranlassung dazu, dieses Fest erst in den Ferien zu feiern. Der Besuch war gut. Die Güte der Darbietungen ist bekannt. Diesmal war es ein reines Kinderkonzert, gemischt mit einigen Tänzchen und Gebetsvorträgen. Eine Besonderheit war die Aufführung der Märchenoper „Alpenbräut“ von Franz Abt. Die reizvollen Lieder und Chöre dieser Dichtung wurden von den Kindern glatt gemeistert und fanden lebhaften Beifall. Der Vorhänge des Schulvereins, Rektor Dieblich, sollte den Kindern für ihre Hingabe den verdienten Dank. Desgleichen sprach er allen anderen Mitwirkenden und dem Schulleiter selbst den Dank im Namen aller Gäste aus.

die Inhaber und Personal vereinte und ein Beweis war von dem schönen Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Am Samstag, dem 8. April, einten Elternabend. Die Grippeepidemie und die Unruhe der Zeit gaben Veranlassung dazu, dieses Fest erst in den Ferien zu feiern. Der Besuch war gut. Die Güte der Darbietungen ist bekannt. Diesmal war es ein reines Kinderkonzert, gemischt mit einigen Tänzchen und Gebetsvorträgen. Eine Besonderheit war die Aufführung der Märchenoper „Alpenbräut“ von Franz Abt. Die reizvollen Lieder und Chöre dieser Dichtung wurden von den Kindern glatt gemeistert und fanden lebhaften Beifall. Der Vorhänge des Schulvereins, Rektor Dieblich, sollte den Kindern für ihre Hingabe den verdienten Dank. Desgleichen sprach er allen anderen Mitwirkenden und dem Schulleiter selbst den Dank im Namen aller Gäste aus.

Am Samstag, dem 8. April, einten Elternabend. Die Grippeepidemie und die Unruhe der Zeit gaben Veranlassung dazu, dieses Fest erst in den Ferien zu feiern. Der Besuch war gut. Die Güte der Darbietungen ist bekannt. Diesmal war es ein reines Kinderkonzert, gemischt mit einigen Tänzchen und Gebetsvorträgen. Eine Besonderheit war die Aufführung der Märchenoper „Alpenbräut“ von Franz Abt. Die reizvollen Lieder und Chöre dieser Dichtung wurden von den Kindern glatt gemeistert und fanden lebhaften Beifall. Der Vorhänge des Schulvereins, Rektor Dieblich, sollte den Kindern für ihre Hingabe den verdienten Dank. Desgleichen sprach er allen anderen Mitwirkenden und dem Schulleiter selbst den Dank im Namen aller Gäste aus.

Am Samstag, dem 8. April, einten Elternabend. Die Grippeepidemie und die Unruhe der Zeit gaben Veranlassung dazu, dieses Fest erst in den Ferien zu feiern. Der Besuch war gut. Die Güte der Darbietungen ist bekannt. Diesmal war es ein reines Kinderkonzert, gemischt mit einigen Tänzchen und Gebetsvorträgen. Eine Besonderheit war die Aufführung der Märchenoper „Alpenbräut“ von Franz Abt. Die reizvollen Lieder und Chöre dieser Dichtung wurden von den Kindern glatt gemeistert und fanden lebhaften Beifall. Der Vorhänge des Schulvereins, Rektor Dieblich, sollte den Kindern für ihre Hingabe den verdienten Dank. Desgleichen sprach er allen anderen Mitwirkenden und dem Schulleiter selbst den Dank im Namen aller Gäste aus.

Am Samstag, dem 8. April, einten Elternabend. Die Grippeepidemie und die Unruhe der Zeit gaben Veranlassung dazu, dieses Fest erst in den Ferien zu feiern. Der Besuch war gut. Die Güte der Darbietungen ist bekannt. Diesmal war es ein reines Kinderkonzert, gemischt mit einigen Tänzchen und Gebetsvorträgen. Eine Besonderheit war die Aufführung der Märchenoper „Alpenbräut“ von Franz Abt. Die reizvollen Lieder und Chöre dieser Dichtung wurden von den Kindern glatt gemeistert und fanden lebhaften Beifall. Der Vorhänge des Schulvereins, Rektor Dieblich, sollte den Kindern für ihre Hingabe den verdienten Dank. Desgleichen sprach er allen anderen Mitwirkenden und dem Schulleiter selbst den Dank im Namen aller Gäste aus.

Aus dem Hörscheider Bezirk

Zur Errichtung eines Ehrenmales in Hölsheid.

Am Samstag fand in Hölsheid im Restaurant Pulvermacher ein Vaterländischer Abend vom Hölscheider Kriegerverein statt. Die Veranstaltung stand im Zeichen des neuen Ehrenmals. Der Erlös war für diesen Zweck bestimmt. Die Veranstaltung war sehr gut von der nationalen Bevölkerung besucht. Auch Bürgermeister Pohl, sowie die pol. Leitung der NSDAP und eine Abteilung SA waren anwesend. Die Frage des Ehrenmals ist akut geworden. Zwei Plätze und zwar der Marktplatz, sowie der Sportplatz neben dem evgl. Friedhof sind in Augenschein genommen. Wie durch Unterstufen während der Veranstaltung festgestellt wurde, wird der Sportplatz für die Ausstellung vorzuziehen. In diesem Falle soll der Platz in einer dem Eisenkreuz ähnlichen Form hergerichtet werden. Der Platz ist durch Pappellaken von vier Seiten zu erreichen. Große Rasenflächen begrenzen die Anlage ab, die durch Blumen und etwas Strauchwerk belebt werden können. Dieser Platz eignet sich deswegen schon ganz besonders, weil das Denkmal dann von allen Seiten weithin sichtbar ist. Ein großer schlanker Block, der frei steht, erhält als einzigen Schmuck ein großes Doppelkreuz, womit eine Höhe von etwa 10 Metern erreicht wird. Ein gehobelter Kreidestein mit eingelassener Majuskelschrift gibt dem Denkmal eine leuchtende Farbe, die den Eindruck nicht minder formvollkommen ist. Eine hintere 2 Meter hohe Kranzmauer, in der die Bronzetafeln mit den Namen der Gefallenen sich befinden, bildet nach hinten den Abschluß, während an den beiden Seiten Brustmauern errichtet werden sollen, an der bei feierlichen Anlässen Fahnen der Kriegervereine oder Verbände angebracht werden können. Zwei Feuerlöcher geben dem Ganzen bei besonderen Anlässen ein festliches Gepräge. Der Entwurf wurde von dem Architekten und Kunstmaler Philipp Böhmert in Solingen, in uneigennützigster Weise angefertigt.

Am Samstag, dem 8. April, einten Elternabend. Die Grippeepidemie und die Unruhe der Zeit gaben Veranlassung dazu, dieses Fest erst in den Ferien zu feiern. Der Besuch war gut. Die Güte der Darbietungen ist bekannt. Diesmal war es ein reines Kinderkonzert, gemischt mit einigen Tänzchen und Gebetsvorträgen. Eine Besonderheit war die Aufführung der Märchenoper „Alpenbräut“ von Franz Abt. Die reizvollen Lieder und Chöre dieser Dichtung wurden von den Kindern glatt gemeistert und fanden lebhaften Beifall. Der Vorhänge des Schulvereins, Rektor Dieblich, sollte den Kindern für ihre Hingabe den verdienten Dank. Desgleichen sprach er allen anderen Mitwirkenden und dem Schulleiter selbst den Dank im Namen aller Gäste aus.

Am Samstag, dem 8. April, einten Elternabend. Die Grippeepidemie und die Unruhe der Zeit gaben Veranlassung dazu, dieses Fest erst in den Ferien zu feiern. Der Besuch war gut. Die Güte der Darbietungen ist bekannt. Diesmal war es ein reines Kinderkonzert, gemischt mit einigen Tänzchen und Gebetsvorträgen. Eine Besonderheit war die Aufführung der Märchenoper „Alpenbräut“ von Franz Abt. Die reizvollen Lieder und Chöre dieser Dichtung wurden von den Kindern glatt gemeistert und fanden lebhaften Beifall. Der Vorhänge des Schulvereins, Rektor Dieblich, sollte den Kindern für ihre Hingabe den verdienten Dank. Desgleichen sprach er allen anderen Mitwirkenden und dem Schulleiter selbst den Dank im Namen aller Gäste aus.

Am Samstag, dem 8. April, einten Elternabend. Die Grippeepidemie und die Unruhe der Zeit gaben Veranlassung dazu, dieses Fest erst in den Ferien zu feiern. Der Besuch war gut. Die Güte der Darbietungen ist bekannt. Diesmal war es ein reines Kinderkonzert, gemischt mit einigen Tänzchen und Gebetsvorträgen. Eine Besonderheit war die Aufführung der Märchenoper „Alpenbräut“ von Franz Abt. Die reizvollen Lieder und Chöre dieser Dichtung wurden von den Kindern glatt gemeistert und fanden lebhaften Beifall. Der Vorhänge des Schulvereins, Rektor Dieblich, sollte den Kindern für ihre Hingabe den verdienten Dank. Desgleichen sprach er allen anderen Mitwirkenden und dem Schulleiter selbst den Dank im Namen aller Gäste aus.

Aus dem Gräfrather Bezirk

Am Samstag, dem 8. April, einten Elternabend. Die Grippeepidemie und die Unruhe der Zeit gaben Veranlassung dazu, dieses Fest erst in den Ferien zu feiern. Der Besuch war gut. Die Güte der Darbietungen ist bekannt. Diesmal war es ein reines Kinderkonzert, gemischt mit einigen Tänzchen und Gebetsvorträgen. Eine Besonderheit war die Aufführung der Märchenoper „Alpenbräut“ von Franz Abt. Die reizvollen Lieder und Chöre dieser Dichtung wurden von den Kindern glatt gemeistert und fanden lebhaften Beifall. Der Vorhänge des Schulvereins, Rektor Dieblich, sollte den Kindern für ihre Hingabe den verdienten Dank. Desgleichen sprach er allen anderen Mitwirkenden und dem Schulleiter selbst den Dank im Namen aller Gäste aus.

Am Samstag, dem 8. April, einten Elternabend. Die Grippeepidemie und die Unruhe der Zeit gaben Veranlassung dazu, dieses Fest erst in den Ferien zu feiern. Der Besuch war gut. Die Güte der Darbietungen ist bekannt. Diesmal war es ein reines Kinderkonzert, gemischt mit einigen Tänzchen und Gebetsvorträgen. Eine Besonderheit war die Aufführung der Märchenoper „Alpenbräut“ von Franz Abt. Die reizvollen Lieder und Chöre dieser Dichtung wurden von den Kindern glatt gemeistert und fanden lebhaften Beifall. Der Vorhänge des Schulvereins, Rektor Dieblich, sollte den Kindern für ihre Hingabe den verdienten Dank. Desgleichen sprach er allen anderen Mitwirkenden und dem Schulleiter selbst den Dank im Namen aller Gäste aus.

Tägliche Unterhaltungsbeilage

Montag, 10. April 1933

zum Solinger Tageblatt

Nr. 85 — 124. Jahrgang

Einsame Meerwanderer.

Die kühnsten Wikingerfahrten der letzten 50 Jahre.

Von Ludwig Dinklage.

(Schluß.)

V.

Nußschalen-Abenteuer im Damenmeer und in den Roßbreiten.

War zuletzt von dem nördlichen Seglerweg, den Wikinger-Trakt, die Rede, so sei hier von Fahrten erzählt, die auf dem zweiten großen Seglerwege zurückgelegt wurden. Es ist dieses die Region der Passate, von der Höhe der Kap Verdischen Inseln bis ungefähr zum 30. Breitengrad gehend. Schon die ersten spanischen Westindienfahrer nannten dieses Gebiet „el golfo de las damas“, das „Damenmeer“, weil man in diesem gefährlosen Meere des Steuerruders getrost einer Dame anvertrauen dürfe. Etwas nördlicher davon liegt das „Stutenmeer“, neuerdings auch Roßbreiten genannt, weil hier westwärts segelnde spanische Truppen ihre Pferde in großer Zahl verloren und über Bord warfen, woran die übermäßige Verzögerung der Reise durch die dort häufigen leichten Winde und Flaute Schuld war.

Columbus selbst segelte in diesen Breiten über den Westlichen Ozean und zu gleicher Zeit, wie das Nordlandboot des Magnus Andersson oben im Wikinger-Trakt seine Bahn zog, segelte hier im Süden ein Nachbau der columbianischen Karavellen, „Santa Maria“, über den Ozean. Der spanische Fregatten-Kapitän Concas war ihr Führer, der spanische Kreuzer „Isa de Luzon“ begleitete sie, damit ihr kein Leid zustößen sollte. Trotz Damenmeer und Roßbreiten wurde es eine rauhe Ueberfahrt für die Karavelle, die knapp fünf Knoten an ihren besten Tagen machte. Das Schiff schien auch nicht die Erwartungen, die man in die Seetüchtigkeit der Karavellen setzte, erfüllt zu haben. Die nördlichen Spitzgatt-fahrzeuge haben sich, allerdings muß man davon absehen, daß sie vollständig ungedeckt waren, in der Schiffsform als erheblich seetüchtiger erwiesen.

Weitaus die meisten Ozean-Ueberquerungen in der Ost-West-Richtung sind in den Passat-Regionen durchgeführt worden.

Auch dem durch seine Fahrt mit dem „Leif Eriksson“ bekannt gewordenen Wikingerführer Gerhard Folgerød ließ die See keine Ruhe. Eben von seiner Reise zurück, ging er sofort daran, ein neues Boot zu bauen, den „Roald Amundsen“. Dieses war ebenfalls ein Nordlandboot, jedoch bedeutend größer. Bei einer Länge von 18,30 Meter über Alles und einer Breite von 4,70 Meter hat es einen Tiefgang von 1,07 Meter.

Folgerød, der die Zeichnungen des Bootes nach im Museum zu Kopenhagen aufstellte, 600 Jahre alten Fahrzeugen selbst angefertigt hatte, überwachte auch den Bau vom Schlagen der Riebel in den Hochwäldern Norwegens an bis zur letzten bunten Bemalung der Drachen auf den Steuerrümpfen.

Er wich allerdings insofern von seinem Urbild ab, als er einen 10pferdigen Hilfsmotor einbaute. Als Besegelung führte er nur ein einziges, rot-weiß gestreiftes Rahsegel an einem Klappmast.

Am 21. Juli 1929 verließ Gerhard Folgerød Oslo. Um noch einige Gelder aufzubringen, besuchte der „Roald Amundsen“ zunächst die Häfen in Schweden, Dänemark, Deutschland, England und Frankreich. Hier ging es dann in die Inlandwasserstraßen hinein über Somme, Seine, die Kanäle der Cote d'Or, die Rhone abwärts und in Marseille endlich bekam das Nordlandboot wieder Salzwasser zu schmecken. In den 247 Schleusen und unter den 490 Brücken kam ihm sein Klappmast gut zu statten. Weiter ging es an der spanischen Küste entlang, noch einmal zeigte sich das Wikinger-Drachenschiff an den Küsten Nordafrikas, und dann grüßte der Union Jack auf Europa Point am 8. Februar 1930 diesseits zum letzten Male den „Roald Amundsen“.

Der Atlantik empfing ihn freundlich. Erst folgte er dem Lissaboner Passat bis auf die Höhe der Kanarischen Inseln, dann Westward hoch! mit dem Nordost-Passat und am 4. April fiel der Dragg in den Hafen von Habana. Sie hatten ihn arg zerzaust, die Wirbelstürme vor den Antillen. Fortwährend schwabte das Wasser über den Dollbord und floß munter in die Bilge. Pumpen, pumpen, pumpen, das war ihr tägliches Los, wenn sie das Schiff flott halten wollten. Einmal war es halb voll Wasser und die ganze Kleidung war verdorben. Auf Cuba erhielten sie neue Anzüge, damit sie sich wenigstens in nicht allzu piratenhafter Aufmachung den Bewohnern vorstellen konnten. Nach kurzem Aufenthalt ging es weiter nach Miami und von dort in den Golf von Mexiko hinein nach New-Orleans.

Inzwischen hat der „Roald Amundsen“ auch die Mündung des Mississippi verlassen und seinen Kurs längs der Ostküste Südamerikas genommen, um das gefährliche Kap Horn zu runden und seinen Drachentopf dann nordwärts zu richten nach Seattle.

In der Höhe der Roßbreiten wurde auch zum ersten Male der Ozean mit einem Fastboot bezwungen. Es war ein Deutscher, der dieses Wagnis ausführte, und zwar der ehemalige Schiffsoffizier Franz Komer aus Konstanz-Bodensee.

Thomas Fleming Day fuhr mit der „Detroit“ über den Atlantik, um den Scripps Motor populär zu machen. Etwas Ähnliches mußte geschehen, damit das Fastboot, dieser junge deutsche Sport, der bisher nur in der Nordwestküste Europas bekannt war, in aller Welt Kunde war. Eine süddeutsche Fabrik baute Komer ein 3,50 Meter langes Fastboot, „Deutscher Sport“ genannt, das den Anforderungen einer Hochseefahrt gewachsen sein sollte.

Im April 1928 startete er in Lissabon. Er hatte zunächst noch kein Glück, denn ein außergewöhnlich schwerer Sturm ließ ihn die hohe See nicht gewinnen. Zudem hatten sich innerhalb drei Tagen an der Gummimand des Bootes schon soviel Algen und Schlamm angesammelt, daß er kaum von der Stelle kam. Sein zweiter Versuch von Kap Vinzent aus, der bei ruhiger See unternommen wurde, glückte zwar, doch kaum war die Küste außer Sicht, setzte schwerer Südweststurm ein, so daß Komer schon hier eine unsagbar schwere Feuerprobe durchmachen mußte. In elf-tägiger Sturmschiffahrt erreichte er in total erschöpftem Zustande die Kanarischen Inseln. Nach Verlauf eines Monats, in welcher er an Fieber erkrankt im Hospital lag, trat er dann seine Atlantik-fahrt an. In 58-tägiger Reise, ganz allein auf sich angewiesen, hat Franz Komer unter ungeheuren Anforderungen an Körper und Nerven den Atlantischen Ozean tatsächlich bezwungen.

Man kann es kaum begreifen, was der junge Fastbootfahrer an Willenskraft aufgebracht hat.

Am 30. Juli 1928 ist er auf der Antillen-Insel St. Thomas gelandet. Am 8. September segelt er weiter. Die Wetterlage ist inzwischen sehr unsicher geworden. Er muß nach Norden — Newyork. Man hat nie wieder etwas von ihm gehört.

Der Erfolg der Fahrt ist ausgeblieben.

Komer selbst hat man wohl überschüttet mit Ehren und Fest-reder und Banketten, hat ihn gefeiert und in allen möglichen Vereinen als Ehrenmitglied aufgenommen, aber die Wasserport-

presse jenseits des Ozeans brachte kein Sterbenswörtchen von seiner kühnen Tat. Wohl mit Recht sagte ein alter Blauwasser-mann: „Die hohe See gehört Schiffen, aber keinen Gummischuhen!“ Weitere deutsche Fastbootfahrer haben versucht, den Atlantik zu meistern. Es ist keinem gelungen. Theodor Helm, ein Wiener, der ebenfalls von Lissabon startete, ist bei den Kanarischen Inseln tot in seinem Boote angetrieben. Von einem anderen, Joseph Richter, fehlt jede Spur.

Mit welch unverschämtem Glück aber andere wieder über den Atlantik kommen, zeigt die Reise des Berliner Paul Müller. Er verstand zwar nichts von der Segelei und hatte erst recht keinen Dunst von der Navigation.

Seine wenigen Ersparnisse und der Erlös einer kleinen Sammlungs im Bekanntenkreise, im ganzen ungefähr 600 Mark, trug er zu einem Köpenicker Bootsbauer, der ihm ein für eine Ozean-Ueberquerung geeignetes Fahrzeug liefern sollte. Die Spree hat aber wohl noch nie ein armligeres und gebrechlicheres Fahrzeug getragen als diesen „Hai“, der mit seinen 2,60 Meter Länge bei nur 1,25 Meter Breite schon sofort nach dem Stapellauf kenterte. Doch als Laie kannte er nicht die Gefahren der graulichen See und trat trotzdem mit diesem Sarg die Reise über Havel und Elbe zur Nordsee an. Schon hier erreichte ihn das erste Mißge-schick. Kurz hinter Brunsbüttel, wo die Elbe breit wird, ver-schlechte er das richtige Fahrwasser und lief auf das Watt. Der „Hai“ kam nicht wieder flott. Zu seinem guten Glück stießen ihn ein paar Fischer und schleppten ihn bei Hochwasser ab.

Paul Müller kehrte nach Berlin zurück. Voll Zorn über den Köpenicker Bootsbauer, der ihn um seine Ersparnisse brachte, nahm er diesem ein anderes Boot frisch vom Plake weg und zer-trümmerte es dann, als er es zurückgeben mußte. Daraufhin erwarb er sich in Hamburg eine etwa 6 Meter lange, fräglich ge-baute Hafenjolle, die er mit Brettern und einem alten Ewer-segel einkleidete. Mit dieser „Aga“ trat er dann am 6. Juli 1928 die Reise von Hamburg aus an. Der erste Hafen, von dem er gemeldet wurde, war Gores auf der Insel Jersey im Englischen Kanal. Doch nach Verlassen dieses Ortes verfolgte ihn das Pech. Auf der Weiterfahrt nach Brest wurde er von einem Sturme überfallen, der ihm sein kleines Segel zerriß. Es gelang ihm, am 7. September die Insel Flak an der bretonischen Küste zu erreichen, wo er seine Segel flüchtete.

Wie bisher immer nur in Sicht der Küste bleibend, denn seine nautische Ausrüstung bestand aus einem Kompaß, segelte er an Frankreich entlang und die Bucht von Biscaya aus. Mehrmals hatte er Savarien am Segel und trieb umher. Fischer brachten ihm oft Hilfe. Er hat sich aber durch nichts entmutigen lassen. Nautisch ungeschult, versuchte er immer wieder, in Sicht der Küste nach Süden zu gelangen. So kam er, für ihn ganz unerwartet, schließlich in den sogenannten Lissaboner Passat und im Februar 1929 auf den Kanarischen Inseln an. Die Reise bis hier hatte acht Monate gedauert.

In Teneriffa ließ er, wie übrigens in allen anderen ange-lauteten Häfen auch, sein Bootchen gegen ein kleines Trintgeß beistellen, was ihm die Beschaffung von etwas Proviant ermög-lichte. Mit einigen wenigen Konjerven, einem Pfund Kaffee, 75 Pfund Kartoffeln und knapp 70 Liter muffigen Wassers trat

er die Weiterreise quer über den Atlantischen Ozean an. Wohl selten wird ein Schiff mit so geringen Vorräten die Fahrt über das große Wasser gewagt haben.

Entgegen Paul Müllers Erwartungen, der nun den schlimm-sten Teil der Reise vor sich sah, brachte ihn der Nordost-Passat in schönen gleichbleibenden Winden hinüber. Am 6. Mai 1929 erreichte er Gibara auf Cuba. Er hatte demnach für die 3200 Seemeilen betragende Strecke 76 Tage gebraucht.

Und in diesen 76 Tagen hat Paul Müller täglich von Knapp einem Pfund Kartoffeln und nicht einmal einem Liter Wasser gelebt, ohne Fleisch, ohne Brot und ohne Fett. Die Strapazen, die dieser Mann ausgehalten hat, müssen ebenfalls ungeheuer gewesen sein.

Der Empfang in Habana war recht herzlich. Man verfab ihn mit allen erforderlichen Lebensmitteln. Jetzt wieder in Küstengewässern, verfolgte ihn das alte Pech. Auf der Höhe von Florida geriet er in einen Tornado, der ihm sein müßiges Segel geriss. Er trieb auf die Johns-Insel zu. Da er keine andere Rettung sah, sprang er, nachdem er sein Schiff in Brand gesteckt hatte, um so Hilfe herbeizurufen, über Bord und schwamm an Land. Und das leichtsinnigste in einem von Haien und Barracudas verheulten Gewässer! Das brennende Boot wurde von einem Manne gesichtet, der hinausruderte und Müller auf-nahm.

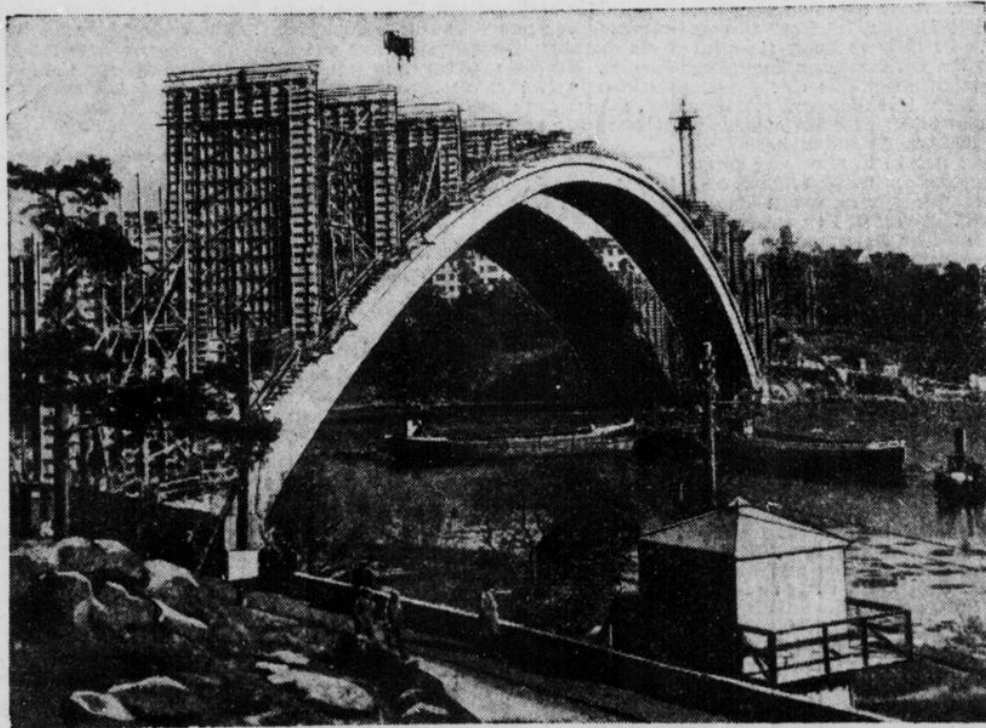
Auf dem amerikanischen Festland wurde Paul Müller als Ozeanheld bewillkommen. Die Stadt Charleston machte ihm sogar ein neues Segelboot zum Geschenk, mit dem er die Reise nach Newyork beenden wollte. Doch schon nach kurzer Zeit, Mitte September 1919 scheiterte auch dieses Schiff auf den Riffen vor den Oracoke-Inseln. Müller selbst rettete das nackte Leben auf ein Motorboot des amerikanischen Küstenschutzes.

Amerika ist ein sonderbares Land, unberechenbar in seinen Stimmungen. Da passierte im Jahre 1929 noch solch eine merk-würdige Geschichte.

Zwei junge Engländer, ein Er und eine Sie, Miss Florence Smith und Herr Eric Johnson, segelten in einem nur 4,50 Meter langen offenen Bootchen von den Bermuda-Inseln nach Newyork.

Nun, diese Seefahrt über rund 600 Meilen ist während der schönen Jahreszeit im Juni nicht allzu gefährlich. Stürme sind selten und die Vereinigten Staaten sind eine schöne lange Kante, die man nicht so leicht verfehlen kann. Aber letzten Endes ge-hören doch verdammt eiserne Nerven dazu, sich in einer kleinen Amüßermuschel über eine Woche lang wohl zu fühlen, ohne Land zu sehen, nur von den turzen, steilen Seen des Golfstromes hin und her geschleudert zu werden. Sie erreichten auch glücklich Newyork, doch da begann ihr Ungemach. Die prüde amerikanische Einwanderungsbehörde sagte: „Nein! Ihr treibt euch in dem kleinen Boot auf See herum, beide ganz allein. Das schadet sich nicht, das verstößt gegen die guten Sitten. Basta!“ Und ein englischer Tramp führte sie von Ellis Island wieder in die Heimat.

Noch viele, viele andere haben das Wagnis einer Ozeanfahrt unternommen, Segler und Motorbootfahrer, ja, Schiffe von dem festamten Aussehen und den merkwürdigsten Antriebsmitteln. Viele haben ihr Ziel erreicht, haben sich dann neue Ziele gesteckt, immer weitere. Aber noch viel mehr sind auf See geblieben. Ihre Zahl übertrifft bei weitem jener, denen das Glück günstig gestimmt war. Doch die See hat sie gerufen und hat sie dann hinabgezogen in ihre dunklen Tiefen. Sie mußten aufs Wasser. Sie fanden keinen Gefallen mehr an dem Ränkepiel des felsen Landes. Mit Leib und Seele waren sie der ewig schönen, der ewig wechselnden und dabei doch so grausamen Salzwasserwüste verfallen, die zuletzt doch ihr Leben forderte. Einsame Meer-wanderer zu sein, das war ihr Los.



Skandinaviens größte Brücke vor der Vollendung.

Die große Traneburgs-Brücke in der Nähe von Stockholm, die nach ihrer baldigen Fertigstellung die größte Brücke Skandinaviens sein wird.

Späte Vergeltung.

Durch die Straßen von Marseille ging an einem dunklen Abend ein Mann, als ihn plötzlich aus einem Torweg ein Fremder anspang und ihn bei der Brust packte. Mit einem wohlgezielten Stoß wurde der Angreifer aber beiseite geschleudert. Der Ueberfallene ging jedoch merkwürdigerweise nicht beschle-nigten Schrittes davon, sondern wandte sich zu dem hageren, blassen Mann, dem man die Hungerzeit vom Gesicht ablas. Er sprach einige freundliche Worte mit ihm und da kam heraus, daß der andere nur in äußerster Verzweiflung gehandelt hatte. Es war die alte Geschichte — lange arbeitslos, vergebliche Be-mühungen, schließlich ein letzter Versuch, sein Leben zu retten. Vor der Freundlichkeit des Mannes, den er hatte berauben wollen, wich allmählich seine Scheu, und als dieser ihn einlud, mit ihm Abendbrot zu essen, ging er mit. Sie suchten ein ein-saches Restaurant auf, in dem er sich zunächst satt essen durfte. Das Märchen war für ihn aber noch nicht zu Ende, denn als er mit Essen fertig war, griff der Fremde in die Tasche, zog seine Brieftasche hervor und ließ sie ihm hin. Starr vor Verwunde-rung betrachtete der arme Teufel den Inhalt: zehntausend Fran-cos lagen darin in schönen, sauberen Noten. Aber ehe er noch sein Glück glauben konnte, bekam er die Erklärung: Der Geber war vor zehn Jahren in genau der gleichen Lage gewesen wie er selber, auch er hatte den Entschluß gefaßt, sich gewaltsam Geldmittel anzueignen. Aber das Schicksal war ihm gnädig gewesen. Als er durch diese Straßen von Marseille ging, war

sein Fuß plötzlich gegen eine Brieftasche gestoßen, es waren zehn-tausend Francos darin gewesen, außerdem eine Schiffstasche nach Amerika. Ohne sich lange zu bedenken, hatte er diese Schiffstasche benutzt und drüben in Amerika sein Glück gemacht, so daß er jetzt als wohlhabender Mann in die Heimat zurückgekehrt war. Immer aber hatte ihn das Bewußtsein bedrückt, daß er sein Glück dem Mißgeschick eines andern verdanke, und immer hatte er den Wunsch gehabt, es irgendwie wieder gutzumachen. Daß es ver-geltlich sein würde, nach dem eigentlichen Besitzer zu suchen, hatte er sich gesagt, so war der Entschluß in ihm gereift, das Geld einem armen Teufel zu schenken, der es nötig hätte. Vielleicht würde es dem zum Segen werden. Ihm war bei seiner Entzäh-lung entgangen, daß sein Zuhörer ihn immer entzückter an-starrte, und als er sich jetzt von dem Manne, den er beglückt zu haben hoffte, verabschieden wollte, sah er plötzlich in ein paar hagerfüßte Augen, die so drohend waren, daß ihm sehr ungemüt-lich zu Sinn wurde. Der Mann, dem er jetzt die Brieftasche ge-schenkt hatte, war — es gibt ja närrische Zufälle im Leben — derselbe, der vor zehn Jahren das Geld, seine ganze Verlastung und Hoffnung, verloren hatte und dadurch ins Elend gekommen war. Was nützte ihm jetzt die späte Wiedererlangung? Müde und zerbrochen blieb er am Tisch sitzen, als der andere sich schon eilig entfernt hatte, betroffen von den Anschuldigungen, die der arme Teufel gegen ihn schleuderte. Argend eine geistliche Mah-nahme gegen den Dieb, dessen Tat sein Leben vernichtet hatte, konnte der einst Bestohlene nicht ergreifen, denn die Fununter-schlagung war längst verjährt. Er mußte ihn also ruhig ziehen lassen und sich mit dem „Geschenk“ begnügen.

Der Sinn der nationalsozialistischen Revolution

Zwei wegweisende Rundgebungen.

Hitlers Dank an seine Kämpfer.

Der SA-Appell im Berliner Sportklub.

WTB, Berlin, 8. April. Im Berliner Sportpalast waren zum SA-Appell rund 20 000 SA-Leute versammelt; eine gleiche Menge füllte noch zwei weitere Riesenäle der Reichshauptstadt. Überall in Deutschland und darüber hinaus in Oesterreich waren gleichzeitig die Stürme der SA und SS zum Appell angetreten, um durch den Lautsprecher die Rede des Führers zu hören.

Im Rundfunk leitete der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels den Appell mit einer Reportage ein, in der er Freude und Leid der SA aus den letzten Jahren schilderte. Die SA habe stets an Adolf Hitler geglaubt und sei ihm bedingungslos auf seinem Wege gefolgt. Mit stolzem Selbstbewußtsein könne man heute feststellen, daß an ihrer Kraft das alte morische System zerbrochen sei. Diese Kraft verdanke die SA ihrem Stabschef Röhm, der aus ihr eine wirkliche Formation gemacht habe. Der brutale Vernichtungswille der Gegner habe das Gegenteil erreicht und den Sieg der nationalen Bewegung gefördert. Heute stehe das ganze deutsche Deutschland zusammen, sei es an den Grenzen des Vaterlandes, sei es bei den Brüdern in Oesterreich. Der größte Appell, den die Welt je sah, wird heute abgehalten: Adolf Hitler spricht zu seiner SA und SS.

Wichtig verstimmt die Musik im Sportpalast. Die scharfe Kommandostimme des Berliner Gruppenführers Ernst erlöst. Der Stabschef der gesamten SA, Röhm, ist erschienen und Ernst meldet ihm die angetretenen Verbände. Alle Blide wenden sich dann nach dem Eingang. Der Führer Adolf Hitler erscheint dort. Stabschef Röhm läßt die SA und SS noch einmal stillstehen und meldet dem Führer die Mannschaften, die nicht nur in Berlin, sondern im gesamten deutschen Vaterland bereitstehen, die Befehle ihres Führers entgegenzunehmen. Hitler begrüßt die Stürme der SA und SS mit dem Ruf: „SA und SS, Heil!“ Wie ein Mann antworten die vielen Tausende mit dem einen Ruf: „Heil!“ Dann erlöst das Kommando: „Rührt euch, Standarten und Fahnen ab!“ und der Führer Adolf Hitler ergreift das Wort zu seiner Ansprache:

Die Ansprache Hitlers.

Die große Zeit ist jetzt angebrochen, auf die wir 14 Jahre lang gehofft hatten. Deutschland ist nun erwacht. Es ist damit nur alles das eingetroffen, was wir in diesen 14 Jahren eines Kampfes, von dessen Größe und Opfern sich die Außenstehenden keine Vorstellung machen können, ahnend und sehnd prophezeit hatten, die Stunde, in der sich das deutsche Volk auf sich selbst besinnt und wieder zum Herrn seines eigenen Schicksals sich erhebt, nicht durch ein Geschenk der Umwelt, durch die Gnade unserer Gegner, sondern durch die eigene Kraft, durch seinen eigenen Willen und seine eigene Tat.

Es ist etwas Wundervolles um diese Bewegung und ihren einzigartigen Werdegang, geboren aus der tiefen Not des Krieges, und der größten Not noch des deutschen Volks, damals eine Idee, heute eine Wirklichkeit. Es ist wunderbar, sich den Weg noch einmal zu vergegenwärtigen, den diese Bewegung von der Idee bis zur Wirklichkeit zurückgelegt hat. Viele sagen, was sich heute abspielt, sei auch das Hoffen der anderen gewesen. In der Vorstellung hat das, was wir wollten, auch früher schon gelebt. Trotzdem ist es heute unser, weil es durch uns Wirklichkeit geworden ist. Zum Bekenntnis muß die Kraft zur Verwirklichung kommen, denn sie allein schafft in dieser Welt auch das Recht. Wir haben die Notwendigkeit erkannt, die Organisation, die unsere Idee der neuen Volksgemeinschaft vertritt, selbst zu diesem Kraftfaktor zu machen. Wir wollten von vornherein dieser Bewegung die Ueberzeugung einbringen, daß niemand uns etwas schenken und gewähren wird, was wir nicht selbst uns zu geben stark genug sind. So entsteht die SA.

Zwei Gründe standen bei der Geburt der SA und SS Pate: Erstens wollten wir Nationalsozialisten uns selbst beschützen und beschirmen und nicht um fremde Hilfe betteln. Zweitens war es die Frage, wie wir denn das große Ziel des neuen Deutschland erreichen wollten, wenn wir nicht ein neues deutsches Volk schaffen.

Und wie wollte man dieses Volk schaffen, wenn wir nicht selbst in uns zunächst alles das überwinden, was wir als verderblich in unserem Volke ansehen. Ein Reich entsteht nicht von außen, sondern es muß von innen wachsen. Man muß im Kleinen üben, was man später können will. Darum sollte unsere junge Bewegung in ihren Kämpferjahren sich dem Mut ergeben, von dem wir erwarten, daß er einmal das ganze deutsche Volk erfülle, jenem Glauben an die Führung, an die Autorität, von dem wir geschichtlich tausendmal erfahren haben, daß nur er allein imstande ist, ein Volk über den Massenwahn der Unvernunft hinweg einem Ziele zutreiben zu lassen. Der Geist der neuen Front wirt sich ebenso nach außen gegen die marxistischen Feinde aus, wie er sich auch nach innen gegen den Geist wendet, den wir alten Soldaten einst als den inneren „Schweinehund“ bezeichneten. Jeder einzelne von Euch weiß, wie oft dieser Geist antwortet und fragt: „Soll man das noch wagen, soll man nicht

lieber auch in dem großen Strom mitschwimmen?“ Dieser innere Schweinehund muß durch den Mut bezwungen werden. Wenn das ganze deutsche Volk Euren und unseren Geist bereits in sich trüge, Deutschland würde unzerstörbar sein, Deutschland würde eine unerhörte Kraft besitzen, selbst ohne Waffen, einfach durch diesen gestählten inneren Willen.

Wir haben nun Grundsätze einer wirklichen inneren Gleichheit verwirklicht, die freilich auf Kosten jener Freiheit ging, von der die anderen reden. Denn wir wissen, daß nur die Disziplin uns das gibt, was ein Volk braucht. Wir haben ferner das Prinzip der Führung übernommen, ein schweres Opfer in einer Zeit, in der das ganze Volk dem Irrwahn der Demokratie und des Parlamentarismus nachjagte. Wir haben eine Organisation aufgebaut, in der es nicht einen Diktator gibt, sondern Zehntausende. Jeder besitzt eine Autorität nach unten und eine Verantwortung nach oben und die letzte Spitze wieder, auch sie ist verantwortlich dem gesamten deutschen Volk. Wir haben endlich die Gefolgschaftstreue, den blinden Gehorsam entwickelt, den die anderen alle nicht kennen, jene Kameradschaft, die uns alles hat überstehen lassen: 14 Jahre lang haben sie an uns zu biegen und zu brechen versucht mit List, Gewalt und Terror, aber dieses Instrument ist nicht gebrochen, es ist standhaft geblieben.

Heute strömen Millionen in unsere große Front hinein. Aber sie müssen erst lernen, was diese braune Armee in Jahren geübt hat, was Zehntausende mit ihrem Blut bezahlten und Hunderte mit ihrem Leben. Die Summe der Verfolgungen, die man uns aufgebürdet hat, steht in keinem Verhältnis zu unserer Vergeltung. Die Bewegung hat in Disziplin und Selbstbeherrschung immer nur den Blick auf Deutschland gerichtet, um unser Volk nicht auf das Niveau sinken zu lassen, das die Gegner selbst einst übten. Eine weitere Tugend, die man uns anerkennen hat, ist die Beharrlichkeit. Oft ist es Euch schwer gefallen, immer wieder zu warten, immer wieder sich zu fügen und nicht handeln zu dürfen. Manchmal wurde die Frage lebendig: Wie lange denn noch? Dieser Beharrlichkeit verdanken wir unseren heutigen Sieg. Daraus müssen wir auch für die Zukunft lernen. Diese Tugenden sind es gewesen, die uns unbeflegbar gemacht und damit das deutsche Volk gerettet haben. Ich danke Euch, daß Ihr mir so treu geblieben seid, denn Euch allein ist alles zuzuschreiben. Wäret Ihr damals gegangen, niemals wäre Deutschland gerettet worden.

Göring über den Nationalsozialismus

Rundgebung der NSD im Berliner Sportpalast.

WTB, Berlin, 9. April. Unter ungeheurer Beteiligung fand heute mittag im Sportpalast zum ersten Male eine Generalmitgliederversammlung der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation, Gau Groß-Berlin, statt, die von schätzungsweise 20 000 Menschen besucht war.

Der erste Redner, der Landesbetriebszellenleiter und Landtagsabgeordnete Engel, hielt die Eröffnungsansprache. Noch vor wenigen Jahren habe die Organisation aus wenigen Männern bestanden, die heute eine Millionengefolgschaft hinter sich habe. Sie habe es verstanden, in die Hochburg der marxistischen Organisationen einzudringen und sie zu erobern. Widerstände habe sie nicht nur bei der SPD und bei der KPD sowie bei den Gewerkschaften, sondern auch in den Kreisen der Arbeitgeber gefunden. Der Redner verbreitete sich dann ausführlich über die Organisation der Nationalsozialistischen Betriebszelle mit deren Untergruppen und Fachsparten.

Göring spricht.

Lebhaft begrüßt erschien der zweite Redner der Rundgebung, der Reichsminister und Kommissar für das preußische Innenministerium, Göring. In seiner Rede sagte er u. a.:

Meine Volksgenossen, wenn wir heute eine nationalsozialistische Revolution haben, so betonen wir, daß es sich um eine nationalsozialistische Revolution handelt und daß es nicht angeht, nur immer wieder von der nationalen Revolution zu sprechen (Beifall). Denn nicht nur der deutsche Nationalsozialismus hat sich zum Durchbruch verholfen, sondern wir sind besonders glücklich, daß auch der deutsche Sozialismus gesiegt hat (Beifall). Wer es ablehnt, von Sozialismus zu sprechen, wer im Sozialismus nur marxistische Zerlegungsarbeit zu sehen glaubt, der hat auch nicht den tiefsten Sinn des Nationalsozialismus erfasst, der hat nicht verstanden, daß man überhaupt nur dann national ist, wenn man klipp und klar auch die sozialen Probleme erkennt und durchführt. So, wie Nationalismus Dienst an der äußeren Peripherie ist, so ist Sozialismus Dienst im Inneren des Volkes. Wenn ich im Volke dem Einzelnen Existenzmöglichkeit geben will, wenn ich ihn in ein Volk stellen will, in dem er in seiner Vielfältigkeit wirken, in dem jeder einzelne Deutsche schaffen, auch arbeiten, wieder existieren, wieder leben kann aus eigener

Ihr müßt aber nun auch die unerschütterliche Kampftruppe der nationalen Revolution sein. Nach vier Jahren werden wir vor die Nation treten und sie wird uns dann ihr Vertrauen ausdrücken, gewaltiger als je zuvor. Wenn das geschehen soll, dann müssen die Tugenden der Vergangenheit auch für die Zukunft erhalten bleiben. Wir sind die Träger der Macht geworden und sehen vor uns die zweite große Aufgabe unserer Bewegung: Auch das deutsche Volk zu gewinnen und in diese Macht einzubauen. Wir sind nun einmal die Generation, die mehr opfern muß als die anderen vor uns. Sie haben hinter uns verlagert und das Schicksal hat uns auserwählt, festzustellen, ob deutsches Volk noch leben soll. Wir wissen aber auch: Generationen sind in der Geschichte vergessen worden, unsere wird niemals aus dem Gedächtnis der deutschen Nation vergehen. Mit dem deutschen Aufstieg ist diese Bewegung mit ihren Symbolen verbunden für ewig. Nehmen Sie die Tugenden der Vergangenheit auch für die Zukunft auf. Wir sind alles, wenn wir das bleiben, was wir waren. Wenn wir vergessen, was wir gewesen sind, werden wir nicht mehr sein.

Im Namen aller derer, die heute nicht mehr unter uns sind, erhebe ich die Forderung der Treue. Wir dürfen nicht in den Fehler verfallen, dem die Generation vor uns erlag, zu glauben, daß das Opfer, das wir bringen, schwerer sei als das derer, die in unseren Reihen diese Opfer bereits gebracht haben. Denn dann würden wir alle feige werden und denken: „Du bist schon zu hoch gestiegen, du darfst dich nicht mehr der Gefahr aussetzen.“ Wir sind nun einmal eine Generation von Männern und wollen nicht diesen Titel in der Geschichte verlieren. Wir wollen in die Geschichte der deutschen Nation einmal einmarschieren als die Sturmtruppe der nationalen Erhebung.

Heute haben wir die Macht erobert dank unserer Tugenden. Da ist es unsere höchste Pflicht, derer zu gedenken, deren Opfer wir diese Macht verdanken. Sie leben weiter in uns, und solange wir ihrer würdig sind, sind sie unsterblich. Sie haben aber das Recht, von uns zu verlangen, daß sie in unserem Volke weiterleben. Wir marschieren mit ihnen hinein in eine große Zukunft. Wir wissen, daß das deutsche Volk durch diese nationale Revolution sein Lebensrecht wieder angemeldet hat vor dem allmächtigen Schöpfer. Wir wissen, daß diese Bewegung damit Träger des größten Vermächtnisses geworden und wollen uns dieser gigantischen Aufgabe würdig erweisen. Was 14 Jahre in Ehren gekämpft hat, wird niemals in Unehren untergehen! Das ist das Gelohnis, das wir denen ablegen, die für uns gestorben sind. Unsere nationalsozialistische Bewegung, SA und SS, Sieg Heil!

Die versammelten SA- und SS-Mannschaften nahmen begeistert diesen Heil-Ruf ihres Führers dreimal auf und sangen dann zum Abschluß des Appells das Horst-Wessel-Lied.

Chlorodont

— die Qualitäts-Zahnpaste —

Zur Herstellung der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste werden nur die anerkannt besten Rohstoffe verarbeitet. Chlorodont, morgens und vor allem abends benutzt: **macht die Zähne blendend weiß und erhält sie gesund** ist sparsam im Verbrauch und daher preiswert.

gelbes-Polier usw.? Man laßt darüber, es sind Rudimente aus einer anderen Zeit, die man bestaunt, wie man vorfindet, die Tiere auch bestaunt, weil man sich wundert, daß es so etwas überhaupt gegeben hat im Deutschen Reich (Beifall).

Erst nachdem im großen und ganzen das erste Fundament dieser inneren Geschlossenheit durch Adolf Hitler geschaffen war, da konnte er auch daran denken, den Rahmen nach außen wieder zu verstärken, und so konnte er etwas tun, was seit Jahrhunderten in Deutschland nur Traum und Hoffnung gewesen ist. Mit einem einzigen Gesetz stellte er, der deutsche Reichstatthalter, des Reiches Einheit wieder her (Beifall). Wo sind sie geblieben, all die Parteigrößen, die noch vor wenigen Monaten redeten, südlich der Mainlinie würde Herr Hitler erkennen müssen, daß er ausgespielt habe, die immer erklärten und nicht nur erklärt, sondern es auch getan haben, die innere Gestaltung ebenso zu verhindern, wie sie den äußeren Rahmen zu sprengen versuchten. Die Vielfältigkeit, die Eigenartigkeit der Länder, ihr staatliches Leben wird gewahrt werden. Aber das sind äußere Formen, Volksgenossen, und eine solche Form kann man durch ein Gesetz auf der Stelle herstellen, aber es wird immer eine Form bleiben. Das innere Leben, der Kern, das von innen, das muß geschaffen werden, und das kann nicht durch ein Gesetz geschaffen werden. Hier steht die Arbeit ein. Wir müssen zu dieser äußerlich starken Einheit, zu diesem Rahmen, der jetzt wieder fest gefügt worden ist, das Reich in einer eisernen Klammer der einzelnen Länder umfassen. Wir müssen zum Reich, zum Deutschen Reich kommen, müssen im Innern das Volk ebenso geschlossen zusammenschweißen und da, meine Volksgenossen, da seid Ihr aus den Betrieben jetzt die Baumeister geworden, Arbeiter am Aufbau des deutschen Volkes. Ihr müßt jetzt arbeiten in Euren Zellen, in Euren Betrieben, Ihr müßt immer wieder werben, immer wieder erziehen, immer wieder verführen, den verheßten Volksgenossen klar zu machen, um was es sich handelt.

Wir wissen, wir haben einen großen Sieg errufen, und jeder Sieg hat auch gewisse Begleitererscheinungen. Und eine solche ist die Konjunktur.

Wir wissen heute, daß es viele gibt, die die innerlichen großen Zusammenhänge nicht erkennen, weil sie innerlich überhaupt kein Verständnis für den Nationalsozialismus besitzen. Trotzdem sind viele davon heute die schneidigsten Nationalsozialisten geworden. Wie die Fische sind sie emporgeschossen. Ja, es gilt jetzt Vorsicht in diesem Punkte. Denn nicht das äußere Kleid macht es, nicht das Abzeichen, um das wir einstmalig verfolgt worden sind durch ein Jahrheut, nicht der Heilgruß macht es, nein, das Herz allein entscheidet, ob einer Nationalsozialist ist oder nicht (Beifall).

Wir wollen Kämpfer haben, wir wollen keine Nationalsozialisten aus dem Verstande heraus, sondern nur aus dem Herzen heraus, aus dem ganzen Gefühl und Empfinden sollen sie zu uns kommen und die Unrigen sein. Und darum wollen wir klar und scharf und eiskalt verfahren, in die Herzen hineinzufahren und nicht in den Verstandsfakten, in die Herzen, ob sie Nationalsozialisten geworden sind. Auf der anderen Seite aber, Volksgenossen, sollen wir auch großzügig sein, nicht kleinliche Rache, wir sind ja die Sieger. Was bedeutet es schon, wenn der eine oder andere mal gesagt hat, wir wären Verbrecher.

Je freier und je stärker wir uns als Nationalsozialisten fühlen, desto großzügiger und freier können wir auch über das Vergangene hinwegsehen und wirklich aufrichtig die Hand der Vergebung hinhalten.

Auf der anderen Seite, wo wirklich am Volke Verbrechen geschehen sind, dort muß die gerechte Vergeltung unerbittlich einsetzten (Beifall).

Das ist die erste Voraussetzung dafür, daß man auf der anderen Seite nicht verächtlich sein kann. Es müssen die Großen gefestigt werden, nicht die Kleinen; die wollen wir laufen lassen. Das trifft nicht zu auf die Großen, die immer so schnell verstanden haben, nach den verschiedenen Seiten zu jonglieren und ihre Geschäfte bald dort, bald hier zu machen. Hier muß die gerechte Vergeltung mit unerbittlicher Schärfe einsetzten, und wir

werden das tun, und man ist schon so weit, daß das geschehen wird.

In diesem Sinne, daß alles geäubert, daß alles gereinigt und alles neu aufgebaut wird, haben wir auch das neue Beamten- und Angestellten-Gesetz zu verstehen. Volksgenossen, täuschen wir uns nicht, es ist ein schweres Gesetz, es trifft den Einzelnen mit ungeheurer Wucht, es zerschmettert Existenzen, wenn es falsch angewendet wird, und darum, weil es so schwer ist, aber weil es so schwer sein muß, soll die Revolution gesichert bleiben, deshalb muß man die Verantwortung erkennen und deshalb habe ich gefordert, daß niemand anders als der Minister selbst die Entscheidung haben muß für das Sein und das Nichtsein seiner Untergebenen, ob es sich um das Schicksal eines Arbeiters, eines Portiers oder eines Staatssekretärs handelt.

Es ist in seinem Sinne ganz gleich. Es trifft jeden Einzelnen gleich schwer — wenn es ihn trifft. Und darum sollen wir uns klar sein:

Das darf nicht dazu führen, daß jeder glaubt, seine persönlichen Instinkte hier gelten zu lassen, seine persönliche Rache zu fühlen, weil er böse mit einem vielleicht von der Schulbank her war, daß er ihm nur eins auswichen kann. Die einzige Richtlinie ist, ob der Betreffende für den Staat ist oder wider sein Volk. Das ist die einzige Richtschnur, die hier entscheiden darf und muß.

Jeder einzelne Beamte, der ein gutes Gewissen hat, kann froh sein. Es wird ihm ebensoviele wie den Angestellten das geringste Haar gekrümmt werden. Wir werden alle, soweit ein Mensch überhaupt gerecht sein kann, hier Gerechtigkeit allen zuteil werden lassen. Und seid Euch klar über die ungeheure Verantwortung, denn diese Verantwortung übernehmen nicht nur wir Minister, nein, Nationalsozialisten, die Verantwortung trägt auch Ihr, denn durch Euren Sieg ist es erst möglich geworden, daß Deutschland heute geäubert und gestärkt hervorgeht aus dem Sumpf der letzten 14 Jahre (Beifall).

Ich weiß, in diesen Tagen kommen sie, da nähern sie sich zu Haus, die Denunzianten, da kommen sie und klagen an den oberen, meist aus Konfuzius heraus, weil sie selbst diesen Platz haben wollen oder weil er ihnen unbequem ist. Deshalb wird er verurteilt, angeklagt und denunziert. Volksgenossen, wer denunziert, der zeichnet sich selbst schon am besten damit.

Wer offen hervortritt und sagt: „Ich klage an“, der wird gehört werden. Volksgenossen, wenn wir eben gesprochen haben von den Altkriegern, von denen, die aus Konjunkturgründen herübergekommen sind, so glaubt mir eins: Nicht jeder, der heute gekommen ist, ist aus der Konjunktur gekommen. Millionen deutscher Menschen ließen in Deutschland herum in diesen Jahren und hatten keine Ahnung davon, was Nationalsozialismus war. Nun sehen wir die Hunderttausende, Millionen von Menschen plötzlich erwachen. Und die, Volksgenossen, die nehmen auf, das sind die Guten, die morgen schon Mitkämpfer sein können, die sollt Ihr weiter erwecken und stärken in ihrem Gefühl, daß sie in die große Armee gehen, die einst einmal Deutschland nurmehr nationalsozialistisch denkt und fühlt. Dann werden wir die Geschlossenheit dieses Volkes haben.

Und darum, Männer und Frauen der Betriebszellen, gewiß, Ihr sollt in Euren Betriebszellen auch die wirtschaftlichen Fragen und Probleme behandeln, gewiß.

Ich wage es zu sagen, nicht das Materielle, auch hier ist das Ideelle das Erste, und so ist jede Betriebszelle in erster Linie berufen, dem deutschen Arbeiter, dem deutschen Angestellten, der zu ihr kommt, weltanschaulich zu kneten, zu treffen, zu formen, zu erziehen, bis er ein deutscher Nationalsozialist geworden ist (Beifall). Das ist Eure Hauptaufgabe. Ihr müßt den ehemaligen Marxisten klar machen, was es heißt, zum Volke zu gehören. Ihr müßt ihnen klar machen, wie jener Marxist alles so verflüchtete konnte, weil er den Begriff der Arbeit verraten, verflächt, verfehmt und degradiert hat. Sie haben nur gesagt: Die Arbeit sei kein Segen gewesen. Sie haben gepredigt: Die Arbeit sei ein Fluch. Sie haben dem einzelnen Arbeiter gesagt: Du bist ver-

fehmt, verflucht, Du stehst außerhalb Deines Volkes, weil Du ein Handarbeiter bist, weil Du schmutzige Hände hast von Deiner Arbeit, wollen die anderen nichts von Dir wissen. Der deutsche Mensch will arbeiten, er will durch eigene Arbeit und Leistungen sich sein Brot verdienen, er will nicht betteln gehen, er will nicht Almosen empfangen. Dazu hat man uns aber degradiert in diesen 14 Jahren. Selbst aus eigener Kraft wollen wir das schaffen, und deshalb ist die Arbeit ein Segen.

Aber man hat auch ein Recht auf Arbeit, wenn man geboren wird, und das ist unser Sozialismus, daß wir dem Volke das Recht auf eine Arbeit wiedergeben.

Dann mag der eine seine Arbeit besser oder schlechter machen, die Leistung mag den einen emporheben und den anderen noch länger im Trott mitlaufen lassen.

So wollen wir wieder den Staat herstellen, in dem wir langsam und unübersehbar mühsam bei all den furchtbaren Zerküftungen um uns herum dieses Recht auf Arbeit wiederherstellen wollen. Wir wollen wieder dem deutschen Menschen Arbeit geben, damit er sich sein Brot selber schaffen kann. Selbstverständlich ist die Gesamtheit des Volkes und der Nation dafür verantwortlich, daß nicht ein Mensch deshalb zu Tode kommt oder hungert, weil man ihm dieses Recht auf Arbeit gestohlen oder unterbunden hat.

Durch Gesetz, durch Verordnungen, durch alle möglichen anderen Dinge konnte man den Marxismus in seinen äußeren Organisationen zerbrechen und hat ihn zum Teil zerbrochen, und doch ist das auch nur äußerlich. Der Staat, die Polizei, die Exekutive, vermag nur Formen zu zerstören.

Ihr aber wieder seid es, Ihr sollt die marxistische Idee zertrümmern und zerstören. (Beifall.) Das ist Eure Aufgabe, diese marxistische Idee zu schlagen. Und eine Idee zerstört und vernichtet man nicht mit äußeren Mitteln, sondern die Kraft, eine Idee zu überwinden, muß aus inneren Werten kommen, aus dem Inneren heraus muß sie geschaffen werden. Und das müssen auch wieder in erster Linie neben vielem anderen die Betriebszellen. Das könnt Ihr nur aus Euren inneren Erleben heraus, aus den Kräften, die in Euren Inneren schlummern, und diese Kräfte müssen sein: das Vertrauen zu dem, was wir predigen, zu dem, was wir tun, zu dem, was wir formen wollen. Dann muß es sein die blinde Treue, die Treue zu dem Führer Adolf Hitler, der das alles geschaffen hat, ohne den es das nicht gäbe, was Ihr heute seht. (Beifall.) Das muß sein die eiserne Disziplin, die zu allen Zeiten die Voraussetzung war, wollte man zu einem Siege gelangen.

Zwei weitere Kraftquellen sind Euch gegeben, sie sind es vor allem, die Euch helfen müssen, unserer Idee zum Siege zu verhelfen und die andere Idee zum Untergang zu bringen. Das ist der blinde unerschütterliche Glaube: Deutschland muß leben. Mit diesem Glauben wird dann auch die Hoffnung kommen, die Hoffnung, die Sehnsucht, die immer wieder den Menschen emporreißt, selbst wenn er verzweifeln will.

Und nun, Volksgenossen, Ihr seid gewohnt zu arbeiten, wir sind es gewohnt, Hand anzulegen, und darum gilt jetzt für die nächste Zeit nur ein Wort für uns: Arbeit, Arbeit und wieder Arbeit für unser Volk und für unser Vaterland, das wieder neugebaut werden muß. Darum, Männer und Frauen unserer nationalsozialistischen Betriebszellen, Ihr könnt den Marxismus schlagen, jetzt müßt Ihr ihn vernichten, nun, dann soll es losgehen, dann wollen wir an die Arbeit, frisch an die Tat, und Gott segne unser Werk. (Stürmischer Beifall.)

Alle Anwesenden stimmten begeistert in das Lied ein „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte“. Unter den Klängen des Horst-Wessel-Liedes zogen die Fahnen aus. Ein dreifaches Heil auf Minister Göring und ein weiteres dreifaches Heil auf den Reichsführer, die Reichsregierung und das deutsche Vaterland und das Deutschlandlied beendeten die Kundgebung.

Kampf um Oel.

Roman von Georg Urbat.

(Nachdruck verboten.)

36) Ueber das verärgerte, wütende Gesicht John Hills zieht ein lautes Lächeln. Er hält nichts davon, wenn Frauen sich in Gefühle mischen. Aber er kennt den harten, eigensinnigen Kopf seines Kindes. Sein Erbe! Sein Kopf! — Er hat sich eigentlich schon immer gewundert, daß seine Tochter, ein Mädchen schon in der Mitte der Zwanzig, noch immer nicht gewählt hat. Aber es freut ihn wiederum. Denn er erkennt darin den kühlen, geschäftstüchtigen Sinn, den seine Tochter auch von ihm geerbt hat.

So sagt er dann nach langem Zögern: „Allright! — Schreiben Sie, Parler ... nein, besser, telegraphieren Sie an Harris, daß er ein Esel war, daß meine Tochter aber nach Persien kommen und den Schaden wieder gutmachen wird ...!“

Vom Mosul, den Tigris hinunter bis Basra und hinauf von Bushir am Persischen Golf bis Isfahan, bis Teheran, im Irak, wie in Persien, überall, wo Deutsche oder auch nur Europäer zusammenkommen, wundert man sich und laßt man über den verdorbenen Deutschen, der dort oben das Bohren nicht aufgibt und der Macht eines John Hill nicht aus dem Auge geht, sondern ihn treibt. Und darüber wundert sich auch der junge Orientalist und Konjul Dr. Seifert, als er auf der Chabar-bag, der schönsten und breitesten, von mehreren Reihen Wappeln durchzogenen Promenadenstraße Isfahans vor dem Tor eines breiten, tiefen Mauernvierecks aus dem Wagen steigt und den metallenen Klopfer in Bewegung setzt.

Das Gesicht des jungen Konjuls zeigt einen gespannten, in sich gekämpften Ausdruck, wie das eines Diplomaten, der vor einer unangenehmen Mission steht. — Frauen huschen über die Straße. Mitleidig schaut ihnen Konjul Seifert nach. Anscheinend gehören sie den besseren Ständen an. Festgenäht an den Schultern ist das fattige Beinkleid. Keine schlanke Fessel darf hier wie in Teheran das Auge fremder Männer erregen und ihre Phantasie in rauschende Bewegungen darüber verfallen, was unter den fattigen Gewändern, was hinter dem Tschador, dem das Gesicht verhüllenden Schleier, sich verbirgt und lebt.

Aus einer kleinen Seitentür des hohen Tores blickt es: klein, ältlich und scheu. Vorbei an Konjul Seifert. Und auf einmal will es ihm scheinen, als bläse es hinter dem Augengitter des Tschador nicht scheu-neugierig aus dunklen, schönen, großen persischen Frauenaugen, sondern blau ... erschrocken ... „Fräulein Böse!“ ruft er überrascht aus. — Aber die Gestalt, am hellen, lichten Tage wie ein Gespenst anzuweisen, huscht über die pappelumräumte Straße, über die schmalen Steige der tiefen Bewässerungsräben und verschwindet drüben wieder in der Tür eines hohen Tores.

Konjul Seifert schüttelt den Kopf. Aber er hat nicht viel Zeit zum Lösen dieses Rätsels. Ein weibsbekleideter Diener öffnet das Tor. Nach dem Befehl des Konjuls trägt er. — „Ja, wohl! Er werde fragen lassen, ob der Herr, ob Mirza Ahmed Nadir Khan zu sprechen sei.“

Durch einen breiten Garten, mit Alazien bestanden, an einem Schwarm von weibsbekleideten, neugierigen Dienern vorbei schreitet Konjul Seifert, dem zweiwöchigen, palastartigen Gebäude mit hohen Bögen über Türen und Fenster zu.

Und dann ist Konjul Seifert in einem Empfangsraum inmitten der glimmenden Pracht persischer Teppiche, von denen sich ätherische Taburette, dunkel gebeizt, mit kleinen eingeleagten Perlmutterschälchen, geordnet zu zarten Bögen, abheben wie ein Spielzeug. Schwere Gedanken bewegen wieder Konjul Seifert: ... also ausgerechnet die kleine Böse, der liebe, felse, kleine Stroß, mit dem man genau vor einem Jahr in Grunewald, im Klub ein Tennisturnier durchgefochten, muß diesen Streich spielen. — Und Mirza Ahmed ist kühn. Überall hat er sich offen mit dem fremden, schönen, blonden Mädchen gezeigt. Überall, wo es die Wunder Isfahans zu bestaunen, zu bestaunen gab.

Die weißbeturbanten Mollos, die Geistlichen, die in Isfahan, wie nirgends in Persien, argwöhnisch und eifernd auf islamitische Sitte und Ueberlieferung sehen, schüttelten die Köpfe. Die europäische Kolonie geriet in Aufregung und dann sah man das Mädchen nicht mehr. Über durch die Dorems fauchte der Klatsch. Und europäische Damen, die in den Dorems verkehrten, brachten ihn in die Augenweil, und ...

Konjul Seifert wird in seinen schweren Gedanken unterbrochen: In der Tür, die Falten des Vorhangs noch in der Hand, steht Mirza Ahmed. Ein feines, spöttisches Lächeln auf dem schönen, dunklen Gesicht.

„Sie hier, mein lieber Konjul ...!“

Sie begrüßen einander. Sie kennen einander von Berlin her. Und das Gespräch fliegt ... über die Reife des Konjuls, über die Schönheiten Isfahans, über Politik, über alles, nur nicht über das, worüber der Konjul eigentlich sprechen soll ...

Und endlich, zögernd sagt Konjul Seifert: ... verzeihen Sie, mein lieber Prinz! — Da ist eine kleine Mission, die ich noch durchzuführen habe. Da sind Briefe im Konjulat eingegangen. Für Fräulein Böse. Es wird gewünscht, daß ich die Briefe persönlich überreichen soll. — Es wird doch noch möglich sein, mein lieber Prinz ...!

Das feine, spöttische Lächeln auf dem Gesicht Mirza Ahmeds wird härter.

„Wittern Sie auch einen Hintertreppentromm, lieber Konjul?“ Konjul Seifert hebt beschwörend die Hände. Mirza Ahmed aber fährt fort:

„Ihnen als Orientalist wird es doch nicht unbekannt sein, daß es nicht nur einmal vorgekommen ist, daß eine Dame aus dem Abendlande gern die Mauern eines Dorems um sich schließen ließ und den Tschador trug, weil sie den Mann liebte, dem sie folgte ...“

Mirza Ahmed machte eine kleine Pause, als wollte er die Wucht seiner Worte auf dem jungen Konjul auswirken lassen. Dann sagte er mit seiner feinen, weichen Ironie weiter: ... aber mein lieber Konjul, Fräulein Böse, die „Gesellschafterin“

meiner Mutter, ist für intime Freunde meines Hauses immer zu sprechen, ich werde sie selbst rufen ...!“

Wieder bleibt Konjul Seifert allein mit seinen schweren Gedanken, die den Widerspruch in den Worten Mirza Ahmeds und all das, was sich um Felicitas Böse rankt, nicht zu entziffern vermögen.

Der junge Konjul Dr. Seifert braucht sich nicht lange quälen. — Im buntbedruckten Vorhang der Tür steht es dann schon: frisch, Freude in den bebenden Muskeln, Röte auf den Wangen. Nur etwas umflort ist der Blick.

Und dann streckt auch schon Felicitas Böse beide Hände aus: „Konjul, Sie ...?“ — Gott, eine freudigere Ueberraschung hätte ich mir nicht denken können. — Was macht Berlin? — Steht der Berkehrsturm auf dem Potsdamer Platz noch, oder haben sie ihn schon umgefahren ...?

Ihre übermühten Fragen überstürzen sich. Konjul Seifert ist aus einer Gedankenbahn geworfen, ein wenig verärrert. Mehr Wissenschaftler als Diplomat, kommt er mit schnellen Uebergängen nicht immer gleich zurecht. Gewiß, Felicitas Böse steht frisch, lebensvoll, wie er sie gekannt, vor ihm, auch den Tschador, wie er gekürzt hat, trägt sie nicht. Aber immerhin, sie als junges Mädchen ...

Und über dieses „aber immerhin ...“ kommt Konjul Seifert schlicht hinweg und seine Begrüßung wird steif und förmlich. Mit bedender Eilfertigkeit übergibt er ihr die Briefe, die auf dem Konjulat für sie eingelaufen sind. Dann sagt er wieder:

... persönlich darf ich wohl berichten, daß Sie wohl auf sind. Daß keinerlei Zwang ...!“

Ein schmerzliches Lächeln um Felicitas' Lippen läßt ihn stutzen. Gewiß, die Teilnahme an der Expedition Guenes war für ein junges Mädchen schon etwas Ungewöhnliches. Dann, ihr Entschluß, Mirza Ahmed bisher zu folgen. Ihr Aufenthalt in diesem Hause ...

Konjul sagt sie: „Danken Sie der Stelle, die sich um mich sorgt, in meinem Namen. Berichten Sie bitte nach Berlin, oder wohin es sein muß, daß ich der Mutter Mirza Ahmeds französische Romane vorlese, daß ich mit Mirza Ahmed verfolge, persische Dichtungen in ein gutes, klingendes Deutsch zu übertragen. Berichten Sie bitte, daß ich mit Mirza Ahmed einen regelrechten Vertrag besitze, daß ich pünktlich mein Gehalt beziehe und daß ...“

Felicitas Böse hält inne, als fürchte sie, zuviel zu sagen. Aber die Blicke, das Gesicht des jungen Konjuls sind weicher, freundlicher geworden. Und so sagt er: ... so gefällt es Ihnen dann gut in Isfahan!“

„Oh ...“ ruft Felicitas begeistert aus „wie arm ist das Wort „gefallen“! — Ein Buch mühte ich schreiben über das, was ich hier gesehen habe. Ein schönes, dickes Buch über diese alte, schöne Stadt Persiens. Diese Sonne, dieser ewig blaue, blaue Himmel. Diese Menschen, noch so unberührt von allem Europäischen. Die alte Stadt, der Schahpalast, das Märchen, die Basare, die alte Wunderbrücke über den Senba-Rud ... — Ah, was schwache ich da. Kann man das etwa in wenigen Worten herzsählen. Ein Buch mühte ich eben schreiben ...“

(Fortsetzung folgt.)

Die Tabellen:

1. Bezirksklasse.

Gruppe 2:

Bezirke	Spiele	gew.	un- entsch.	verl.	Tore	Punkte
Raistenport Gerresheim	08	12	6	2	69:26	30
TuS. Wersten 04	19	14	1	4	51:30	29
EC Gerresheim 13	18	12	2	4	57:25	26
Meier Spielverein	21	19	4	7	50:42	24
FC. Ohligs 06	21	10	4	7	54:48	24
ESB. Saan 06	20	10	3	7	52:31	23
ESB. Hühnscheid	21	6	7	8	40:46	19
ESB. Wals 03	20	6	4	10	39:45	16
ESB. Hilben 06	19	6	3	10	35:55	15
ESB. Benrath-Häufels	20	5	3	12	27:49	13
SpBg. Benrath 10	20	5	1	14	22:67	11
ESB. Nitter-Holthausen	21	4	2	15	26:58	10

Gruppe 3:

Bezirke	Spiele	gew.	un- entsch.	verl.	Tore	Punkte
ESB. Remscheid 1910	19	12	5	2	59:30	29
ESB. Remscheid	18	13	2	3	65:28	28
Bermelskirchen 09	18	11	2	5	53:43	24
1. Sp.-Bg. Sol.-Gräfr.	18	10	1	7	55:40	21
ESB. Sudberg	19	9	3	7	66:54	21
Solingen 98	18	8	2	8	47:36	18
Solinger FC. 95	18	8	2	8	45:53	18
ESB. Cronenberg	18	7	3	8	46:45	17
ESB. Lennep	19	6	5	8	34:40	17
ESB. 07 Remscheid	18	5	3	10	36:48	13
EC. 09 Remscheid	18	4	4	10	40:71	12
ESB. Dahlhausen	19	0	2	17	27:85	2

Gruppe Solingen.

Bezirke	Spiele	gew.	un- entsch.	verl.	Tore	Punkte
ESB. Solingen 09	13	10	0	3	37:11	20
ESB. Wald	14	9	2	3	49:20	20
ESB. Soling.-Schlagbaum	14	9	1	4	48:27	19
ESB. Aufderhöhe	13	5	2	6	30:43	12
ESB. Ohligs	14	5	2	7	37:35	12
ESB. Adler Solingen	14	5	2	7	33:43	12
ESB. Remscheid	14	5	1	8	28:44	11
ESB. Wald-Remscheid	14	1	2	11	18:57	4

wahr erwiesen. Das Vormittagstreffen wurde von Wersten knapp, aber sicher mit 3:2-Toren gewonnen. Mächtig, daß den Gerresheimern diese Niederlage den Aufstieg kostete. Die Mannschaften lagen abwechselnd in Führung. Wersten erzielte durch den Halbfeldt, der Gaste-Mittelstürmer gleich aus. In der zweiten Halbzeit kam Gerresheim durch einen Elfmeterball abermals in Führung. Dann gleich Wersten aus und konnte sich durch einen Elfmeterball, den der Mittelstürmer verwandelte, die Führung verschaffen, die bis zum Schlußpfiff nicht mehr abgegeben wurde.

Gruppe 2.

Solinger FC. 95 gegen ESB. Remscheid 4:3 (1:2).

ESB. Dahlhausen gegen ESB. Solingen 98 2:3 (0:1).

SpBg. Bermelskirchen gegen 1. SpBg. Sol.-Gräfrath 1:0 (0:0).

ESB. Cronenberg gegen ESB. 07 Remscheid 4:3 (3:1).

ESB. 10 Remscheid gegen ESB. Sudberg 3:1 (3:0).

Solinger FC. 95 gegen ESB. Remscheid 4:3 (1:2).

Auf der Schabergerstraße herrschte gestern Hochbetrieb. Es war wohl die größte Zuschauermenge, die der „Club“ in dieser Spielzeit dort gehabt hat. Nicht nur in Solingen hatte das Erscheinen des Tabellenführers ESB. Remscheid große Anziehungskraft ausgeübt, sondern die Remscheider selbst brachten ebenfalls viele Anhänger mit. Das Spiel endete mit einer für den Solinger Sport angenehmen Überraschung. Die 98er gewannen nicht nur mit 4:3, sondern sie siegten auch in einer Form, die man als erfreulich bezeichnen kann. Vorweg sei festgestellt, daß der Solinger Fußballclub gestern einen seiner besten Tage hatte. Die Elf war in Laune und so klappte es wie am Schnürchen. Der Sieg ist eigentlich reichlich knapp ausgefallen und schon bei der Pause hätten die 98er nach dem Spielverlauf mit mehreren Toren in Führung liegen müssen. Das Glück hat also diesmal bestimmt keine Rolle zugunsten von Solingen gespielt. — Den Zuschauern wurde ein temperamentvolles und flottes Spiel mit reichlichem Torregen geboten. Schon in der ersten Viertelstunde ließ der „Club“ verschiedene gute Gelegenheiten aus. Nebenher waren aber die Remscheider vom Glück begünstigt. Sie erzielten nach sechs Minuten das erste Tor durch den Halbfeldt. Knapp eine Minute später hatte aber Rühl durch einen sauberen Schuß ausgeglichen. Der Ausgang des durchweg offenen Spieles blieb lange ungewiß, obwohl Solingen bei ebenbürtigen Feldleistungen die besseren Torgelegenheiten hatte. Zwei Minuten vor Halbzeit konnte aber Remscheid die Führung wieder an sich reißen. — Nach der Pause sah man erneut fesselnde Kampfszenen. In höchster Not wehrte ein Remscheider Verteidiger im Strafraum den Ball mit der Hand ab. Ein Elfmeter setzte Frede prompt und unhaltbar in die Ecke. Auf und ab wogte das Spiel. Remscheid holte sich wieder durch den Halbfeldt einen dritten Erfolg. Aber kurz danach glückte Frede erneut aus und konnte durch einen seiner unhaltbaren Schüsse auch mit einem vierten Tor den Sieg der Solinger sicherstellen. Der Rest des Spieles brachte nichts Besonderes mehr. Solingen verdient ein Gefamitob. Die Remscheider Mannschaft spielte ihren gewohnten Fußball, ließ aber diesmal auf einen besseren und vor allen Dingen eifrigeren Gegner. Der Schiedsrichter war sehr gut.

ESB. Dahlhausen gegen ESB. Solingen 98 2:3 (0:1). Mit knapper Not vermochten die 98er aus Solingen ihr Spiel in Dahlhausen erfolgreich zu gestalten. Das soll nicht etwa heißen, daß die Gastgeber ein ebenbürtiger Gegner gewesen wären. Das Treffen wurde von Solingen im Felde in ganz überlegener Manier durchgeführt. Spielerisch und taktisch waren die Gäste weit überlegen. Der Angriff spielte aber viel zu phlegmatisch, um die gebotenen Chancen auszunutzen zu können. Es hatte fast den Anschein, als sei es ein Kage- und Mauspiel gewesen, um seine Stärke ausprobieren zu können. Vor der Pause langte es bei den Besuchern nur zu einem Treffer, der gleich nach dem Wechsel wiederholt wurde. Dann kamen die Dahlhäuser durch fleißiges Spiel bis auf 2:2 heran. Ein Straßstoß verhalf den Rot-Weißen zum Führungstreffer.

SpBg. 09 Bermelskirchen gegen 1. SpBg. Sol.-Gräfrath 1:0 (0:0). Das Spiel der beiden Mannschaften im Eigenstadion konnte nicht recht begeistern. Beide Mannschaften liefen nicht zu der bei ihnen sonst gewohnten Form auf, außerdem machten verschiedene Spieler den Fehler, mangelndes Können durch unangebrachte Härte auszugleichen. Im Verlauf der Kampfhandlungen sah sich der Unparteiische gezwungen, den Mittelfeldspieler der Gastgeber des Platzes zu verweisen. Der einzige Treffer des Tages fiel ungefähr 15 Minuten nach dem Wechsel, nach einem Durchbruch durch den Linksaußen Eisenberg.

ESB. Cronenberg gegen ESB. 07 Remscheid 4:3 (3:1). Die beiden Partner standen sich bereits am Vormittag in Koblentzbrücke gegenüber. Die erschienenen Zuschauer bekamen ein schönes Spiel zu sehen, das vor der Pause von den Cronenbergern, nach dem Wechsel aber von den Gästen mit Vorteilen durchgeführt wurde. Den Torreizen eröffneten die Remscheider durch einen Treffer, der im Anschluß an einen Straßstoß erzielt wurde. Von zwei verhängten Elfmeterbällen konnte Cronenberg nur einen zum Ausgleich verwandeln. Dann aber kam der Mittelstürmer der Gastgeber gut ins Spiel, der vor der Pause zweimal und sofort nach dem Wechsel in einem schönen Anlauf im ganzen dreimal ins Schwarze traf. Dann aber wurde Remscheid außer-

WSB.-Handball in Berg-Marl.

Fortsetzung der Pokalspiele — Hohe Siege der Spitzenvereine.

Bei schönstem Frühlingswetter nahmen die Pokalspiele ihren Fortgang und brachten meist zweifelhafte Siege für die führenden Mannschaften der verschiedenen Klassen. In der Gruppe A konnte die 1. Mannschaft von Union Bermelskirchen gegen Biedinghausen 09 einen 3:18 (0:7)-Sieg buchen. Der FC. 06 mußte sich von dem ESB. 1910, Remscheid, eine 6:8-Niederlage gefallen lassen. Im Pflichtspieltreffen schlug ESB. 07, Remscheid, die Rejervemannschaft von Union Bermelskirchen mit 7:13 (2:7). In der Gruppe B konnten die 98er den Postportverein mit 20:4 (9:4) nach Hause schicken. Die 98er schlugen den Sportverein 09 sogar mit 23:4 (10:0). In der C-Gruppe lieferten sich die 1. Sportvereinsunion und der Manganberger T.S. einen spannenden Kampf. Die Gäste ließen den Platzverein in der ersten Halbzeit Tore vorlegen, die alles gute Spiel zum Schluß nicht mehr aufholen konnte. Die Gelb-Weißen gewannen mit 10:6 (6:1). Die Mannschaften des Spielvereins Meier und des Ohligs FC. trennten sich mit einem 3:3 (2:1). — Der FC. Adler hatte die Mannschaft des ESB. Wald zu Gast und konnte diese mit 15:3 (7:1) schlagen. Der Walder ESB. trug in Düsseldorf gegen den dortigen Polizei-Sportverein ein Gesellschaftsspiel aus. Wald legte in der ersten Spielhälfte Tore vor, die der Gegner, trotz erbitterten Ringens, in der zweiten Halbzeit nicht aufholen konnte. Mit einem 9:12 (2:8)-Sieg dokumentierten die Walder ihr Können über den Düsseldorfer Gruppenmeister.

Solinger FC. 95 gegen Postportverein Solingen 20:4 (9:4). Die 98er benutzten dieses Pokalspiel zur Erprobung einiger Spieler aus der Rejervemannschaft, die sich annehmbar einführten. Die Postportler setzten der Spielerfahrung und dem besseren Können des Gegners vorbildlichen Eifer und Schnelligkeit entgegen. Hierdurch ließen sich die Gastgeber verblüffen und verfielen manche Torchance. Die Gäste konnten sogar das erste Tor buchen. Der Club geht dann mit 2:1 in Führung, doch gelingt dem Eifer der Postportler wieder der Ausgleich. Den 98ern glückt ein 4:2, und die Gäste können ein Tor aufholen. Nun reißen sich die Kräfte endlich zusammen und ziehen davon. — Nach Halbzeit, mit Wind und Sonne spielend, vergrößert der Platzverein seinen Abstand, obgleich Verteidigung und Läuferreihe der Post sich tapfer zur Wehr setzen. Man kann dem Sturm der 98er anraten, auch in künftigen Spielen dieses weitmalchige und ungenügende Spiel zu pflegen, dann dürften auch die Erfolge nicht ausbleiben. In den Torerfolgen waren alle fünf

Stürmer beteiligt. Kronenberg-Ohligs FC. leitete unauffällig, ihm wurde aber auch durch die faire Spielweise beider Mannschaften seine Arbeit leicht gemacht.

Stand der Pokalspiele im Gau Remscheid-Solingen.

Gruppe A:

Bezirke	Spiele	gew.	un- entsch.	verl.	Tore	Punkte
Remscheid 07	4	4	0	0	37:15	8
Union, Bermelskirchen	4	3	0	1	48:13	6
Remscheid 1910	3	1	0	2	13:19	2
Biedinghausen 09	3	0	1	2	13:36	1
B. f. B. Remscheid	4	0	1	3	17:45	1

Gruppe B:

Bezirke	Spiele	gew.	un- entsch.	verl.	Tore	Punkte
Solingen 98	4	4	0	0	56:15	8
Solingen 95	4	3	0	1	48:17	6
Adler-Solingen	4	2	0	2	22:18	4
Post-Sportverein	4	1	0	3	11:57	2
Solingen 09	4	0	0	4	13:43	0

Gruppe C:

Bezirke	Spiele	gew.	un- entsch.	verl.	Tore	Punkte
Walder ESB.	3	3	0	0	22:6	6
1. Sportg. Sol.-Gräfr.	4	2	0	2	32:16	4
T.S. Manganberg	4	2	0	2	25:23	4
Meier Spielverein	4	1	1	2	10:31	3
FC. Ohligs	3	0	1	2	10:23	1

B. S. B. Solingen 98 gegen Sportverein Solingen 09 23:4 (10:0).

Das Pokaltreffen am Wallerturm zeichnete sich durch bemerkenswerte Fairness aus, so daß dem Schiri nur wenig Verantwortung zum Einschreiten gegeben wurde. Neben dem Spielverlauf ist an sich wenig zu sagen. Solingen 09 hatte dem routinierten Spiel der Platzherren außer großem Eifer nur wenig entgegenzusetzen. Die Tore fielen in der ersten Halbzeit in regelmäßigen Abständen. Nach dem Wechsel brachte ein guter Zwischenpunkt den Gästen drei Tore ein (11:3). Dieses Manö wurde jedoch schnell wieder wettgemacht und erst auf den 20. Treffer der 98er kam das letzte Gegentor.

Tagung des Bergisch-Märkischen-Bezirks.

Die Bergisch-Märkischen Vereine trafen am Sonntag morgen in der Städtischen Tonhalle zu Düsseldorf zu ihrem diesjährigen Bezirkstag zusammen. Insgesamt waren 82 Vereine mit 813 Stimmen — davon 51 Vereine mit 438 Stimmen aus dem Gau Düsseldorf — vertreten. Der Vorsitzende Klopferhalsen eröffnete die Sitzung mit Worten der Begrüßung; anschließend streifte er kurz die gegenwärtige politische Umgestaltung und betonte dabei besonders die nationale Bewegung, mit der stets in den Vereinen des W. S. V. gearbeitet worden ist. Des weiteren wies er den Tönen unserer Sportbewegung warme Worte des Gebenkens. Die Jahresberichte lagen — wie üblich — wieder im Druck vor; lediglich der Bericht des Jugendreferenten wurde von Gräfenkötter, Remscheid, vorgelesen. Er wies auf die vielfachen Schwierigkeiten hin, die sich besonders der Arbeit an der Jugend entgegenstellten, betonte aber doch, daß allem zum Trotz ein Fortschritt zu verzeichnen gewesen wäre. Bei der anschließenden Erörterung der Berichte ging Fiedler, Remscheid, sofort scharf ins Zeug. Neben seiner Kritik an der allgemeinen Arbeit des Bezirksverbandes forderte er vor allem eine der Zeit mehr entsprechende Jugendpflege auf nationaler Grundlage. Sodann erging er sich in scharfen Angriffen gegen den Bezirksvorsitzenden Klopferhalsen, den er schließlich als Führer weiterhin überhaup ablehnte. In warmerherziger, aber energischer Weise wies Klopferhalsen den überraschenden Angriff ab und fand dabei die vollste Zustimmung der Vereinsvertreter. Nach Erörterung weiterer Jugendfragen, wobei auf die Frage Jugend und Wehrsport bedrungen wurde sowie einige Angelegenheiten des Profisports, wurde dem Bezirksvorstand, den Sachbearbeitern und Gruppenleitern ohne Widerspruch Entlastung erteilt.

Die alsdann folgenden Neuwahlen hatten folgendes Ergebnis: Bezirksvorstand unverändert: Klopferhalsen, Röhre, Eichenkötter, Gebreicht (Fußball-Sachbearbeiter); Lämmer und Böcker (Gruppenleiter); Cronen (Handball-Sachbearbeiter); Meier, Düsseldorf (Leichtathletik-Sachbearbeiter); Trapphoff (Obmann für Kampfvereinsvereinigungen); Hund (nach Zettelwahl gegen Schül, Düsseldorf als Schiedsrichterreferent); Hudestein (Handball-Schiedsrichter-Sachbearbeiter).

Im Sinne einer betont nationalen Arbeit unter seinen Mitglidern nahm der Bezirkstag sodann einstimmig folgende Entschließung an: „Der Bergisch-Märkische Bezirk hat mit Freude und Genugung die nationale Umstellung im deutschen Vaterlande miterlebt, wozu die Ziele und Richtlinien, die stets seit Bestehen des W. S. V. oberster Grundsatz waren, der Erfüllung entgegengeführt werden. Der Bergisch-Märkische Bezirk bekennt sich nach wie vor zum nationalen Geist und wird kein höchstes Ziel darin sehen, die ihm anvertrauten Jugendlichen zu erziehen, wahrhaften deutschen Männern im Sinne der nationalen Aktion zu erziehen.“

Einen breiten Raum nahmen alsdann die Erörterungen zur Profisfrage ein. Der W. S. V. hatte Richtlinien überhand, die befolgt wurden. Einstimmig befand die Verammlung ihren entschlossenen Willen auf sofortige und vollkommene Reinigung des Amateursports. Dem Verbandsvorstand wurde inselgedessen die Vollmacht erteilt, alle Maßnahmen zu treffen, die zur Reinigung des Verbandslebens erforderlich sind. Die Schaffung einer Verbandsliga wurde dabei abgelehnt. Mit einer Reihe von Anregungen aus den verschiedenen Gauen schloß die wichtige Tagung, die — wenn auch die Meinungen häufig hart aufeinanderprallten — doch erkennen ließ, daß man gewillt ist, nützbringende Arbeit zu leisten.

Gesellschaftsspiele:

ESB. Hühnscheid gegen EC. 09 Remscheid 4:5 (1:2). Mit der Verpflichtung der Gäste aus Remscheid hatten die Hühnscheider einen guten Griff getan. 500 Zuschauer kamen ein zu jeder Zeit offenes und spannendes Spiel. Die bei Hühnscheid eingestellten neuen Kräfte konnten nur zum Teil gefallen; andererseits mußten sie sich noch nicht in das Mannschaftsgefüge einzufügen. Hieraus ist auch die Niederlage der Gastgeber in der Hauptkategorie ersichtlich. Dem Führungstutor der Hühnscheider ließen die Gäste bald den Ausgleich folgen; im weiteren Verlauf des Kampfes erhöhten die Besucher vor der Pause und gleich nach dem Wechsel auf 1:3. Hatte bisher Remscheid den Ton angegeben, so dominierten jetzt die Gastgeber, die nach schönen Kampfhandlungen zum 4:3-Stande kamen. Zwei Selbsttore verhalfen den Gästen dann zu einem billigen Erfolgs. Ein fünftes Tor für die Hühnscheider wurde von dem Unparteiischen, der übrigens das Spiel viel zu weichen leitete, auf Reklamation hin wieder annulliert.

ESB. Elberfeld gegen FC. Wien (Nisholzen) 1:1 (1:0).

Schwarz-Weiß Barmen gegen ESBa. Barmen 1:4.

Germania Elberfeld gegen FC. Schwelm 06 3:3.

TuS. Düsseldorf gegen ESB. Sünzov 7:2!!

TuS. Eller 04 gegen ESBa. Herken 3:2.

Österreich geschlagen.

Die Tschechoslowakei siegt 2:1 (0:0).

35 000 Zuschauer wohnten am Sonntag dem mit großer Spannung erwarteten Fußball-Länderspiel zwischen Österreich und der Tschechoslowakei bei. Das „Wunderteam“ muß in einigen wichtigen Positionen infolge Verletzungen neu besetzt werden, was sich in den Stürmerleistungen deutlich ausdrückte. Die Österreicher wurden verdient 2:1 (0:0) geschlagen. Im ersten Spielabschnitt konnten sie das Spiel noch offen halten. Beide Parteien spielten zu nervös, um zu Erfolgen zu kommen. Aber gleich nach Beginn der zweiten Hälfte machte der Tscheche Puh einen Durchbruch, der mit dem ersten Treffer abschloß. In der 16. Minute war es wieder Puh, der die Partie auf 2:0 stellte. Die Österreicher drehten nun mächtig auf, kamen aber erst in der 40. Minute im Anschluß an eine Ecke zum ersten und einzigen Gegentreffer. Österreich blieb auch weiter überlegen, aber die stark verteidigenden Tschechen hielten den Sieg. — Die siegreiche Mannschaft war überaus eifrig, fand sich vor allem im Sturm viel besser zusammen als der Gegner. Die besten Leute waren Puh, Jeckh, Cambel und der Torwart, während Österreich in Blaser, Smittit und dem Ersatzhüter die besten Kräfte stellte. Der Sturm verlor das Spiel. Besonders Adelbrecht war katastrophal schwach.

Handball in der D. L.

Solinger Turnerbund 2. gegen Schlagbaumer T.S. 1. 6:5. Die Vorentscheidung um die Gaumeisterschaft ihrer Klasse sah den Platzverein nach durchweg ausgeglichenerem Spiel knapp mit einem Tor Unterschied siegreich. Schiedsrichter Bernshaus leitete den harten, aber nicht unfairen Kampf einwandfrei. Der Sieger trifft nun im Endspiel am zweiten Oftertag auf den Remscheider Turnverein, welcher durch Treilos ins Endspiel gelangte.

2. Bezirksklasse.

Gruppe Solingen:

ESB. Adler gegen ESB. Solingen 09 2:5 (0:2). Die Entscheidung um die Meisterschaft, die das Spiel in der Kampfbahn Dorperhof bringen mußte, hatte ihre Anziehungskraft auf die Interessenten nicht verfehlt. Die Besucher kamen aber in bezug auf die Kampfhandlungen nicht ganz auf ihre Kosten, da das Treffen von den Adlerleuten nicht in der Form durchgeführt wurde, die man sonst an ihnen gewöhnt ist. Insbesondere erwies sich die Abwehr als sehr schwach. Die Mannschaft der Gäste hatte einen guten Tag. Bei der Pause lag sie mit 2:0 in Führung. Nach dem Wechsel kam Adler zum ersten Gegentor und beim Stande von 3:1 zum zweiten Treffer. Durch zwei weitere Tore stellten dann die Gastgeber ihren Sieg vollends sicher. Zur Meisterschaft fehlt den Gästen noch ein Punkt, der im letzten Spiel gegen den ESB. Aufderhöhe errungen werden muß. Nach langen Jahren vergeblichen Kampfens, in denen den Öbern oft ein anderer den Titel dihi: vorm Ziel wegnahmen konnte, wäre es der sympathischen Mannschaft wohl zu gönnen, wenn ihr diesmal der große Wurf gelingen würde.

Gruppe Remscheid:

ESB. 08. A.-Badendach gegen Post Remscheid 5:1 (3:0). SpBa. Nadenornwald gegen Kappo Südeswagen 2:1 (1:1). ESB. Wipperfurth gegen Lüttrinhäusen Grund (W. verzichtet). Sportfreunde A.-Reinschagen gegen ESB. Bursfeld 2:5 (2:2). Reichsbahn Remscheid gegen Germania A.-Salen 1:2 (1:2).

Fortuna-Düsseldorf und Schalke 04 im Endspiel.

Fortuna schlägt Fulda 2:1. — Schalke 04 besiegt Hülten 5:1.
Knappe Siege von VfL. Venrath und Essen in der Pokalrunde.

Zur Lage.

Der gekürzte Spieltag war reichlich mit Überraschungen gesegnet. Von der großen Zahl der angelegten Meisterkandidaten interessierten natürlich in erster Linie die Endkämpfe um die „Meistertitel“. — Im Treffen Fortuna Düsseldorf hatte man allgemein mit einem glatten und überlegenen Siege der Düsseldorf gerechnet. Es kam aber wieder einmal anders. Die Hessen lieferten eine sehr harte Partie, lagen noch lange nach der Halbzeit mit 1:0 in Führung, und erst Wigold konnte den Ausgleich erzwingen. Der Sieg der Fortuna durch Elfmeterball mit 2:1 ist bestimmt nicht vielversprechend. Jedenfalls mußten die Anhänger der Düsseldorf lange Zeit schweigen. — Im Handgallopp fertigte dagegen Schalke den Südwestfalenmeister Hülten mit 5:1 ab. Es ist nun letzten Endes ja gekommen, wie man es vorausgesehen hatte. Fortuna und Schalke werden das Endspiel bestreiten. Wer wird der Glücklichere sein? Seit gestern Abend ist natürlich Schalke der große Favorit. Aber es kann doch leicht anders kommen. Wo das Spiel stattfindet, war gestern Abend noch nicht festgelegt. Es muß an einem neutralen Ort gespielt werden. Das Wuppertaler Stadion mit seinem Fassungsvermögen von 30 000 Zuschauern dürfte wohl hierfür in Frage kommen.

Nette „runde Sachen“ gab es in der ersten Bezirksklasse. Zunächst kam die Sensation in der Solingen-Kemseider Gruppe. Die alten 95er aus Solingen besaßen sich auf ihre einstigen großen Tage. Sie hatten den Tabellenführer VfB. Kemseid zu Gast, mit dem sie so oft die Klänge gekreuzt haben. Die Kemseider kamen ohne Zweifel in der Absicht, im Handgallopp die Punkte von der Schabergstraße mitzunehmen. Es sollte aber anders werden. Zwar knapp mit 4:3, aber verdient, siegte der Solinger „Club“. Besonders erfreulich ist dabei, daß es kein Zufallssieg war, sondern die 95er gewonnen verdient nach besseren Leistungen. Sie hätten ein höheres Ergebnis herausholen können, und die sonst so flegelhaften Kemseider waren froh, diesmal mit einem „blauen Auge“ davonkommen zu sein. Wie die Solinger auf einmal das große Haus besaßen, wird für manche ein Rätsel sein. Jedenfalls lieferten sie gestern das beste Spiel, das man seit Jahren von ihnen gesehen hat. — Auch der SSB. Solingen 98 holte sich in Dahlhausen zwei weitere Punkte. Die Reute vom Wasserturm spielten etwas leichtsinnig. Sie waren zwar während des ganzen Kampfes stark überlegen, wollten aber dem Gegner Fußball in höchster Vollendung demonstrieren. Dies hätte bei den eifrigen Dahlhäusern leicht zum Verhängnis werden können. Schließlich reichte es aber zu einem 3:2-Siege. — Nicht glänzend operierte dagegen wieder einmal die 1. SpVg. Solingen-Gräfrath gegen Wermelskirchen. Die Solinger waren bestimmt nicht schlechter als der Pfahverein und hatten technisch manche Vorzüge aufzuweisen. Am Ende mußten sie sich aber mit 1:0 geschlagen bekennen. — Der VfB. Kemseid 1910, der sehr stark in den letzten Wochen in Erscheinung getreten ist, sicherte sich die vorläufige Tabellenführung durch einen Sieg von 3:1 über den SS. Sudberg. Die zu Hause kaum zu bezwingenden Sudberger können auswärts anscheinend „nichts befehlen“. — Programmäßig ist der Sieg des VfB. Cronenberg an der Kahlfurterbrücke gegen Kemseid 07 mit 4:3 ausgefallen. Die Lage in dieser Gruppe ist nun so, daß der VfB. Kemseid tatsächlich mit einem Punkt Vorsprung führt, aber ein Spiel mehr ausgetragen hat als sein Rivale, der VfB. Kemseid. Die beiden Vereine haben augenblicklich die größte Chance, Meister zu werden. Ob die nächsten Sonntage in dieser Gruppe aber nicht wieder einmal das Tabellenbild über den Haufen werfen?

Favoritenniederlagen gab es auch in der Solingen-Düsseldorf Gruppe. Hier mußten ausgerechnet die beiden Gerresheimer Spitzenmannschaften ins Gras beißen. — Zunächst besann sich der SS. Haan wieder einmal auf seinen Ruf als Überraschungsmannschaft und schlug Gerresheim 13 mit 4:3, ein Ergebnis, das man kaum erwartet hatte. — Noch weniger im Buch der Fußballweisen stand aber die Niederlage des vorjährigen Sonderligisten Gerresheim 08 gegen Wersten 04. Die Werstener lieferten eine gute Partie und gewannen mit 3:2. Sie haben nunmehr begründete Aussichten auf den Meistertitel dieser Gruppe. — Seine Position verbesserte außerdem der VfB. Wald durch einen Sieg von 3:2 über Venrath-Hassels.

In der zweiten Bezirksklasse steuert der Sportverein 09 Solingen mit vollen Segeln der Meisterschaft zu. Die Bodarter bestiegten gestern Adler Solingen mit 5:2. Sie benötigen für den Titel nur noch einen Punkt, den ihnen Ausderhöhe liefern soll. Der Erfolg von Solingen 09, das schon seit Jahren immer mit vorne lag, aber stets reichlich Pech hatte, wird von den Solinger Sportfreunden jedenfalls begrüßt werden.

So weit wären wir nun! Fortuna Düsseldorf und Schalke 04 qualifizierten sich erwartungsgemäß durch Siege in der Zwischenrunde für WSB-Finale, das aller Wahrscheinlichkeit nach am 23. April im Duisburger Stadion zum Austrag kommen wird. Die Düsseldorf hatten in dem Hessen-Hannover-Meister Borussia Fulda einen weit schwereren Gegner zu überwinden, als Schalke in Gladbach mit Hülten. Im Düsseldorf Stadion hätte es vor rund 20 000 Zuschauern beinahe eine Überraschung gegeben, denn bis weit in die zweite Hälfte hinein lagen die Fuldaer noch mit 1:0 in Führung. Aber schließlich schaffte es Fortuna, die übrigen den Kampf zeitweise nur mit neun Bällen bestreiten konnte, doch noch und gab den Borussia verdient mit 2:1 das Nachsehen. Schalke 04 schaltete vor 25 000 Zuschauern in der Westfälischen Kampfbahn zu Gladbach den Meister von Südwestfalen, Hülten 09, klar mit 5:1 aus dem f. o. Wettbewerb aus.

Die Pokalrunde brachte ebenfalls die erwarteten Ergebnisse. Beide Favoriten mußten sich zwar mächtig strecken, um sich aus der Vorrunde in das Finale hinüberzusetzen, aber schließlich waren es auch keine leichten Gegner, die Venrath und Schwarz-Weiß Essen zu schlagen hatten. Im Borussia-Stadion zu Gladbach besiegte Venrath knapp mit 3:2 die Borussia, nachdem die Rheindter bei der Pause noch mit 2:0 klar in Führung gelegen hatten. Der Duisburger FB. 08 mußte sich den Essener Schwarz-Weiß mit 1:2 beugen.

Runde der Meister:

Fortuna Düsseldorf gegen Borussia Fulda 2:1 (0:1).
Schalke 04 gegen Hülten 09 5:1 (2:1).

Runde der Pokalmeister:

Rheindter SpB. gegen VfL. Venrath 2:3 (2:0).
Duisburger FB. 08 gegen Schwarz-Weiß Essen 1:2 (1:1).

Klarer Sieg der Knappen.

Schalke 04 schlägt Hülten 09 5:1 (2:1).

Zum Zwischenrundenspiel um die westdeutsche Fußballmeisterschaft zwischen Schalke 04 und Hülten 09 hatten sich 25 000 Zuschauer in der Westfälischen Kampfbahn zu Gladbach eingefunden. Die Organisation ließ nichts zu wünschen übrig. Vor Beginn des Spiels hieß der Oberbürgermeister Dr. Hadenberg die beiden Mannschaften herzlich willkommen und brachte Hochrufe auf den Herrn Reichspräsidenten und den Herrn Reichsfürst aus.

Schalke kam schon nach sechs Minuten zum ersten Tor. Kapitän wurde im gegnerischen Strafraum unfair gelegt und Kuzorra verwandelte den Elfmeter unhalbar. Nach 15 Minuten gab Valentin eine weite Vorlage an Kosea, die dieser prompt zum 2:0 verwandelte. In der 30. Minute vermochte Hülten durch seinen Rechtsaußen den Vorsprung des Gegners auf 2:1 zu verringern. Rosen wurde bei einem Zusammenstoß verletzt und kam erst nach der Pause wieder.

In der zweiten Halbzeit dominierte Schalke noch deutlicher. Japan erhöhte in der vierten Minute nach glänzender Einzelleistung auf 3:1 und dann erzielte Kapitän Kuzorra den vierten Treffer. In der 36. Minute stellte Kuzorra das Schlussergebnis von 5:1 her.

Bei Schalke waren Japan und Kuzorra die besten Spieler. Japan war der geistige Führer, während Kuzorra im Strafraum gefährlicher war. Der Mittelfeldspieler Bornemann hatte eine sehr schwache erste Halbzeit, dagegen konnten die Außenläufer befriedigen. In der Verteidigung war Jajors der Bessere. Hüftens Mannschaft zeigte kolossalen Eifer. Aber mit dieser Eigenschaft allein vermochte der Südwestfalenmeister gegen den technisch großen Gegner nichts auszurichten. Schiedsrichter Meier (Mülheim) gut.

Wie Fortuna gewann.

Fortuna Düsseldorf gegen Borussia Fulda 2:1 (0:1).

Das im Düsseldorf Stadion ausgetragene Spiel hatte etwa 20 000 Zuschauer angelockt, die von den Leistungen der Fuldaer wenig enttäuscht waren. Fortuna hatte Anstoß. Es entwickelte sich zunächst ein verteiltes Spiel, ohne merkliche Tor-gelegenheiten. Nach etwa zehn Minuten haben die Düsseldorf eine gute Chance, allerdings führt ein scharfer Schuß Kobierstis zur Ecke, die aber abgewehrt wird. Andererseits haben auch die Borussia bei dem anschließenden Gegenangriff kein Glück: einen Schuß aus 20 Meter Entfernung kann Vesch durch Fäusten unschädlich machen. Das bisher durchaus anständige Spiel bekommt plötzlich ein vollkommen anderes Bild, als die Borussia neben ihrer bekannten Härte eine erhebliche Unfairness in den Kampf bringen. Zuerst ist dabei Zwolanowski der Leidtragende, der verletzt aussteht und auch nach der Halbzeit nur noch als Statist weiter wirkt. Noch schlimmer ergeht es Mehl; er wird so ernstlich verletzt, daß er zum völligen Auscheiden gezwungen ist. Fortuna ist also in diesem wichtigsten aller Spiele gezwungen, fast dreiviertel des Gesamtverlaufs mit nur neun Leuten zu bestreiten. Trotzdem sind die Düsseldorf deutlich überlegen; ihrem flüssigen und schönen Zusammenpiel haben die Borussia nichts Gleichwertiges entgegen zu setzen. Und trotzdem erzielten

die Fuldaer in der 40. Minute das Führungstor. Die Düsseldorf Verteidigung ist etwas weit aufgerückt; einen Weitschuh kann Trautwein zwar noch köpfen; der Ball rutscht jedoch ab und der nachfolgende Mittelstürmer der Borussia sendet durch die Beine des Verteidigers hindurch an dem zusehenden Vesch vorbei mit kurzem Riß ein. Nach dem Wechsel zeigen sich in aller Deutlichkeit die enormen Schwierigkeiten, die Fortuna durch den Ausfall zweier Stürmer zu überwinden hat. Obwohl die Mannschaft das Spiel jederzeit überlegen führt, können sich die drei Stürmer gegen die stabile, verstärkte und dabei überaus harte Verteidigung der Fuldaer nicht erfolgreich durchsetzen. Es hagelt Verwarnungen und Strafschüsse gegen die Borussia, begleitet von den Mißfallensklundgebungen der erregten Zuschauer. Borussia zieht fast die gesamte Mannschaft zurück und beschränkt sich mit allen Mitteln auf Abwehr und halten den einzigen Torvorsprung. Erst nach etwa einer halben Stunde fällt der längst verdiente Ausgleich. Der Mittelfeldspieler Bender treibt einen Ball vor; seine Vorlage an Kobierstis fliegt hier zu Wigold, der dann den ersten Gegentreffer im Angriff und drängt mit der ganzen Mannschaft auf den Sieg. Die Borussia haben nichts mehr zu bestreiten. Bei einem Gedränge vor dem Tor landet der Ball plötzlich in den Armen eines Borussia. Den verhängten Elfmeter verwandelt Hochgejang zum Sieger. Auch bis zum Schluß bleiben die neun Fortunen ihrem Gegner völlig überlegen; die Wintermannschaft der Fuldaer ist jedoch nicht mehr zu bezwingen. 5 Minuten vor Schluß mußte der Fuldaer Halblinke nach häufigster Verwarnung den Platz verlassen.

Der Schiedsrichter hatte das Spiel gar nicht in der Hand. Die Fuldaer waren durchweg sehr unfair. Bei Fortuna war die Verteidigung etwas unsicherer als sonst. Der Sturm tat, was in seinen Kräften stand; allerdings hätte man gewünscht, daß sich Hochgejang mitunter etwas mehr eingeklebt hätte.

Venrath liegt nach der Halbzeit.

Rheindter SpB. mit 3:2 (0:2) geschlagen.

Auch in Gladbach hätte es beinahe eine wenig angenehme Überraschung gegeben. Bei der Pause lag der Rheindter SpB. mit 2:0 in Führung und nur die besseren Kräfte und das ausgezeichnete Stehvermögen der Düsseldorfer Vorläufer konnten den Verlauf dieses Treffens noch entscheidend beeinflussen. Die 12 000 Zuschauer feuerten den Pokalmeister vom Rhein tüchtig an, aber Venrath ließ sich nicht beirren, die Mannschaft spielte nach dem Wechsel unentwegt auf Sieg und das ausgezeichnete Stehvermögen des Halblinken Köhler, der in der ersten Hälfte ganz verfehlt auf dem Linksaußen-Posten gestanden hatte, brachte noch einen knappen, aber durchaus verdienten Sieg.

Rheindt kam zuerst ins Spiel. Die Mannschaft spielte gut und bekam vor allen Dingen Übergewicht, als der Venrath-Mittelfeldspieler Vesch nach einem Zusammenstoß für einige Zeit auscheiden mußte. Leonhard spielte als Mittelfeldspieler. In der 20. Minute fiel durch einen Handelfmeter das erste Tor für Rheindt, Lang schloß hart ein. Vesch machte trotz der Verletzung wieder mit. Ein erneutes Handspiel von Braun brachte wieder einen Elfmeterball, den Lang zum 2:0 einwarf. In der zweiten Hälfte kam Venrath mit veränderter Aufstellung. Lenk ging nach Linksaußen und Köhler spielte auf dem Halblinken Posten. Es kam mehr Schwung in den Sturm. Durch einen Handelfmeterball in der 10. Minute konnte Stoffels ein Tor ausfallen. Schon zwei Minuten später konnte Köhler den Ausgleich erzielen. In der 16. Minute war es wieder Köhler, der mit einer Vorlage von Hohmann auf und davon ging und das Sieger Tor.

Der beste Venrath-Spieler war Köhler, dessen famoser Einpass dem Spiel die entscheidende Wendung gab. Hohmann fiel etwas ab. Die Läuferreihe hatte in Höhe den besten Spieler, er stellte Supper vollständig. In der Verteidigung machte Braun vor der Pause unnötige Fehler. — Der Rheindter SpB. verjagte im Sturm. Die Reute wüthten mit den besten Gelegenheiten nichts anzufangen und nichts kennzeichnet die Arbeit der Stürmer besser als die Tatsache, daß beide Tore durch Elfmeterbälle zustande kamen. Läuferreihe und Abwehr waren durchweg gut.

Favoritenniederlage auf der ganzen Linie.

Solingen 95 schlägt den VfB. Kemseid 4:3 — Gerresheim 08 verliert gegen Wersten 04 2:3 — Gerresheim 13 in Haan geschlagen.

1. Bezirksklasse.

Gruppe 2.

VfB. Wald 03 gegen VfB. Venrath-Hassels 3:2 (3:0).

FC. Ohligs 06 gegen SSB. Hilden 06 2:2 (2:1).

SSB. Haan 06 gegen SS. Gerresheim 13 4:3 (1:3).

TuSV. Wersten 04 gegen Gerresheim 08 3:2 (1:1).

VfB. Wald 03 gegen VfB. Venrath-Hassels 3:2 (3:0). Der Walder Ballspielverein hatte gestern auf seinem Platz an der Wittkullerstraße einen ansehnlichen Besuch zu verzeichnen, handelte es sich doch darum, daß sich die Pfahherren durch einen Sieg in Sicherheit bringen konnten. Die Elf der Gießberger erschien mit dem vor einiger Zeit verletzten Steinmeyer; Schneeloch war ebenfalls mit von der Partie. Beide Spieler gaben ihr Bestes, jedoch vermochten sie noch nicht das Spiel zu durchbrechen, wie es zu wünschen gewesen wäre. Aus diesem Grunde erhielten auch die Gäste in der zweiten Halbzeit etwas Oberwasser. Hinzu kommt aber noch, daß das außerordentlich harte Spiel der Venrath den Waldborn nicht lag. Vor der Pause wurde das Treffen von den Ballspielern überlegen durchgeführt. Venrath kam zunächst überhaupt nicht zu Wort. Der Rechtsaußen Grün ging bei einem schneidigen Angriff durch die verhärtete seiner Mannschaft die Führung; bald darauf ließ Solbach in der bei ihm gewohnten Weise den zweiten Treffer folgen, dem Steinmeyer kurz vor der Pause ein weiteres Tor anfügte. Dann kam, wie schon gesagt, die zweite Hälfte, in der die Gäste von ihren Körperkräften mehr Gebrauch machten, als den Waldborn lag. Durch ihren Halbrechten und den Linksaußen konnten sie bis auf 3:2 herankommen. Dann war das Spiel zu Ende. Die Leitung des Treffens war vorzüglich.

FC. Ohligs 06 gegen SSB. Hilden 06 2:2 (2:1). Auf dem Sportplatz an der Merseiderstraße gab es ein wechselvolles

Treffen. Eigenartigerweise wurde das Spiel von der Ohligser Mannschaft im Felde in überlegener Manier durchgeführt. Dann aber war die Kunst der Angreifer zu Ende. Von den zahlreich herausgespielten Chancen, die zu Erfolgen führen mußten, konnten nur zwei verwandelt werden. Vor der Pause war es der Halbrechte Wilms, der den Ohligsern die beiden Treffer besorgte. Ein Strafschuss, schwach getreten, fand unvermutet den Weg unter dem Hüter hindurch ins Netz, so das Halbzeitergebnis herstellend. Auch in der zweiten Halbzeit dominierten die Ohligser, deren Angriff aber zu weich und zu zusammenhanglos spielte, um weitere Erfolge buchen zu können. Ein Mißverständnis des linken Läufer und des Torhüters der Ohligser wurde von den Gästen geschickt zum Ausgleich ausgenutzt. Der Unparteiische konnte mit seinen Entscheidungen nicht immer gefallen. Etwa 400 Zuschauer.

SSB. Haan 06 gegen SS. Gerresheim 13 4:3 (1:3). Die Haaner Spielsportler scheinen augenblicklich wieder gut in Form zu sein. Ihrem vor einigen Wochen über Gerresheim 08 erzielten Sieg ließen sie diesmal einen Erfolg über Gerresheim 13 folgen, denen dadurch die Aussichten auf den Titel ziemlich versperrt werden. Vor der Pause sah es allerdings noch nicht nach einem Erfolg der Pfahherren aus. Die Haaner vermochten zwar die Führung zu erreichen, konnten aber den sofort darauffolgenden Ausgleich nicht verhindern. Gerresheim führte das Spiel jetzt in überlegener Weise durch und führte bis zur Halbzeit durch gutes Stürmerpiel einen 3:1-Vorsprung. In der zweiten Halbzeit war die Haaner Elf wie umgewandelt. Sofort vom Anspiel ab kam sie auf 3:2 heran und erzielte durch einen Handelfmeterball den Ausgleich. Der Endspurt, der ziemlich aufgeregt und hart durchgeführt wurde, sah dann die Gäste erfolgreich, ihr Rechtsaußen Buh buchte in der 40. Minute den Siegtreffer, der nicht mehr wettgemacht werden konnte.

TuSV. Wersten 04 gegen Gerresheim 08 3:2 (1:1). Unsere Vorauslage bezüglich dieses Treffens hat sich wieder einmal als

Geländelauf der Solinger DRAKE.

Es wurden Sieger:

- ### Sandball-Werbelziel.

Leichtathletik.

Dr. Belger geschlagen.

Framer (Remscheid) westdeutscher Waldbaufmeister.

Ergebnisse:

- ## Rad-Sport.

Gau-Eröffnungsrennen in Sonnenborn.

Ergebnisse:

- ### Kurznachrichten.

mtb. Decator (Alabama), 9. April. In dem Wiederaufnahmeverfahren gegen sieben Neger, die im April 1931 wegen Ueberfall auf zwei junge weiße Frauen in Scottsboro zum Tode verurteilt worden waren, hat das oberste Gericht heute entschieden, daß die Verurteilung ungültig ist.

Der Westdeutsche Mannschaftsmeister B. C. Hamborn von Gräfrath mit 12:8 geschlagen.

Das anerkennen ist das **Verständnis** und die **Objektivität** des schon sehr sach- und sachberändig gewordenen **Publikums**, welches sogar die gewiß sehr unangenehme Mitteilung, daß Klein nicht kämpfen könne, ruhig und verständnisvoll entgegennahm. Uebrigens waren diese Mitteilungen wohl begründet. Eine Veranfrachtung an die Öffentlichkeit war nicht eher möglich, da Klein erst am Morgen des Kampftages ärztlicherseits Starbverbot bekam. Ausgezeichnet übrigens auch Organisation und Abwicklung der Veranstaltung. Anerkennung verdient auch der dritte Mann im Ring, **Költer** aus Elberfeld, der jederzeit Herr der Lage war und auch den nötigen Kontakt mit dem Publikum fand. —

Ausgezeichnet die Mannschaft der Solinger, von denen einen hervorheben den anderen aufzählen hieße. In der **Mannschaft der Hamborner** gefiel vor allem der noch immer sehr kampfstärkte Schwergewichtler **Königsfeld**, neben diesem der Leichtgewichtler **Wurst** und der Febergewichtler **Kampmann**. — Schon der erste Kampf im Augenspiegelgleichricht brachte Stimmung ins Haus. Hier standen sich **Pischotta** (Hamborn) und der Solinger **Friedrichs** gegenüber. Der 14jährige Solinger erwies sich einmal mehr als ein großes und vielversprechendes Talent. Sein Gegner hatte trotz guten Könnens nicht viel zu befehlen. Mit schnellen und wichtigen beiderseitigen Haken aus allen Lagen, wobei man besonders prächtige Aufwärtshaken zu sehen bekam, setzte **Friedrichs** seinem Gegner so zu, daß der **Minatrichter** nach mehreren Niederlagsschlägen in zweiter Runde den Kampf abbrach und den Solinger zum Sieger erklärte. — Eine seine Form zeigte heute wieder der Solinger **Altegewichtler Kerschfeld**, der den Hamborner **Sprafke** zum Gegner hatte. Nach fast ausgleichender erster Runde bewies der Solinger durch eine Reihe von sehr wichtigen Aufwärtshaken, daß man mit 33 Jahren zu alt zum Boxen sei. **Kister** war jederzeit seinem jungen und sehr schlagstarken Gegner **Josson** (Hamborn) gewachsen. Des **Hamborners** Spezialität waren schnelle und wichtige Körperhaken, von denen **Kister** wohl eine Reihe nehmen mußte. Selbst aber mit vielen großen Finten und langen Aufwärtshaken revanchierte. Man gab ein Unentschieden, das aber für den Hamborner ziemlich schmeichelhaft war. Ein interessantes und erbittertes Geleht lief man im Febergewicht zwischen **Hillers** (Hamborn) und dem Solinger **Nachwuchskämpfer Venningshaus**. **Hillers** war der erfahrenere und durch seine größere Reichweite bevorzucht. Im Punkte Technik war er dem Solinger eine Kleinigkeit voraus. Dieser holte aber immer wieder durch gute Fintshaken und beiderseitige Kinntruffer besonders im letzten Drittel der Strecke deutlich auf und war das Unentschieden die gerechteste Lösung in diesem Kampfe. — Zwei erfahrene, technisch gute und schnelle Kämpfer lieferten sich im nächsten Febergewichtskampf mit **Kampmann** 1 (Hamborn) und **Sträter** 1 (Solinger) einen prächtigen Fight. Hier bewies der Solinger mit einer prächtigen und blitzschnellen Finten, die ihn als den Angreifer in jeder Runde im Vorteil sah. **Kampmann** verteidigte sich sehr erbittert und konnte auf seinerseits auch Treffer landen. **Sträter** versuchte immer wieder, einen rechten Kinntruffer anzubringen, doch verstand **Kampmann**, das meist recht abzuwenden und kam so über die Strecke, die **Sträter** einen guten Punktsieg überlassend. — Sehr schnell und erbittert das Geleht im Leichtgewicht mit **Kettenbach** 2 (Solinger) und dem Hamborner **Wurst**. Zum nächst sah es so aus, als ob der Kampf nicht über die Strecke gehen würde, da der Solinger mit einem Fintshaken, der mit einer sehr hohen Schnelligkeit landete, seiner Gegner bis 9 zu Boden schickte konnte. **Wurst** überwand aber die Wirkung und leistete bald wieder gefährliche Angriffe ein. In dem nun einsetzenden harten Geleht hatten der schnellere und variantenreichere Solinger aber stets eine Kleinigkeit mehr, weshalb sein Punktsieg auch ohne den Niederschlag in erster Runde klar war. — Dann wurde der **Weltdeutsche Schwergewichtskämpfer Klein** im Ring vorgestellt und wurde zur Erringung des Weltdeutschen Meistertitels von seinem Verein durch eine Reihe lächerlicher und prokrastischer Geschehnisse unter stärkstem Beifall geehrt. — Einen schweren Stand hatten

Warum kam Erwin Klein nicht über die Zwischenrunde bei der Deutschen Meisterschaft?

Der Beweis für diese Tatsache geht aus einem ärztlichen Gutachten hervor, das uns von dem Sportarzt Dr. Bauer, Solingen, bei dem Klein sich augenblicklich in Behandlung befindet, liebenswürdig zur Verfügung gestellt wird. Der ärztliche Befund stellt fest, daß sich Klein nach seiner Rückkehr aus Berlin in Behandlung von Dr. Bauer befindet. „Als Klein von Berlin kam, war das linke Auge vollständig geschwollen. Ueber dem oberen Augenslid, in der Augenbraue, war eine 3 Zentimeter breite, tiefe Weichteilswunde sichtbar, die reichlich blutige, eitrige Flüssigkeit absonderte. Nach der Feststellung von Dr. Bauer als Sportarzt ist Klein bei der Austragung des Meisterschaftskampfes durch eine starke arterielle Blutung aus der kassenden Wunde in beide Augen sehr behindert und dadurch in seiner Leistungsfähigkeit stark herabgesetzt worden. Es ist sehr anerkennenswert, daß Klein trotz der mangelhaften Versorgung der Wunde mit einem Pflaster (die Wunde mußte sofort mit einer tiefen Seiden- naht geschlossen und damit die Blutung vollständig gestillt werden zum zweiten Kampf mit dem Kölner Sieger Boosen antrat und trotz der stark behinderten Sehfähigkeit beider Augen so knapp nach Punkten verlor. Ein Zeichen von großem Kampfsgeist ist auch die Austragung des Treffens mit dem norddeutschen Meister am zweiten Tage nach der Verletzung, da nach dem ersten Schlag auf die Wunde wieder eine starke Blutung eintreten konnte.“

Dieses Gutachten eines Sportarztes, der als Autorität gelten darf, stellt dem westdeutschen Meister Klein ein glänzendes Zeugnis aus.

Billard-Sport.

Eindrücke von der Weltmeisterschaft der Amateure in Köln.

Schauplatz der Kämpfe um den höchsten Titel ist der **historische Reissaal des Gürzenichs**. Ausgeschmückt mit den Fahnen der alten kölnischen Adelsgeschlechter, den Reichsgolden, sowie den Fahnen der ausländischen Teilnehmer, bietet sich dem Besucher ein farbenstreiches Bild, das seine Eindruck, insbesondere auf die **zahlreichen Ausländer**, nicht verfehlt. Nach kurzer Ansprache des Turnierleiters werden die Spieler dem zahlreichen Publikum vorgestellt und lebhaft begrüßt. Mit besonderer Begeisterung wurde unser Altmeister **Poensgen**, Weltmeister und Titelverteidiger, empfangen, dessen Erfolge es allein zu verdanken ist, daß die Weltmeisterschaft zum ersten Mal auf deutschem Boden ausgetragen wird.

Vor Beginn der Kämpfe wurden die Ausfisten der einzelnen Teilnehmer in lebhaftem Wortwechsel gegeneinander abgefragt. Die **Erstaufrufe über die Spielform** einiger Ausländer beruhten, die gewillt sind, Poensgen in diesem Jahre unter allen Umständen zu schlagen. Als **Favorite**n wurden neben Poensgen die Belgier **Gabriel und Moons** sowie der Neghpter **Soussa** genannt. Der Wiener **Gabriels**, der auch schon in Solingen gespielt hat, zeigte sich den Schachern als bereits vollendeter Meister, der ungeheuer schnell bis zum Erst vorzuren gelangt ist mit ungewöhnlich hohem Durchschuß bei Welterschaft seines Landes vor Moons, dem früheren hinfälligen Weltmeister. Moons, der international der Akrobat auf dem Schachbrett genannt wird, ist ein unbefleckter Transgänger ohne Nerven. Bekanntlich die Bälle zur Strichseite, dann spielt er in rasendem Tempo auf der 8. Serien mit der Genauigkeit einer Maschine. Ein Gegenfall hierzu der hochgeschätzte **Neghpter Soussa**. Bei Beginn des Turniers sah

noch im D-3-Tag Genua-Röln, eine Dampferüberfärbung von Aegele-
her war die Urfache seines verspäteten Eintreffens. Ungeachtet der An-
stimmung einer so langen Reise ging er nach Antunft sofort in die
Kamp und zeigte seine Reifschaff in der Begehrung der Bälle. Die
rügige und doch elegante Spielweise war ein seltener Genus. Po e n
a e n, der in erster Linie Deutschlands Farben vertritt, war etwas
nös, insofern konnte er sein wahres Können nicht so recht entfalten
obwohl die neuen Willards von vorbildlicher Befähigung sind.

Neben diesen Favoriten sind noch zu nennen der glückliche Berliner Jockeys, ein feinerer Sportsmann, dem es leider noch an nöthigen Zuerstehungsmannschaft mangelt. Er läßt sich zu leicht übermühen und gerät dann aus der Fassung. Seinen Leistungen nach zu urtheilen, haben wir noch Großes von ihm zu erwarten. Da ist noch unser alter Freund, von Dommaring. Wie der Holländer vertraulich erzählt hat er in den letzten fünf Wochen überhaupt nicht trainirt, er will sich Glück versuchen. Seine ersten Kämpfe haben ihn in einer Form vor sich selber zuvorn. Aller Voraussicht nach wird er im Endkampf eine Rolle spielen.

Die beiden Franzosen Albert und de Gasparin kommen in die Entscheidung wohl kaum in Frage, zeigen jedoch auch ein beachtliches Können. Albert verrät in seinem Spiel untrüglich die Schule der großen Conti, wohingegen Graf de Gasparin darin das lebhafteste Temperament seines Volkes verkörpert.

Wenn nicht alles trügt, wird erst der letzte Tag die Entscheidung bringen.

Verantwortlich: R. Schaberg, Solingen.

Das Rundfunk-Programm.

Dienstag, 11. April 1933.

- 6,45 Uhr: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach
7,00 Uhr: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7,05 Uhr: **Morgenkonzert.** (Schallplatten.)
8,00 Uhr: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und
Wasserstandsmeldungen.
9,45 Uhr: **Gymnastik für Frauen.** Hilde Bremus.
10,00 Uhr: Erste Meldungen, Zeitangabe, Wasserstandsmeldungen
10,15 Uhr: **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeiter-
loie.
11,20 Uhr: Schallplattenkonzert.
12,00 Uhr: Vom Südkont. Stuttgart: **Unterhaltungskonzert** des
Freiburger Konzertorchesters. Leitung: Musikdirektor
Heinrich Pfaff.
12,50 Uhr: Wetterbericht, Zeitangabe und Mittagsmeldungen.

- | | |
|------------|---|
| 13,00 Uhr: | Mittagskonzert des Kölner Konzertorchesters. Leitung: Erich Walter-Pöhnert. |
| 14,00 Uhr: | Mittagsmeldungen. |
| 14,30 Uhr: | Schlachtviehmarktberichte. |
| 15,30 Uhr: | Wirtschaftsmeldungen mit Zeitangabe. |
| 15,50 Uhr: | Kinderstunde. |
| 16,15 Uhr: | Stadtschulrat Dr. Hawel: Neue Wege für die Arbeit der amtlichen Bildstellen. |
| 16,30 Uhr: | Vesperkonzert. Melanie Birkenfeld (Sopran). Begleitung: William Keiper. Das Streichquartett des Westdeutschen Rundfunks (Rhein, Schwarz, Kinnalda, Grote). |
| 17,45 Uhr: | Deutsches Vaterland. Karl Stord: Würzburg. |
| 18,05 Uhr: | Zeittagen der deutschen Landwirtschaft. Diplom. Landwirt Raper-Prapoll: Verhütungsmöglichkeiten des Kartoffelschors. |
| 18,20 Uhr: | Italienisch. Universitätsprofessor Dr. Heinemann. |
| 18,50 Uhr: | Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht. |
| 19,00 Uhr: | Reichssendung: Stunde der Nation. |
| 20,00 Uhr: | Erste Abendmeldungen. |
| 20,05 Uhr: | Klassische Bühne des Westd. Rundfunks: Wilhelm Tell von Friedrich Schiller. Musik: Hans Morit. |
| 22,20 Uhr: | Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben. |

De m n t i l l e.

Hellieher Hanussen ermordet.



Eril Hanussen, der bekannte Berliner Hellieher, ist jetzt in einer Wohnung in der Nähe von Josten bei Berlin mit mehreren Zuhörern tot aufgefunden worden. Die Polizei vermutet, daß Hanussen ermordet worden ist.

cnb. Baruth, 8. April. Gestern wurde von Chauffearbeitern in einer kleinen Tannenwohnung an der Landstraße von Baruth nach Neukhof die Leiche eines unbekannten Mannes aufgefunden. An Hand einer Firmenbezeichnung im Anzug des Toten wurde ermittelt, daß es sich vermutlich um den unter dem Namen Eril Hanussen als Hellieher bekannten Verlagsbesitzer Hermann Stein Schneider handelt. Diese Vermutung erhielt heute ihre Bestätigung dadurch, daß ein früherer Angestellter Stein Schneiders den Toten mit Sicherheit als seinen früheren Chef erkannt hat. Die Leiche Stein Schneiders weist mehrere Schußverletzungen auf, die ihm augenscheinlich von fremder Hand beigebracht wurden. Die Staatsanwaltschaft 2 ist mit der Aufklärung betraut und wird dabei von der Berliner Mordkommission unter Leitung des Kriminalkommissars Albrecht unterstützt.

Ein Raubmord?

cnb. Berlin, 8. April. Die Leiche des Hellieher Hanussen-Stein Schneiders, die in der Nähe der Landstraße von Baruth nach Neukhof von Chauffearbeitern gefunden wurde, weist, wie bereits gemeldet, mehrere Schußverletzungen auf. Die allerersten Ermittlungen haben ergeben, daß diese Verletzungen wahrscheinlich von fremder Hand beigebracht worden sind. Allerdings stand noch nicht fest, ob es sich um einen Raubmord handelt, sondern ob die Tat aus anderen Motiven begangen worden ist. Nach ergänzenden Meldungen sind bei der Leiche die Wertgegenstände aufgefunden worden, so daß eine Raubabsicht des Täters nicht in Frage zu kommen scheint. Man vermutet, daß es sich bei der Tat um einen Raubmord handelt.

Ein 95-jähriger Veteran.

wp. Wuppertal, 9. April. Der Altveteran Peter Josef Heilmann in Barmen-Willichshausen beging am heutigen Sonntag in fester geistiger und körperlicher Frische das 95. Geburtstag. Am 9. April 1838 geboren, diente Heilmann beim 1. Rheinischen Feldartillerie-Regiment Nr. 8 und nahm an den Feldzügen 1864, 1866 und 1870/71 teil. Nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst betätigte er sich im Kriegervereinswesen und ist noch heute Mitglied des Artillerie-Vereins Barmen und des Barmen-Altveteranen-Vereins. Dem Jubilar wurden aus Anlaß seines heutigen Ehrentages zahlreiche Glückwünsche und Ehrungen zuteil.



Düsseldorfer Schmuggelgericht.

wp. Düsseldorf, 9. April. Nach Angaben des Düsseldorfer Landesfinanzamtes sind im März 1933 im Landesfinanzamtsbezirk Düsseldorf bei der Schmuggelbekämpfung von Grenzaufsichts- und Zollfahndungsbeamten 976 Schmuggelfälle aufgedeckt worden. Es wurden dabei insgesamt 24 000 Zigaretten, 1400 Zigarettenpapier, 5000 Kilogramm Tabak, 2500 Kilogramm Kaffee, 5500 Kilogramm Getreide, 1100 Kilogramm Mollereierzeugnisse, 2700 Kilogramm Kartoffeln, 8000 Kilogramm Lupinen, 6000 Kilogramm Salpeter, 5400 Kilogramm Superphosphat, 4000 Stück Eier, 15 Pistolen, 375 Schuß Munition und 3400 Kilogramm sonstige Waren beschlagnahmt. Ferner wurden den Schmugglern 143 Fahrräder und neun Kraftwagen, die zur Beförderung von Schmuggelwaren dienten und der Einziehung unterliegen, abgenommen. Damit belaufen sich die im Rechnungsjahr 1932 (1. April 1932 bis 31. März 1933) beschlagnahmten Mengen auf: 1 100 000 Zigaretten (4 100 000 im Rechnungsjahr 1931), 113 000 Zigarettenpapier (100 000), 61 800 (34 000) Kilogramm Tabak, 29 200 (33 500) Kilogramm Kaffee, 106 800 (320 000) Kilogramm Getreide, 28 700 (64 000) Kilogramm Mollereierzeugnisse und 51 000 (184 000) Kilogramm sonstige Waren. Ferner wurden 2000 (1300) Fahrräder, 21 (52) Kraftwagen und 131 (123) Kraftwagen beschlagnahmt.

Bisher 60 000 Besucher auf der Rhein-Ruhr-Messe.

wp. Düsseldorf, 9. April. Auch die künftigen Erwartungen bezüglich der Rhein-Ruhr-Gewerbetagsmesse sind übertrieben worden. Nachdem der Freitag etwas stiller war, schwoll die Besucherzahl am Samstag nachmittag auf etwa 60 000 an. Dem 60 000. Besucher wurde ein Präsektor überreicht. Dem 70 000. Besucher winkt ein Hammel, während der 80 000. Besucher durch einen Junter- und Koh-Gasgrill erfreut werden soll. Dem starken Besuch entsprechend gestaltete sich auch das Geschäft.

Entsetzliches Familiendrama.

Die Ehefrau erschlagen.

wp. Vintfort, 10. April. Ein entsetzliches Familiendrama trug sich am Samstag abend in der Bergarbeiterfamilie zu. Der Bergmann Wollny aus der Antonstraße lebte seit etwa acht Tagen von seiner Ehefrau, die er bei der Heimkehr von seiner Arbeitsstelle mit einem anderen Mann übernachtet hatte, getrennt. Als die 29-jährige Ehefrau, die auf Grund eines Gerichtsbeschlusses dem Mann eine Anzahl Möbelstücke aus der Wohnung hatte holen lassen, Samstag nachmittag nochmals in der Wohnung erschien, um wiederum Sachen mitzunehmen, ergriff der Mann im Laufe der Auseinandersetzung den Schwengel einer Waschmaschine und schlug damit in blinder Wut auf seine Frau ein. Diese erhielt mehrere Schläge auf den Kopf, so daß die Schädeldecke vollständig zertrümmert wurde und die Frau sofort tot war. Nach der Tat stellte sich der Mann der Polizei.

Der Millionen-Scandal bei der Berliner Hafen- und Lagerhaus-A. G.

cnb. Berlin, 10. April. Auf Veranlassung des Staatskommissars beim Berliner Magistrat, Dr. Lippert, sind, wie der „Montag“ meldet, der Aufsichtsratsvorsitzende der Behala (Berliner Hafen- und Lagerhaus-A.-G.), Holzer, der Geschäftsführer der Gesellschaft, Corff, und der Syndikus des Unternehmens, Schünning, der Sohn des früheren Generaldirektors der Behala, von Beamten der Abteilung 1 des Polizeipräsidiums verhaftet worden. Diese Festnahmen stehen in Zusammenhang mit dem schon seit Jahren die breite Öffentlichkeit beschäftigenden Behala-Vertrag, durch den die Stadt Berlin um Millionen geschädigt worden ist. Wenn es gelingt, restlose Klarheit in die ganze Affäre zu bringen, so dürfte damit ein riesiger Korruptionsstandal endgültig aufgedeckt werden.

Ein Frankfurter Architekt in der Rotter-Angelegenheit verhaftet.

cnb. Frankfurt a. M., 8. April. Der Frankfurter Architekt Franz Koedle ist in der Angelegenheit in Liechtenstein in Haft genommen worden. Zu dieser Verhaftung wird von unterrichteter Seite bekannt: Architekt Koedle ist geborener Liechtensteiner und besitzt die Liechtensteiner Staatsangehörigkeit. Seit 1919 ist er in Frankfurt anässig und hat 1931 die deutsche Staatsangehörigkeit erworben. Neben seinem Frankfurter Architekturbüro leitet er auch den im Liechtensteinischen liegenden Familienbetrieb, so daß er des öfteren in geschäftlichen Angelegenheiten nach Vaduz reisen muß. So fuhr er auch am 29. März nach Vaduz, wohin er telegraphisch zu einer Rücksprache mit Regierungstellen über die Ausführung von staatlichen Bauten berufen worden war. Welche Gründe die Liechtensteiner Behörden veranlaßt haben, Koedle mit der Entführungssache in Zusammenhang zu bringen, müssen die weiteren Ermittlungen ergeben, die im Augenblick noch im Gange sind.

Ämtliche Veröffentlichungen.

Öffentliche Aufforderung zur Abgabe einer Steuererklärung für die Gewerbesteuer nach dem Gewerbeertrag für 1933.

- Eine Steuererklärung ist abzugeben:
 - für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, deren Gewerbeertrag im Kalenderjahr 1932 den Betrag von 6000 RM. übersteigt hat;
 - ohne Rücksicht auf die Höhe des Gewerbeertrages für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, bei denen der Gewinn auf Grundlage des Abschusses der Bücher zu ermitteln ist;
 - für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, für die dem Vorstehenden des Gewerbesteuerprüfungsausschusses eine Steuererklärung besonders verlangt wird.Die Steuererklärung ist von dem Inhaber des Betriebs abzugeben.
- Die hiernach zur Abgabe der Steuererklärung Verpflichteten werden aufgefordert, die Steuererklärung unter Benutzung des für sie vorgeschriebenen Vordrucks Muster Gew. 1 (für Einzelgewerbetreibende, freie Berufe, offene Handelsgesellschaften, Kommanditgesellschaften und Gesellschaften, bei denen der Gesellschafter als Unternehmer (Mitunternehmer) des Gewerbetriebs anzusehen ist, z. B. für Reedereien und Gesellschaften des bürgerlichen Rechts), Muster Gew. 2 (für juristische Personen), Muster Gew. 4 (als Einlage zum Muster Gew. 1 oder 2 für Unternehmen mit Betriebsstätten in verschiedenen Gemeinden) in der Zeit vom 18. April bis 1. Mai 1933 bei dem Vorstehenden des Gewerbesteuerprüfungsausschusses in dessen Bezirk sich die Leitung des Unternehmens befindet, einzureichen. Liegt der Ort der Leitung außerhalb Preußens, so ist der Wohnsitz des bestellten Vertreters, hilfsweise die preußische Betriebsstätte, maßgebend, in der die höchste Lohnsumme gezahlt ist.
- Vordrucke für die Steuererklärung können vom 18. April ab von dem Gewerbesteuerbüro des in Frage kommenden Steuerprüfungsausschusses bezogen werden. Die Steuererklärung ist schriftlich zweifach eingereicht zu werden: eine zu reichen oder mündlich dem Vorstehenden des zuständigen Gewerbesteuerprüfungsausschusses gegenüber abzugeben.
- Die Pflicht zur Abgabe der Steuererklärung ist vom Empfang eines Vordrucks zur Steuererklärung nicht abhängig.
- Wer die Frist zur Abgabe der Steuererklärung verläßt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden; auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 v. H. des festgesetzten Steuerbetrages auferlegt werden.

IV. Die Hinterziehung oder der Versuch einer Hinterziehung der Gewerbesteuer nach dem Ertrage wird bestraft. Auch ein fahrlässiges Vergehen gegen die Steuergehalte (Steuergefährdung) wird bestraft.
Solingen, den 10. April 1932.
Der Vorsitzende des Gewerbesteuerprüfungsausschusses für den Veranlagungsbezirk Solingen.

Sämtl. illustrierte und Funk-Zeitschriften, Rätselzeitungen, Wägen-Sonderhefte, Wägen-Bücher, Magazine aller Art, wie Scherls, Wiener, Wn, Neues, Das Leben, Das Magazin etc. stets pünktlich zu haben an meinen Zeitungsständen Solingen-Neumarkt und Schlagbaum, Solingen-Ohligs, Ede Wilhelm- und Düsseldorfstrasse.
Franz Schneider, Zeitungs- und Zeitschriften-Vertrieb, Solingen-Schlagbaum, Hauptstr. 297.
Sonntags von 11 $\frac{1}{2}$ —1 Uhr geöffnet.

Zu mieten gesucht.

Arbeitsraum

50 bis 60 qm groß, zu mieten gesucht. Nordstadt bevorzugt.
Angeb. u. 838 a. d. G.
Kett. Chp. pünktl. Mietzahl. i. j. 1. Mai 2 schöne große Zimmer, am liebsten m. Abstell., Angeb. u. 852 an d. G.

Schöne, sonnige, abget. 4 3.-Etage

mit Bad, ev. auch 3. Etage m. Bad u. Mani. i. b. Hauje. 1. Juni a. sp. ge. Angeb. u. 877 a. d. G.

Ein groß. o. Zimmer

zu mieten gesucht. Ang. unt. 876 an die Gef.

Zu vermieten

Landhaus, 3-4 Zimmer-Wohnung, schöne, stille, malerisch, Geg., an ruh. Ehepaar, so. zu verm. Feine Birkenbeul, Waldbrunn, Diegenhausen (Rheinl.)

Garage Wuppertal.

monat. Rm. 15.— zu vermieten.
Näh. in der Gef.

2 Zimm.-Wohnung

mit 1 möbl. Zimmer m. od. ohne Veni. bill. zu verm. Industriest. 1. pt.

2 Zimmer zu verm.

Moltkestr. 28, part. rechts

Saubere Schlafstelle

f. ordentl. Mädch. billig z. verm. Kölnerstr. 20, 1. r.

Stellen-Gesuche

Beretreter in Baden, Württemb. und Bayern, seit vielen Jahren b. Stahlwaren, Eisenwaren, Haus- u. Küchengerät- u. Glas- u. Porz.-Geschäften gut eingeführt, sucht sich zu verändern oder einige wirtl. leistungsfähige Besten, Schenker- u. Fabriken zu vertreten.
Näcb. u. 831 a. d. G.

Kommst zu Geld und weiß nicht wie Spielst bei Meis Du Lotterie.

Ziehung schon nächste Woche.



Preussisch - Süddeutsche Klassenlotterie.

Ziehung 1. Klasse 21.—22. April.

$\frac{1}{5}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{1}$
5 10 20 40 Mk.

Fast die Hälfte aller Lose gewinnen

Suche für meine Tochter Stelle als Lehrmädchen

auf das Kontor eines Kleinfabrikanten, Gewerbetreibenden oder dergl. Erfahre mich da gegen bereit, eine lehrtechnisch einwandfreie Buchführung kostenlos einzurichten und dauernd zu überwachen. Angebote u. 868 an die Gef.

Zu kaufen gesucht

Wer liefert Kaltgefahrene Linsenmischerlingen Angebote m. Preisang. unt. 832 an die Gef.

Linksherd

sofort zu kaufen gesucht. Angebote an Kehlen, Bismarckstrasse 138

Guterh. Schulbücher

1. Gymnas., 2. Geta u. Quarta z. kauf. gesucht. Ang. unt. 879 a. d. G.

Anwärmeofen

für Schlager 110 bis 125 breit (Mod. Kiejerling) zu kaufen gesucht. Näh. in der Gef.

Zu verkaufen

Kleines Nußbaum-Wohnzimmer gebraucht, aber sehr gut erhalten, spottbillig zu verkaufen.

Wäbel-Tabak

Kölnerstrasse 147, am Mühlentp.

Werde Mitglied der „Eos“ A.-G.
die begehrteste Sterbekasse des Bergischen Landes, Aufnahme bis 70 Jahre. Auskunft, sowie Auszahlung durch die Beerdigungsinstitute:
Karl Westler, Solingen, Hoffnungsstr. 137, Tel. 225 07
Paul Buchner, Ohligs, Baust. 19 „ 326 71
W. Westler, Ohligs-Mersch, Dahlfelderstr. 7, 329 34
Georg Eulinger, Ohligs-Weyer Brüderstr. 15 „ 329 05
Johann Kutzbach Wald, Dülfgestalerstr. 23 „ 247 84
Paul Balke, Wald, Eschbachstr. 10 „ 236 18
Wilh. Hohmann, Gräfrath, Solingerstr. 135 „ 243 16
Fach- u. zeitgemäße Beilegerung auch für alle anderen Kassen.
Bezirksdirektion
Kuno Urbahn, Ohligs, Kamperstr. 17.
Telefon 325 81

Gr. Posten schwarze Rasiermesserklängen, Ia. Stahl,

weich od. gehärtet, evtl. f. fab. i. a. Br. u. Ausfüh. hat lauf. bill. abzug. Ang. u. 861 an die Gef.

Heu

billig abzugeben. G. Broch, Jagenberg 9.

Letzte Möglichkeit! Eichen-Schlafzimmer

trotz des neuen Preisaufschlages z. alt. Preis vor Ort dir. ab Lager an Privat abzugeben. Schlafzimmer 275.—, Küche . . . 150.—. Eilanfrag. sind z. richten unt. 820 an Ann.-Exp. Berkefeldstraße 52.

Opel-Limousine

4/20, billig abzugeben. Hummelberg, Schützenstraße 225

Waldhütte

in schöner ruhiger Lage am Pfaffenberg, billig zu verkaufen. Ang. u. 856 an die G.

Zum Hansputz! Sämtliche Fleckarten v. Stühlen verb. laub. und billig hergestellt. Korb- und Polstermöbelhaus A. W. Born Hauptstr. 305, Schlagb.

Tabellos erhalt., hochwertige Mercedes-Limousine (6 Sitzer) Modell 1929, preiswert zu verkaufen. Angeb. u. 866 a. d. G.

Gutes Oberbett

billig zu verkaufen. Näheres in der Gef.

Neuwert. Licht- und Kraftstrom-Zwischen-Zähler

laufend billig abzugeben. Rönnerstr. 4.

Prima Laute

und Cufawan (Gr. 48) 2X getragen, billig zu verkaufen. Weinsbergstr. 31.

Achtung! Hausfrauen! Auf zur Bügelstube

Cronenbergerstraße 101. Wäsche wird auf Wunsch abgeholt und zugestellt. Auch wird Stärkewäsche angenommen. Telef. 239 37.

Fräul., 24 Freundin.

Ang. u. 829 a. d. Gef.

Einheirat

in gutem Hause bietet intelligent, nette jg. Dame, 30, einem ev. gebildet., verträgl. Herrn, symp. Erscheinung, mit Beruf: Wohnung u. Aussteuer vorhanden. Verschwiegenheit zugeh. u. erwünscht. Nur ernste, ausf. Ang. unt. 878 an die Gef.

Jung., streb., Mann, 27

Jahre alt, freigeistig u. naturliebend, w. die Bekanntschaft eines gleichgefinnt. Mädels i. Alter von 23-25 J. Bei gegenseitig. Zuneigung spät. Heirat.

Briefe u. 0992 a. d. Gef.

Soli

Nr. 3

Ver Eisenw freien kischen Reichs wirtsch Arno

1. S 2. S

st m k un la B

3. G do la

Das

Aus wir de bank e Schlüs Reichs die W auf 2,8 samtsu RM. im Wechs durchs Das ge befinde ersten waren, und 33 tretene daß im von 74, noch 6 waren, protest sich di auf die

Pre

Der Berlin, „Die Rundf an der dieser diese I ermögli sich st entsche hat, un rum in Ueberv in Zuku Rabatte treffend aussetz setzen empfohl sieht un ist, daß schiede bestück angebo

ST glünsti bei der unverr wie S ten Pul hauptsä unterbr gerings auf den vorzuru heblich Harpen und Ch 4% v denvors 3%, teresse Reichsb driger, die Sä BEW s

Auch die Kur setzen ger zu ziehend bemerki Am hier w schwäc obligati orderu markt o sich berwie waren v weiter Am ier Tag reichsv ranche

Forderungen der Eisenverarbeitung.

Vertreter der „Interessengemeinschaft der konzernförmigen Eisenwirtschaft Deutschlands“, des „Interessenverbandes der freien Eisenindustrie Deutschlands“, des „Vereins der märkischen Kleinisenindustrie“ trugen, wie mitgeteilt wird, dem Reichswirtschaftsministerium in Gemeinschaft mit dem Gauwirtschaftsberater der NSDAP in Südwestfalen, Direktor Arnold (Hattingen) folgende Forderungen vor:

1. Sofortige Beseitigung der Umsatzsteuerfreiheit der Konzernwerke für alle Produktionsstufen.
2. Sofortige Aenderung der Syndikatsbestimmungen der Rohstahlgemeinschaft dahingehend, daß alle Walzwerksprodukte mengen- und preismäßig durch die Rohstahlgemeinschaft kontrolliert und die gleichmäßige Behandlung der Konzern- und freien Werke durch Staatskommissare garantiert wird, unter Wiederangleichung der überhöhten deutschen Inlandseisenpreise an die Weltmarktpreise bei angemessener Berücksichtigung der sich aus den deutschen Produktionsverhältnissen ergebenden Selbstkostenbelastungen.
3. Getrennte Abrechnung aller Konzernwerke und Stillelegung derjenigen Betriebe, denen infolge erheblicher und fortlaufender Unterbilanz jede Existenzberechtigung abgesprochen werden muß, mit dem Ziel, die Schwerindustrie auf ihre eigentliche Aufgabe, nämlich die der Eisenerzeugung, zurückzuführen.

4. Schaffung gleicher Einheitspreise für Kohle, Koks, Ferngas und Elektrizität für freie und Konzernwerke.

5. Schaffung einer sachkundigen Stelle bei den Industrie- und Handelskammern zur Festsetzung „gerechter“ Preise für Frachten aller Art, zur Beseitigung der unter die Selbstkosten gedrückten Preise.

Staatssekretär Dr. Bang erklärte, daß sich diese Forderungen im wesentlichen mit der von ihm als ersten seit Jahren vertretenen Auffassung decken. Er verkenne nicht die Schwierigkeiten, die die sofortige Durchführung aller Forderungen verursachen werde, da die verschiedenen Instanzen hierzu herangezogen werden müßten. Er sagte aber zu, mit der Erfüllung der Punkte 1, 2 und 4 sofort beginnen und seine ganze Macht einsetzen zu wollen, um der heute noch lebenden freien Eisenverarbeitenden Industrie die Existenzmöglichkeiten zu schaffen, auf die jeder deutsche Staatsbürger Anspruch hat.

Das Wechselportefeuille der Reichsbank

Aus dem Geschäftsbericht der Reichsbank interessieren, wie wir dem neuen Wirtschaftsbericht der Commerz- und Privatbank entnehmen, eine Reihe statistischer Angaben, die gewisse Schlüsse auf die Veränderung des Charakters des bei der Reichsbank ruhenden Wechselportefeuilles zulassen. Obwohl die Wechselbestände der Reichsbank im Jahre 1932 von 4.144 auf 2.806 Mrd. RM. zurückgegangen sind, betrug doch die Gesamtsumme der angekauften Wechsel 29,4 gegenüber 33,3 Mrd. RM. im Vorjahre. Die Durchschnittsgröße eines angekauften Wechsel ist von 1930 zu 1932 von 1518 auf 2331 RM. und die durchschnittliche Verfallzeit von 36,8 auf 55,7 Tage gestiegen. Das geht auch daraus hervor, daß von den bei der Reichsbank befindlichen Wechselbeständen Ende 1932 42% innerhalb der ersten 14 Tage des neuen Jahres und 16% im März fällig waren, während die entsprechenden Prozentsätze diesmal 20 und 33% lauten. Die im Laufe des vergangenen Jahres eingetretene Besserung in der Kreditlichkeit prägt sich darin aus, daß im Jahre 1932 nur 324 956 Stück Wechsel in einem Betrage von 74,9 Mill. RM. zu Protest gingen, während es im Jahre 1931 noch 600 317 Stück mit einem Betrage von 201,9 Mill. RM. waren. Aus der weiteren Angabe, daß der Prozentsatz der protestierten Wechsel nur von 5,56 auf 4,01%, ihre Summe dagegen von 0,79 auf 0,28% abgenommen hat, geht hervor, daß sich die Nichteinlösungen fälliger Abschnitte im wesentlichen auf die kleinen Abschnitte bezogen haben.

Preiswahrheit über Rundfunkgeräte.

Der Reichsverband Deutscher Rundfunkhändler e. V., Sitz Berlin, bittet uns um Veröffentlichung folgender Mitteilung: „Die zunehmende Unsicherheit, Rabatte auf die Listenpreise von Rundfunkgeräten zu fordern, zwang zu einer Entscheidung, ob an der sich daraus ergebenden Kürzung der Handelsspanne dieser in sich gesunde Handelszweig untergehen sollte oder ob diese Rabattgewährung durch entsprechende Preissteigerungen ermöglicht werden sollte. Es war selbstverständlich, daß man sich statt beider Möglichkeiten für wirkliche Preiswahrheit entschied und entsprechende drakonische Maßnahmen vorbereitet hat, um unwahre Preisgestaltung, vorgetäuschte Rabattgewährung und die sich daraus in Wirklichkeit sehr oft ergebende Übervorteilung des Publikums völlig zu unterbinden. Es wird in Zukunft nicht mehr möglich sein, auf reguläre Qualitätsware Rabatte oder sonstige Vorteile zu gewähren, wenn der betreffende Händler sich nicht dem völligen Verlust seiner Existenz aussetzen will. Da sich kein Händler dieser Gefahr will aussetzen wollen, kann dem kaufenden Publikum nur dringend empfohlen werden, alle Rabattangebote mit besonderer Vorsicht und größtem Mißtrauen zu prüfen, weil damit zu rechnen ist, daß die so empfohlenen Geräte ältere oder mit den verschiedensten Mängeln behaftete und mit zurückgesetzten Röhren bestückte Typen sind, so daß der Käufer trotz des Rabattangebotes diese Ware meist noch zu teuer bezahlt. Die ehrliche

Wirtschaftliche Rundschau.

Rücktrittsbeschuß des Präsidiums der Kölner Handelskammer.

WP. Köln, 8. April. Wie die Kölner Industrie- und Handelskammer mittelt, fand am Samstag, 8. April, mittags 12 Uhr, unter dem Vorsitz des Regierungsvizepräsidenten in Köln eine Besprechung zwischen dem Präsidium der Kammer und Vertretern der NSDAP statt. Das Ergebnis war Uebereinstimmung darüber, daß das Kammerpräsidium in einer auf Montag, den 10. April, anzuberauernden Plenarsitzung den Mitgliedern geäußerte Amsiedelungsentscheidung empfiehlt und das zuständige Ministerium bis zur Neuwahl und Bildung eines Präsidiums ein vorläufiges Präsidium ernannt, das nach den vereinbarten Vorschlägen aus 1. Frhr. von Schröder, 2. Franz Proenen, 3. Dr. Arnold Langen, 4. Dr. h. c. Jak. van Norden besteht, und daß einige Vertrauensleute der NSDAP zur Mitarbeit dem neuen Präsidium zugeordnet werden.

Erweiterte Frachtenstundung zur Erleichterung der Arbeitsbeschaffung.

WTB. Berlin, 8. April. Die Deutsche Verkehrskreditbank A.-G. hat sich bereit erklärt, den Unternehmern, die Arbeiten im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms auszuführen haben, die aufkommenden Frachten bis zur Dauer von drei Monaten zu stunden.

Reform des landwirtschaftlichen Marktwesens.

WTB. Berlin, 8. April. Im Zuge der bereits angekündigten und vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Hugenberg eingeleiteten Reform des gesamten landwirtschaftlichen Marktwesens sollen jetzt, nachdem die internen Vorbereitungen entsprechend vorangetrieben sind, mit größter Beschleunigung Sachverständige der einzelnen in Frage kommenden Sachgebiete herbeigeführt werden. Nach Abschluß dieser Besprechungen mit den Sachverständigen werden die für die Reform der landwirtschaftlichen Märkte erforderlichen Maßnahmen durchgeführt werden. Diese werden sich im übrigen, wie wir erfahren, nicht nur, wie vielfach angenommen, auf die Einführung einer amtlichen Aufsicht über die landwirtschaftlichen

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Der neue Reichsbankausweis vom 7. April zeigt u. a. eine Verringerung der gesamten Kapitalanlage um 176,3 auf 3250,3 Mill. RM., eine Abnahme des Notenumlaufes um 101,3 auf 3631,8 Mill. RM., eine Verminderung der Gold- und Devisenbestände um 80,2 auf 755,4 Mill. RM. (Abnahme des Goldes allein im Zusammenhang mit der angekündigten Rückzahlung des Rediskontkredites 92,9 Mill., Zunahme der Devisen um 12,7 Mill. RM.), und somit eine Verschlechterung der Notendeckung auf 22% gegen 23,7% in der Vorwoche. Nach Abzug der noch bestehenden kurzfristigen Devisenverpflichtungen in Höhe von nunmehr insgesamt 97,5 Mill. Dollar stellt sich die Deckung auf 10,1% gegen 10,0% am Ende der Vorwoche.

Die Zahl der rheinischen Arbeitslosen ist im letzten Märzhalbjahr um 18 000 zurückgegangen. Der Gesamt rückgang seit dem wintertlichen Höchststande beträgt 30 000. Ende März standen in den Statistiken der Arbeitsämter noch 713 000 Arbeitslose. Die Steinindustrie und das Baugewerbe, die sich in der Hauptsache auf Aufträge der öffentlichen Hand, auf das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsbahn, auf die mit Reichsmitteln finanzierten Aufträge aus dem Straßenbauprogramm und die aus Haussteuermitteln durchzuführenden Bauarbeiten stützen, haben vorerst noch verhältnismäßig geringe Einstellungen vorgenommen. Die Neubautätigkeit hat noch keine durchgreifende Belebung erfahren. Das Programm des Hochbaues, das größtenteils aus Privatmitteln finanziert werden muß, beschränkt sich zunächst unter Zuhilfenahme der aus Haussteuermitteln ausgeschütteten Beträge auf Umbauten, Reparaturarbeiten und hauptsächlich Anstreicherarbeiten. In der Produktionsgüterindustrie scheint sich eine ansteigende Entwicklung des Beschäftigungsgrades zu vollziehen, die zunächst nur schwach sichtbar wird. In der Gruppe der Verbrauchsgüterindustrien ist ebenfalls teilweise unter dem Einfluß des Frühjahrsgeschäftes (Bekleidungsindustrie, Textilindustrie), eine rückläufige Entwicklung der Arbeitslosigkeit deutlich.

Der Güterverkehr der Reichsbahn stieg im Monat Februar 1933 allmählich wieder an, erreichte aber noch nicht den schon schwachen Verkehr des gleichen Monats im Vorjahre. Wenn der Personenverkehr auch nach dem äußerst ruhigen Januar wieder langsam anzusteigen begann, so blieb er doch beträchtlich hinter dem Februar 1932 zurück. Die Gesamteinnahmen blieben mit 201,49 (Vormonat 208,45) Mill. RM. hinter dem Februar 1932 um 18,9 Mill. RM. (das sind 5,3%) zurück. Die Ausgaben der Betriebsrechnung stellen sich auf 227,4 (233,7) Mill. RM. In der Monatsrechnung verblieb eine durch die Betriebseinnahmen nicht gedeckte Mehrausgabe von 25,9 (25,3) Mill. RM. Der Personalbestand betrug im Februar 533 692 Köpfe, gegenüber 537 321 im Januar. Der Minderverbrauch im Februar gegenüber dem Vormonat ist in der Hauptsache auf den hohen Krankenbestand bei den Arbeitern (Grippekrankungen) zurückzuführen.

Die Indexziffer der Großhandelspreise betrug am 5. April 90,5. Sie ist gegenüber der Vorwoche (90,9) um 0,4 v. H. gesunken. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 81,2 (minus 1,1 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 86,8 (minus 0,5 v. H.) und industrielle Fertigwaren 111,3 (minus 0,1 v. H.).

Der Deutsche Sparkassen- und Giroverband wird durch ein Reichsgesetz eine Körperschaft des Reiches.

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Neigung zur Schwäche.

ST. Berlin, 10. April. (Funkspruch.) Trotz verschiedener günstiger Nachrichten aus der Wirtschaft (Arbeitereinstellungen bei der Reichsbahn, bei Hirsch-Kupfer und in der Autoindustrie, unveränderte Dividendenschätzungen für einige Elektrowerte, wie Schuckert, Gesübel und Elektroschlesien usw.) zeigten die Kurse Neigung zum heutigen Börsenbeginn, hauptsächlich wohl infolge der näher rückenden Feiertagsunterbrechung, nur wenig Neigung zu Neugagements. Bei geringstem Orderengang genügte schon kleinstes Angebot, um auf den meisten Märkten ein Abbröckeln des Kursniveaus hervorzuufen. Die Kursverluste waren aber im allgemeinen unerheblich und gingen nur selten über 1% hinaus. Lediglich Harpener und Akkumulatoren büßten bei Mindestumsatz 2% und Charlottenburger Wasser bei etwas stärkerem Angebot 4% ein. Andererseits bewirkte der wieder 12proz. Dividendenvorschlag bei Julius Berger ein Anziehen des Kurses um 3%, und Daimler, für die schon in den letzten Tagen Interesse bestand, setzten ihre Aufwärtsbewegung um 1% fort. Reichsbankanteile notierten exklusive Dividende ca. 2% niedriger. Völlig unbeeinflußt von dem Paketverkauf der BEW an die Sächsischen Werke lagen AEG-Aktien, dagegen konnten BEW selbst ¼ gewinnen.

Auch im Verlaufe änderte sich an der Geschäftsstille wenig, die Kurse blieben etwa auf Anfangsniveau gehalten. Daimler setzten ihre Aufwärtsbewegung fort, auch BMW waren später eher gefragt. Von unnotierten Werten machte sich zu anziehenden Kursen etwas größeres Interesse für Burbach-Kali bemerkbar.

Am Rentenmarkt überwog dagegen eher das Angebot, auch hier war die Tendenz lustlos. Deutsche Anleihen neigten zur Schwäche, die Neubesitzanleihe büßte 70 Pfennig ein. Industrieobligationen lagen bis zu ½ schwächer. Reichsschuldbuchforderungen wurden zirka 1% unter Sonnabend gehandelt. Der Markt der Auslandsrenten lag völlig geschäftlos. Später stellten sich die Aktienkurse bei weiter schrumpfendem Geschäft überwiegend etwas schwächer, Kursverluste von mehr als 1% waren aber nicht festzustellen. Auch deutsche Anleihen neigten weiter zur Schwäche.

Am Geldmarkt war die Situation wenig verändert. Der Satz der Tagesgeld stellte sich auf 4%, vereinzelt auf 4½%. Für Wechsel wird wahrscheinlich schon heute eine neue ranche per 10. Juli ausgegeben werden.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse

10. April	heutiger Anfangskurs	gestriger Schlusskurs	Bei festverzinsl. Werten sind die vor der 4. Notverordnung geltend. Zinssätze in Klammern beizugeben.	heutiger Anfangskurs	gestriger Schlusskurs
D. Anl. Ausl.-Sch. einschl. Abbl.-Schuld.	72,375	71,125	Ilse Bergbau	164	165
D. Anl. Abbl.-Schuld. ohne Ausl.-Schuld.	12,40	13,10	Ilse Bergbau Genußsch.	107,25	107,25
6% Solinger St.-Anl. 26	71,5	72	Gebrüder Junghans	—	25,75
6% Elberf. RM.-Anl. 26	—	74	Kaliwerke Ascherleben	—	135
6% Düssel. RM.-Anl. 26	75,25	74,125	Klöckner-Werke	60,125	61,125
6% Köln. St.-Anl. 29	74	74,125	Lahmeyer & Co	128,625	129,52
6% Hoesch Eisen-u. Stahl RM.-Anleihe	87,75	87,25	Laurahütte	22	22,25
6% Fr. Krupp RM.-Anl.	81,375	81,5	Mannesmannröhrenwerk	68,125	69,625
6% Ver. Stahl	73,75	74,5	Mansfeld A.-G. f. Bergbau	26,75	27,75
4% Oesterr. Staatsanl.	—	15	Maschinenbau-Untern.	46,5	57,75
4% Oesterr. Gold-Rent.	—	15	Maximilianshütte	124	—
Accumulatoren-Fabrik	201	203	Metallgesellschaft	—	35,125
Allgem. Kunststoffe Union	37,125	37,675	Montecatini	—	—
Algem. Elektr.-Ges.	30,5	31,25	Oberschles. Kokswerke	—	76
Bayer, Motoren-Werke	131,625	132,875	Orenstein & Koppel	46,625	47,375
1. P. Bernberg	48	50	Phoenix Bergbau	43,5	44,75
Julius Berger Tiefbau	169,75	167	Polyphonwerke	—	37
Berlin-Karlsh. Industr.	88	87,125	Rhein. Phonokolle u. Bri.	203,5	203,5
Brunkowh. u. Brikket	—	171	Rhein. Elektr.	95,5	95,5
Budorus-Eisenwerke	58	58,5	Rheinische Stahlwerke	82,75	83,25
Charlottenb. Wasser	75,25	79,5	Rhein.-Westf. Elektr.	91,75	91,75
Chem. von Heyden	66,25	67	Salzdetfurth Kali	—	199,5
Companie Hispano	134,5	134,25	Schubert & Salzer	180,25	191
Cont. Gummi-Werke	146,5	147	Schuckert & Co	100,25	102
Daimler-Benz	35	38	Schultheis-Patzenhofer	109,5	109,675
Deutsche-Atl. Telegraph	118	112,75	Siemens & Halske	166,75	166,75
Deutsche Conti-Gas	102,5	101,125	Störh & Co. Kammg.	—	106,75
Deutsche Kabelwerke	71	71,5	Stolberger Zink	—	47
Deutsche Tel.-u. Kabel	39,25	39,125	Süddeutsche Zucker	160,5	—
Deutsche Linol.-Werke	—	39	Svenska Tändsticks	—	111
Deutscher Eisenhandl.	48,75	48	Thüringer Gas	—	111
Dortm. Union-Brauere	205,5	205	Leont. Tietz	30,75	31,5
Eint.-acht Braunkohle	—	99,25	Verein. Stahlwerke	45,375	46,75
Elekt.-Verkehrsmittel	92,875	92,75	Vogel-Telegraf Draht	67,25	67,25
Elektr.-Licht-Lieferung	105,75	106,75	Wasserkraft-Gesellsk.	136	116,5
Elektr. Licht und Kraft	127,625	129,25	Zellstoff Waldhoff	51,5	51,875
G. Farbenindustrie	72	72,125	Bank elektr. Werte	69,25	70
Felten & Guilleaume	65,75	65,375	Bank für Bau-Industrie	—	84
Gesamtkirch. Bergwerk	63,625	65	Deutsche Bank u. Disc.	70	70
Gesübel-Ludwig-Lowe	90,25	91	Com. u. Priv.-Bank	65,5	65,5
Th. Goldschmidt	57,25	58	Dresdner Bank	61,5	61,5
Hamburger Elektr.	106	105,25	Reichsbank	141	153,5
Harpener Bergbau	84	85	A.-G. f. Verkehrswesen	49,75	50,625
Hoesch-Köln-Neuesen	69	69,625	Allg. Lokalb. u. Kraftw.	82	82,75
			Deutsche Reichsb. Vorz.	90,375	90,375
			Hamb.-Amerika-Pakett.	30	20,625
			Südamerik. Dampf	—	37
			Hansa Dampfschiff	20,625	21,625
			Norddeutsch. Lloyd	18,25	18
			Otavi Minen	—	—

Reichsbankdiskont 4% — Lombardzinsfuß 5%

Berliner Devisenkurse.

10. April	heutiger Kurs		voriger Kurs	10. April	heutiger Kurs		voriger Kurs
	Geld	Brief	Geld		Geld	Brief	Geld
Buenos Aires	0,822	0,832	0,816	Italien	21,545	21,585	21,56
Canada	3,477	3,483	3,477	Jugoslawien	5,135	5,145	5,135
Japan	0,899	0,901	0,899	Kowno	41,86	41,94	41,86
Kairo	14,76	14,80	14,76	Kopenhagen	64,24	64,36	64,24
Istanbul	2,008	2,012	2,008	Lissabon	13,08	13,10	13,08
London	14,38	14,42	14,38	Oslo	73,58	73,72	73,53
New York	4,208	4,217	4,208	Paris	16,548	16,585	16,54
Rio de Janeiro	0,239	0,241	0,239	Prag	—	—	—
Uruguay	1,648	1,652	1,648	Reykjavik	64,98	65,07	64,93
Amsterdam	170,03	170,37	170,03	Riga	73,68	73,82	73,83
Athen	2,408	2,412	2,408	Schweiz	81,27	81,43	81,24
Brüssel	58,68	58,80	58,68	Sofia	3,047	3,053	3,047
Bukarest	2,488	2,492	2,488	Spanien	35,46	35,54	35,46
Budapest	—	—	—	Stockholm	76,02	76,18	76,02
Danzig	82,12	82,28	82,12	Tallinn (Estl.)	110,59	110,81	110,59
Heilingsfors	6,344	6,356	6,344	Wien	46,95	46,95	46,20

1 Pfund = 14,455 RM.

WTB London, 10. April, (Telegramm.) An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 14,455 RM bewertet.

Ostdevisen.

Berlin	8. April	7.4.	Ostdevisen	8. April	7.4.
Auszahlung	Geld	Brief	Geld	Geld	Brief
Warschau	47,00	47,20	47,00	Noten	—
Kattowitz	47,00	47,20	47,00	Polen große	46,75
Polen	47,00	47,20	47,00	Polen kleine	47,15

Berlin, 10. April, Elektrolytkupfer (Wirebars) RM 50,25 für 100 kg netto cif Bremen, Hamburg oder Rotterdam.

Die *Reichische Illustration* (16 Seiten in Kupfertiefdruck) erhalten die Bezieher des Solinger Tageblattes wöchentlich kostenlos.



Am Samstag nachmittag 2 $\frac{1}{2}$ Uhr entschlief nach kurzer Krankheit, plötzlich und unerwartet, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Martin Hofmann

im Alter von 70 Jahren und 3 Monaten.

In tiefer Trauer:

Namens der Hinterbliebenen:
Frau Martin Hofmann geb. Schepers.

Solingen, Schweinfurt, Nürnberg, Kronach, den 9. April 1933.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 11. April, nachm. 4 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Sterbehause, Bergstr. 6, aus n. d. Friedhof in Hörscheid statt. Trauerfeier $\frac{1}{2}$ Stunde vorher.

Gesellschaft Wohlgemuth 1850 E. V.

Unsern Mitgliedern zur Kenntnis, dass einer unserer besten Kämpfer für das deutsche Volksbühnenspiel, das langjährige Mitglied und Ehrenmitglied

Martin Hofmann

aus unserer Mitte gerissen wurde.

Ehre seinem Andenken.

Zur Teilnahme an der Beerdigung treffen sich die Mitglieder am Dienstag nachmittag 4 Uhr im Vereinslokal Hugo Häring, Kölnerstr. Beteiligung Ehrensache.

Der Vorstand.



Gestern abend 18 $\frac{1}{2}$ Uhr hat Gott, der Allmächtige, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Wwe. Carl Adrian

Emma geb. Hoppe

zu sich in die Ewigkeit genommen.

Sie starb nach langem Leiden im Alter von 74 Jahren und im festen Glauben an ihren Heiland und Erlöser.

In tiefer Trauer:

Carl Adrian, Alma Adrian geb. Friedrichs
Marta Blasberg geb. Adrian, Ewald Blasberg
Clara Lauterjung geb. Adrian, Paul Lauterjung
Ella Broch geb. Adrian, Carl Broch
und 6 Enkel.

Solingen, den 10. April 1933.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 13. April, nachm. 16 Uhr v. Trauerhause, Katternbergerstr. 208, aus ohne Frauenbegleitung. Trauerfeier im Hause $\frac{1}{2}$ Stunde vorher. Sollte jemand aus Versehen keine Benachrichtigung erhalten, wird gebeten, dieses als solche zu betrachten.

Farben, Lacke, Pinsel!

Leinöl, dopp. geh. Liter 35 Pfg.
Hartlack, Glanzöl, in 4 St. hart, Ltr. 75 Pfg.
„Schurli“ Liter 1.00 Mk.
Weißblei in Öl, gar. rein Pfd. 40 Pfg.
Weißblei Pfd. 30 Pfg.
Streichfertige Weißfarbe Pfd. 50 Pfg.
Vernichtlackfarbe $\frac{1}{2}$ Dose v. 1.00 Mk. an
Weißblei . . . 1 Kilo-Dose v. 1.00 Mk. an
Buntlacke in all. Farben Kilo-Dose 1.50 Mk.
Drig.-Schweiß.-Grün Kilo 2.00 Mk. b. 2 $\frac{1}{2}$ R.
Nachschweiß Pfd. 30 Pfg.
Kreide, sandfrei, und Gips 10 Pfd. 60 Pfg.
„Sichel“ und „Denker“-Leim und -Kleister,
Pinsel, Quasten, Deckenbürsten
sowie alle einschlägigen Artikel
in bester Qualität empfiehlt

Auf **Hans Koll** Haupt-
203 41 str. 56.
NB. Großabnehmer erhalten Sonderpreise.

Für die liebevollen Beweise treuen Gedankens beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sprechen wir hierdurch unseren

herzlichen Dank

aus.
Familie Karl Thiel.
Solingen, den 10. April 1933.

Elektrolux
Qualitäts-Staubsauger
der ELEKTROLUX-WERKE
Berlin-Tempelhof
Jetzt ab RM. 7.-

W. Elberfeld, Kölnerstr. 98. Tel. 237 92.

Todes-Anzeige.

Am Sonnabend, den 8. ds. Mts., entschlief unerwartet mein treuer Mitarbeiter

Martin Hofmann

im 71. Lebensjahre.

Mehr als 50 Jahre hat der Entschlafene meinem Geschäft mit seltener Treue und Fleiß seine Arbeitskraft in nie versagender Bereitwilligkeit gewidmet. Ich werde seiner stets in Dankbarkeit gedenken.

P. D. Lünenschloss.

Solingen, 10. April 1933.

Solinger Tunerbund (e. V.)

Am Samstag ist unser lieber Turnbruder

Martin Hofmann

Inhaber des Ehrenbriefes des Kreises 8 d. der D. T. unerwartet schnell im Alter von 70 Jahren von uns geschieden.

Wir haben in ihm einen Freund verloren, der über 40 Jahre, bis in die letzten Wochen, aktiv am Turnen teilgenommen hat. Durch seinen goldenen Humor waren ihm die Herzen aller zugewandt, die mit ihm in nähere Beziehung kamen.

In Treue werden wir stets seiner gedenken. Antreten zur Beerdigung Dienstag nachm. 4 Uhr bei Walter Fomm, Neumarkt. (Blaue Mütze).



Ein lieber
alter Brauch

den Kindern an Festtagen kleine Geldgeschenke zu machen. Wer weiter denkt, gibt ein Sparbuch von uns, denn es kann zu einem Geschenk für's ganze Leben werden.

Stadt-Sparkasse Solingen.



Seit nunmehr
Lunatee hat

denn Lunatee ist das bewährte Blutreinigungsmittel bei Verstopfung, Rheumatismus, Gesichtsausschlägen, Kopfschmerzen vom Magenherkommen, Haemorrhoidal-Leiden, überhaupt ein unübertreffliches Mittel gegen alle Krankheiten, die vom unreinen Blut her rühren. Lunatee herb RM. 0.75, mild RM. 1.00. Zu haben in fast allen Apotheken u. Drogerien. Verkaufsstelle: Drogerie Quabed, Kölnerstr. 71.

Farben, Lacke

u. alle verwandte Artikel

Qualität u. preiswert.

Joh. Lehnhoff,

Grünwalderstr. 15,

Fernruf 25048.

150 RM. nur von

geber bis Okt. zu leihen

gekauft. Mehrf. Sicherh.

Gute Zinsen. Angeb.

unter 845 an die Ges.

Stellen-

Angebote

Kräfte, faub., Junge,

ehrl. der ein Fahrrad besitzt,

für Botengänge nach d.

Schule gel. Es kommt

nur ein äußerst ge-

wissenf. Junge in Frage.

Vorzugs. mittags zwisch.

1-2 od. abds. zw. 7-8 Uhr.

Näh. in der Ges.

Ordentl. Mädchen

welches zu Hause schlaf.

kann, in den Haushalt

geht. **Walter Boss,**

Merck, Beethovenstr. 246

Eine sagt's der anderen:

Die schönsten Hüte

auch für kleinste Bubiköpfe und stärkste Frisuren in allen Preislagen finden Sie bei

Otilie Lorig

Solingen, am Hauptbahnhof
Weyerstraße 39 — Telefon 235 36

Umarbeiten und Umpressen,
auch nicht bei mir gekaufte Hüte,
fachgemäß und billigst.
Reizende entzückende Frühjahrsneuheiten



Wenn zwei sich Ostern Ringe schenken.

So sollten sie auch daran denken, Daß man am besten diesen Bund Durch's Inserat gibt allen kund.

Oster-Verlobungs- u. Vermählungsanzeigen stehen pünktlich in der Osterausgabe des Sol. Tageblattes.

Leistungsfähige Kunstthornfabrik

hat die

Bertretung

für Solingen und Umgebung zu vergeben. Nur best. eingeführte Herren, welche Lageräume zur Verfügung haben, wollen sich melden u. 834 an die Geschäftsst. dieser Ztg.

Frau oder Mädchen

zum Putzen gesucht.

Kölnerstr. 71.

Gefucht: Mädchen o. Frau

u. Putz. (1X wöchl. vorm.)

Anmeld. v. Mont. nachm.

an. Beermannstr. 70. I.

Suche für sofort ein

klein. zurecht. prop.

Mädchen.

Birterstraße 39.

Kleiner brauner Hund

auf den Namen „Berri“

hörend, entlaufen.

Wiederbr. erh. Belohn.

Wiegerei Koll

Tronberger Straße 54

Samstag abend **Porte-**
monnaie mit 4-5 Mk.
Inh. u. Trauring ver-
loren. Wiederbringer
Belohn. Näh. i. d. Ges.

Der Herr, der irrüm-
lich den
Hut im Bahnhof
verloren hat, wird gebeten, dens.
dort wieder abzugeben,
andernf. Anzeige erfolgt

Kleiner brauner Hund
auf den Namen „Berri“
hörend, entlaufen.
Wiederbr. erh. Belohn.
Wiegerei Koll

Tronberger Straße 54



Mütter sollten sich dessen bewußt sein,

daß das Gesündeste, was es jetzt für ihre Kinder geben kann, eine gründliche Blutreinigungskur mit den beliebten Schoenberger'schen Pflanzensäften ist. Man hilft den Kindern dadurch leicht über die allgemeine Frühjahrs Müdigkeit hinweg, die immer darauf zurückzuführen ist, daß sich im Winter infolge zu wenig Frischkost zu viel Schlacken und lebenshemmende Giftstoffe abgelagert haben.

Man nimmt gewöhnlich Brennesselsaft, Löwenzahn, Möre und für blutarme Kinder vor allen Dingen Spinatsaft, weil er sehr viel organisches Eisen enthält. Näheres aus der kostenlos erhältlichen und interessanten Broschüre von Dr. Hansen: „Trinke — und genes durch — Pflanzensäfte.“ Erhältl. bei: **Solinger Reformhaus**, Mühlenplatz, Telef. 228 31.

Lose in Solingen zu haben in der Staatl. Lotterie-Einnahme Kölnerstr. 109, Ecke Weyersberg

MEIS.

Unwiderruflich
nächste Woche Ziehung!

50 Pfennig
Wohlfahrts-
Geld-Lotterie
Gesamt-Höchst- und Hauptgewinn

15000
8000
5000
2000
Reichmark bar Geld!
Lospreis 50 Pfennig!
Porto und Liste 30 Pfg.

Glücksbrief mit 6 Losen sortiert **3 M.**

Lose zu haben bei allen Staatlichen Lotterie-Einnahmern und in allen Loseverkaufsstellen sowie bei

Amtenbrink Köln
Schildergasse 30

Siroedel, Staatl. am Gleisdreieck.
Lott.-Einn.



Tüchmantel's

neue

Schmalrücken-Ordner

aus Hartpappe

2, 3 und 4 cm Rückenweite

für Spezialzwecke

in Quart-, Din- und Folio-Größe.

Grasfamen-Mischungen

Veilchen-Mischung Pfd. 50 Pfg.
Barfarn-Mischung Pfd. 60 Pfg.
Leppfarn-Mischung Pfd. 70 Pfg.
Gras für schattige Lagen Pfd. 70 Pfg.
Klee-Gras-Mischung Pfd. 60-70 Pfg.
Mischung für Böschungen Pfd. 35 Pfg.

Alle Kleenien
Drig. Cam. Runkeln Pfd. 35 Pfg.
Stechwiesel, Schallotten
sowie alle Kleinfarnen, hochfeinmähig
lofe ausgewogen, empfiehlt

Hans Koll

Hauptstraße 56 Ruf 203 41

N. B. Straußrosen niedr. . . 10 St. 1.50
hochstammig . . . 1 St. 1.00 bis 1.20

Spezialabteilung für Samenbau.